



Gym. o.
84

244

1

T/243

Die
Lehr-Anstalt

der
Geburtshülfe

zu Bonn:

ihr Anfang und Fortgang, ihre wissenschaftlichen
Hilfsmittel, ihre Ausdehnung auf Stadtpraxis
und Weiberkrankheiten, ihre Erfahrungen wie
Lehren, ihre Theilnahme am Fache
nah' und fern;

von

GEORG WILHELM STEIN.

I. Heft.

Mit zwei Abbildungen in Steindruck.

Elberfeld, 1823.

Büschler'sche Buchhandlung und Buchdruckerei.



Lehr- und Handbuch

der

Mathematik

für die Schulen und zur Selbststudie
von J. C. F. Gauss

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Verständigung.

Obschon die beiden ersten Bogen dieses Hefts eine Einleitung in die Schrift abgeben sollen, so machen es doch einige, nach dem Druck derselben eingetretene, Umstände nöthig, solcher Einleitung noch etwas, was z. Th. auf sie selbst Bezug hat, vor auszuschicken. Und das ist nun folgendes Eine und Andere; als:

Man übersehe alles das, was in dieser Einleitung einer *Rechtfertigung*, oder einer *Veranlassung* zu Rechtfertigung, ähnlich sieht, und man erkläre sich, wenn man erklären will und muß, solches zu Uebersehende durch *Mißverständniß*.

Dagegen übersehe man die Einleitung selbst und überhaupt nicht.

Darum insbesondere aber möge man diese Einleitung nicht übersehen, weil sie

1. die bisher üblichen, einzigen, sog. Entbindungslehranstalten zu würdigen und Desiderien des Fachs, welche diese Anstalten unbefriedigt lassen, auszudrücken sucht;

desgleichen

2. weil sie das Entstehen einer neuen Art von Anstalten, neben den Alten und zu Befriedigung der von diesen Alten gelassenen Desiderien, angibt und mit dieser neuen Art selbst bereits *Bonn* andern Universitäten in etwas Wichtigem vorausgehend erblicken läßt.

Bei der Hinweisung auf das, was zu übersehen, und auf das, was insbesondere *genau* zu sehen wäre, bleibt noch übrig, das auszudrücken, was aus solcher Einleitung *noch nicht genug* zu *ersehen* wäre; und das ist dann, was die *Ausdehnung* der Schrift angeht.

Wegen der leicht so verschiedenen Ausdehnung einer solchen Schrift sage ich dann, daß *diese*

- a) nicht bloß die Anstalt, sondern die ganze Geburtshülfe, angehen soll; so auch, daß sie
- b) nicht bloß die Geburtshülfe, sondern auch die Weiberkrankheiten, umfassen soll und das zwar so, daß die *letztern* nicht weniger dabei bedacht werden als die *erstere*.

Und wenn dann *ein* Heft der Schrift zum *andern* gekommen ist, so sollen *beide*, als voller Band, jedesmal den Gesamttitel einer Rheinischen Zeitschrift der Geburtshülfe etc. erhalten.

I n h a l t.

	Seite
Einleitung; und vor der Einleitung Verstän- digung	III
I.	
Von der Anstalt der Geburtshülfe überhaupt:	31
1. Von dem ältern und allgemeinem Theile der Anstalt	31
2. Von dem neuern und besondern Thei- le der Anstalt	41
II.	
Fälle aus der einen und andern Anstalt:	43
A. Fälle aus dem Gebiete der Weiberkrank- heiten.	
1. Fall einer eigenen Gebärmutterkrankheit.	43
2. Fall einer molenartigen Masse ausser dem Uterus etc.	61
B. Fälle aus dem Gebiete der Geburtshülfe insbesondere.	
1. Ein Kaisergeburtsfall bei Osteomalacie; (In Verbindung mit kritischer Uebersicht der in neuerer Zeit Statt gefundenen Er- weiterung der Lehre von der Kaiserge- burt.)	80

	Seite
2. Fälle für die Selbstwendung; mit Anwendung auf Geschichte des Gegenstandes, mit solcher auf die Sache der Culbute wie endlich auf die Praxis selbst.	136
C. Fälle für Weiberkrankheiten und Geburtshülfe gemeinschaftlich.	
Scirrhus der Gebärmutter, Schwangerschaft, schwere etc. Geburt, Riss der Gebärmutter, Urinfistel durch die Gebärmutter statt durch die Scheide, etc.	168
III.	
Fälle ausser der Anstalt:	
Eine in Aachen Statt gehabte Kaisergeburt	184
Dazu zwei Abbildungen.	
IV.	
Litteratur der neuesten Zeit	198

Ich hatte einst *) angefangen, *Annalen* zu schreiben, um damit dem Fache, wie meiner Anstalt, zu dienen; — ich schrieb, *niemand* las! Das war nun kein Wunder, da ich die Fehler so Vieler, vor welchen fast kein Zugang zum Fache war, nicht so wohl überschreiten, als vielmehr niedertreten wollte. —

Ich habe nachmals **) aufgehört, *Annalen* zu schreiben, weil dem Nicht-Lesenwollen das Nicht-Druckenwollen folgte — und weil meine Lust an undankbarem Geschäfte nachgelassen hatte.

Hatte jedoch auch *solche* Lust nachgelassen, so hat es doch *die* nie, zu nutzen, wo zu nutzen war, und dieß immer zu versuchen für das Fach, wie für meine Anstalt, also einst in *Marburg*, jetzt in *Bonn*. Ja, solche Lust blieb sich gleich, wenn auch die Mittel zu ihrer Befriedigung es nicht blieben; diese veränderten sich mit Zeit und Umständen selbst.

*) Jahr 1808.

**) Jahr 1813.

Für solche sich gleich gebliebene Lust und nicht gleich gebliebene Mittel findet sich bis zum Jahr 1819 mancher Beleg. *)

Eben im Jahr 1819 trat Wechsel des Orts und der Anstalt, wo ich lebte und für welche ich lebte, ein.

Solcher Wechsel konnte jene Lust nur erfrischen, wie die Mittel zu ihrer Befriedigung nur vermehren. Galt es ja dadurch einem neuen Werke; und kam ja noch zu dem neuen, dem größern, dem schönern, Werke das belebende Beispiel seines erhabenen Schöpfers selbst!

Auf mich hat Beydes gewirkt; und das war gut! So fehlte es nicht an Kraft wider Schwierigkeit jeglich neuen Werks, so nicht an Kraft wider Geister, die, wie *Luther* meinte, auch in einer Fliege stecken könnten. Der *Ihn* neckende Geist wich schon dem Dintefalse!

Als habe ich an dergleichen Geister schon früh geglaubt, liefs ich bereits die erblassende Anstalt *Marburgs* die erst noch zu erstehende Anstalt *Bonns* mit ihrem Segen etc. versehen. Er, dieser Segen etc., führte ihr die Hoffnung zu, von nun an werden zu können, was sie aufhörte zu

*) M. s. d. hessischen Gelehrtengegeschichte Band 17. Seite 400. u. f.

seyn: *Die Bilderin neuer, haltbarer, Lehren.* Mich liefs die Verscheidende die Urkunde darüber ausstellen; ich schrieb darauf: *Was war Hessen der Geburtshülfe, was die Geburtshülfe Hessen? *)*.

So ward also schon für die junge Anstalt gesprochen, als sie selbst noch nicht sprechen konnte.

Kaum war es anders geworden, als sie sich selbst hören liefs. Ihre ersten Worte vernahm man da, wo die übrigen Institute die ihrigen erschallen liefsen. **). Da ist gesagt, was die Welt von *preussischer* Anstalt für eine Wissenschaft erwartet — und was sie, wie jede Anstalt des Fachs, *erst noch zu übertreffen hat*. — Eben da, in dieser Schrift, ist solches gesagt, und in so fern an *passendem* Orte, als es *unpassend* gewesen wäre, da nicht gesagt zu seyn.

Der Anfang des neuen Lebens wurde alsbald auch der Anfang neuer Lehren, damit die *neue* Anstalt ihre Successionsfähigkeit nicht lange in Zweifel liefse.

Er, dieser Anfang, galt dem *Unterschiede zwischen Mensch und Thier im Gebären ***).*

*) *Abgangsprogramm.*

**) *Jahrbücher der preuss. Rhein - Univ. 1. B. IV. Heft. S. 436. u. f.*

***) *Antrittsprogramm.*

Ob wohl solcher Anfang ein anständiger, ein der neuen Anstalt und der neuen Universität würdiger, war? Wer mögte nicht, wenn ihm unser Treiben einigermaßen am Herzen liegt, hierüber gern entscheiden können und wollen! Erlaube man mir, solche Entscheidung einzuleiten und zu unterstützen, und das zwar etwa durch Aufstellung folgender Fragepunkte; als:

Kann man dem Gegenstande der Schrift gänzliche Neuheit absprechen?

Kann man ihm ein allgemeines Interesse absprechen?

Kann man ihm die Befriedigung dringendsten Bedürfnisses der Geburtshülfe selbst absprechen?

Wer ist es, der da *Nein* sagen könnte, wenn Er nicht *Ja* sagen wollte?! —

Doch! Mancher mögte wohl nicht wissen, was dringendes Bedürfnis der Geburtshülfe sey, um einzusehen, wie diese Sache dringendem Bedürfnis derselben abhelfen konnte? —

Irre ich mich in solcher Voraussetzung nicht, so wird es ja wohl gut aufgenommen, wenn ich noch eine Frage stelle, welche dann etwa diese wäre; nämlich:

Ist es wohl nicht überhaupt Bedürfnis der Geburtshülfe, zu wissen, welches das Bedürfnis

Ihrer selbst für den Menschen sey; woher dies Bedürfnis komme, wie groß es sey? Ist ihr dies nicht Bedürfnis zu wissen, um nicht gemißbraucht zu werden, oder etwa ungebraucht zu bleiben; um nicht gering geschätzt zu werden, oder etwa überschätzt zu werden; um endlich nicht, eben dann, die Ausbildung Ihrer vernachlässigt, wie etwa verkehrt betrieben, zu sehen? Wufste man aber, welches das Bedürfnis Ihrer für den Menschen sey? ich meine: nein! denn es waren's ja doch nicht die schwankenden, die ihre Vertheidiger selbst strafenden Annahmen, welche es befriedigten, nämlich die, welche bald den Menschen dem Thiere gleich seyn ließen, bald den cultivirten Menschen dem Indianer sammt dem Thiere entgegenstehen ließen, bald die Geburtshülfe nur von der Entartung des Menschen bedingt seyn und werden ließen, bald auch die natürliche Geburt, zu mehrerer Annehmlichkeit des Lebens, von dem Weibe an den Geburtshelfer übergehn und also, für Geld, nicht mehr die Weiber, sondern die Männer gebären ließen. — Diese, wiederhole ich, waren es je doch nicht, welche solch Bedürfnis befriedigten? Nein, sie waren es am wenigsten, wenn das Resultat jener Arbeit, welche die Natur nach dem Unterschiede zwischen dem Baue des Menschen und des Thieres

hatte fragen lassen, vielmehr dieß war; nämlich: Bedürfnis ist Geburtshülfe dem Menschen wie dem Thiere; Bedürfnis dem Einen wie dem Andern von der Natur selbst — und darum ihre Begründung von der Zeit des Anfangs bis zur Zeit des Endes des Menschen und der Thiere; aber auch *darum mehr* Bedürfnis dem Menschen, *weniger* dem Thiere, *obschon nicht mehr* dem Pariser, *weniger* dem Indianer, und *am wenigsten mehr* dem Reichen, dem im Ueberflusse Lebenden, dem Nicht-entbehrenden, dem nicht nothgedrungenen Lebensweise Folgenden. Mehr Bedürfnis endlich ist sie dem Menschen als dem Thiere, und *das zwar nicht bloß um häufigeren Misstands einerley Art, noch um größeren Misstands einerley Art, sondern überdem um manchen Misstands eigener Art willen; etc. etc. etc. —*

Nenne man übrigens diesen zu prüfenden Anfang, wie man wolle; nur glaube man, daß die *nie* besprochen gewesene Sache so *nicht einmal* besprochen worden sey, ohne so auch schon erledigt zu seyn — und nicht glaube man dagegen, daß es mir mehr darum zu thun sey, den Zweck der Geburtshülfe um ihrer selbst willen zu erheben, als die Zwecklichkeit derselben um ihres Zwecks willen zu sichern.

Was auch irgend bis dahin auf diesen Blättern gesagt worden ist, *so ist doch nichts davon gesagt worden, warum es gesagt sey.* Genüge es auf dies „*warum*“, jetzt endlich nur zu hören, daß ich wisse, es sey dieß noch nicht gesagt worden — und daß ich glaube, es könne solches, *eben nach dieser Erinnerung*, auch noch erspart werden. —

Was nun jenem Anfange der Dinge in *Bonn* folgte, war nicht Stillstand, auch nicht bloß nothgedrungener Fortgang. Das Bedachtnehmen auf Frequenz der Anstalt, auf Vermehrung der Gelegenheit zur practischen Anweisung, war freilich das Nächste; und es ist etwas, was *schon darum*, daß die französischen Gesetze keine For- nicationsstrafen kennen, seine Schwierigkeit hat, geschweige denn um einer *Hebammenanstalt* willen in dem nahen *Cöln* und unter unmittelbarem Ein- flusse der dortigen Regierung.

Von diesem aber abgesehen, glaubte die junge Anstalt des Seegens der Alten nicht würdi- ger zu erscheinen, als durch *baldige treue Nachah- mung* des Beyspiels Jener. *Daher denn nun schon mehrere academische Schriften bald bloß mit Stoff zu neuen Lehren, bald mit neuen Lehren selbst* *).

*) Der letzte Abschnitt dieses Heftes soll insbesondere ge- nauer damit bekannt machen.

Sey das, was so in *der* Zeit die Anstalt geleistet hat und was in *der* Zeit für die Anstalt geleistet worden, was es wolle, lasse man aber gelten, es komme, was weifs ich aus was für Ursachen, darauf an, es *anzuschlagen*; es komme darauf an, zu wissen, ob so *recht* gethan, ob so *genug* gethan sey; wo findet man dann einen Maafsstaab dazu? Die Antwort ist gewifs: Da, wo Leistungen Statt fanden; da, wo neue, haltbare Lehren hervortraten; da, wo man die Thätigkeit im Fache zum Muster aufstellen kann oder aufzustellen pflegt! Wo ist das? — Wo und was das Verdienst unserer Regierungen ist, das weifs ich: *das ist jede der academischen Anstalten der Geburtshülfe an sich*; — und wo jene Leistungen *nicht* sind, das weifs ich auch: — das ist in eben diesen Anstalten selbst! *)

Wahrlich! unsere Regierungen sind nicht daran Schuld, wenn in den Anstalten nicht genug für das Fach geleistet wird, denn sie scheuen mitunter nicht, sogar noch, bey nur alltäglichem Geschäfte, mit Gehülffen und Custoden unter die Arme zu greifen. —

*) Ich habe mich gefreut, als ich neulich in dem Beweise *ersprieslicher* Betriebsamkeit des *Würzburger* Lehrers eine erhebliche Ausnahme hiervon erkannte. (s. dess. *Abhandlungen* etc. 1. Th. 1822.).

Es ist freilich wahr, daß die Lehrstelle der Geburtshülfe leicht besondere Ansprüche auf Unterstützung hat, da sich ihr *practisches* Geschäft weder an die eine noch andere Stunde, weder an Tag noch Nacht bindet. Solche Unterstützung inzwischen, wenn es eine richtige, eine nützliche seyn soll, kann nur in *voller* Stellvertretung des Lehrers selbst bey dem einen und andern dringlichen Falle bestehen. Subjecte, welche solcher Stellvertretung fähig sind, finden sich aber am wenigsten leicht, da es sogar selten ist, daß sich Jemand zum Lehrer in dem Fach bildet. Mag dem nun seyn, wie ihm will; genug: in *Bonn* ist alles *ohne solche Unterstützung* gethan, in *Bonn* hat man die Hochherzigkeit und den Beutel der Regierung dafür noch nicht einmal in Anspruch zu nehmen gedacht. —

Ich will jedoch nicht, daß eben dies den itzt auszumitteln gewesenen Maassstab der *Früchte Bonner Thätigkeit* ersetze; ich will nicht, daß die Unthätigkeit Anderer sich um mich verdient mache; nicht, daß sie mir durchzuhelfen habe, wo es irgend einer Rechenschaft gilt.

Nein! Dafür möchte ich mir lieber noch erlauben, zuzusetzen: *Und der Bonner Lehrer hatte um so weniger einen Gehülfsen, je mehr Einer sein Geschäft gefunden hätte, da bald*

doppelte Hingebung des Lehrers nöthig wurde. Wie? Doppelte Hingebung?! Jawohl; und das allerdings zum Besten der Sache!

Bald nämlich wurde eben das practische Geschäft ein Doppeltes.

Man erlaube mir dann, davon etwas beizubringen:

Gewisse günstige Umstände gaben es in meine Hand, eine Praxis *ausser* der bestehenden, allgemeinen Anstalt zu bilden. Bedeutende Menge von Fällen, wie vorzügliche Art derselben, welche in diese Praxis hereinzuziehen waren, und das nicht bloß aus der Geburtshülfe, sondern auch aus dem Gebiete der Weiberkrankheiten, ließen am wenigsten diese günstigen Umstände unbenutzt bleiben.

Möge man das, was mit Benutzung solcher Gelegenheit entstand, ein *Policlinicum*, ein *policlinicum obstetricium*, nennen; doch glaube man nicht, *solch ein Policlinicum sey nichts neues.*

Was an dem auf solche Art entstandenen *Policlinicum* selbst *neu* oder *nicht neu* sey, läßt sich bald finden. Vorerst aber die Frage: Wird es der Mühe werth seyn, dieß zu finden?

Da würde es dann wohl vor allem darauf ankommen, ob ein solches *Policlinicum* überhaupt wichtig und also gewissermaßen Bedürfnis sey?

Das ist es denn wirklich; aber ich will es nicht bloß sagen, sondern auch beweisen. Beweisen will ich es gar überzeugend durch gewisse Vergleichung der verschiedenen Anstalten der Medicin unter einander, insbesondere durch die ihres *Materials zum Unterrichte*, wie ihres *Zwecks* und der *Erreichung desselben*.

Läßt man nun, wie es nicht anders seyn kann, die in jegliche Anstalt aufzunehmenden Personen, seyen es Kranke, Gebrechliche, Schwangere, oder was sonst irgend, für solch Material gelten, und erkennt man in Bekanntschaft mit Krankheit und Hülfbedürftigkeit jeder Art überhaupt, wie in Uebung bey Behandlung, nämlich Minderung oder Tilgung von Krankheiten etc., den allgemeinem und vorzüglichern Zweck, wie sieht es dann mit der *Erreichung* des Zwecks aus? Sieht es damit anders aus in den *medizinischen* und *chirurgischen*, anders in den *geburtshülflichen* Anstalten? Allerdings das; und zwar, insofern man sich eben an das sogenannte *Material* halten will, gerade je nach der verschiedenen Zweckbarkeit der aufgenommenen oder aufzunehmenden Personen. Jene Anstalten nehmen *Kranke, Hülfbedürftige* selbst auf; sie nehmen also ganz das auf, was sie brauchen, was sie suchen, was der dermalige An-

fänger demnächst unterm Volke wieder findet und wieder behandelt. Genug: die Anstalten der Therapie und Chirurgie behalten kein Desiderium, als vielleicht nur das, der Kranken etc. noch mehr zu haben, wie etwa überdem, die Kranken etc. nicht bloß ausser ihrer Wohnung, ausser den gemeinsten äußern Verhältnissen ihres Lebens, zu sehen etc., sondern auch in denselben selbst. Um dieses einen und andern Besonderen willen sahen dann Therapie und Chirurgie mit ihren Policlinicis noch einen Zuwachs ihrer Sache ab, suchten ihn und fanden ihn dann auch leicht; *sie fanden ihn leicht*, wiederhole ich, *denn Kranker giebt es immer Viele unter den Armen*, Arznei ist ihnen Bedürfnis, *freie Arznei* ist ihnen doppeltes Bedürfnis — und das Zulassen des *jungen Arztes* zu ihren Betten ist ihnen nicht irgend eine dem Gefühle, der Schamhaftigkeit zuwider laufende Sache. — Die andern Anstalten, die der Geburtshülfe nämlich, nehmen dagegen auf — nicht Kranke, nicht der Arznei Bedürftige; nein, vielmehr wohl die Lebenslustigsten, die Esslustigsten selbst! Das muß dann nun freilich wohl etwas anderes geben, ja, dabei muß dann nun freilich wohl etwas anderes für den Zweck herauskommen; oder ist vielleicht der Zweck selbst

ein anderer? Welcher er sey, das lasse man mich *genau* sagen: Er ist nämlich

einmal der, eine *wichtige*, aber in ganzen dreisig bis fünf und dreisig Jahren des Lebens eines Weibes bald einigemal, bald nur einmal, bald keinmal, vorkommende Function, *physiologisches* Geschäft, beobachten wie auch in solcher Eigenschaft überhaupt kennen und würdigen zu lassen;

zum andern ist er der, Gelegenheit finden zu lassen theils zu Ausbildung der Begriffe von der Mannfalt der Eigenschaften der Genitalien, welche Zeichen von Schwangerschaft, Geburt, Krankheit und derer aller Verschiedenheit geben sollen, theils zu Uebung des Gefühls, als des hierbei vorzugsweise zulässigen Sinnes, an diesen Gegenständen unmittelbar;

zum dritten ist er der, — der, sage ich, insbesondere noch, welchen die Therapie, in ihrer Art, bei ihren Anstalten überhaupt und einzig hat: also wie dort, Erkenntniß und Behandlung abweichender Gesundheitszustände und Uebung darin, so hier die — *abweichender Geburtsstände*.

Wenn es so mit dem *Material* dieser Anstalten, so mit dem *Zwecke* derselben steht;

wie wird es endlich mit der *Erreichung* des *Zwecks* stehen?

Wie ist es wohl anders, als dafs, — ob schon recht gut in den Gebäranstalten erreicht werden könnte, was der Hauptsache, die doch wohl *Bekanntschaft mit den hülfsbedürftigen Geburtsständen und Uebung in der Hülfsleistung selbst* ist, zur *Vorbereitung* dient, — doch eben die *Hauptsache* so leer ausgehen müsse, wie die ganze *Therapie* in einer Anstalt, welche sich die ihr zustehende Zahl von aufzunehmenden Personen statt in Kranken, vielmehr in efs- und lebenslustigen jungen Leuten, liefern liefse. Gerade so wenig, als es da Kranke geben würde, möchte es hier hülfsbedürftige Gebärende geben — man müfste denn den Einen den Magen mit Kartoffeln verderben und den Andern die Genitalien mit Manipuliren. —

Nun dann: Was wir also *am nöthigsten* hätten, fänden wir, bei dem alten Zustande der Dinge, *am wenigsten*! Wollen wir darum wohl nicht das für wichtig gelten lassen, was da finden läfst, wonach so lange vergebens gesucht wurde? — Ey! ich dünkte, wir schlugen es noch *besonders hoch* an, wenn es endlich *obendrein* *umsonst* gäbe, was die früher einzigen Anstalten nicht einmal *für vieles Geld* gaben; ja, *obendrein* um

sonst haben wir das, was am *wichtigsten*, was am *nöthigsten* ist, von dem *Policlinicum*!

Wornach es sich also nun endlich fragte, das wäre der *Unterschied* zwischen einem *Bonner* Policlinicum und einem irgend anderswo so *genannten* Unternehmen.

Mag dazu, um den Gegenstand möglichst kurz abthun zu können, nicht untersucht werden, wo man irgend schon ein Policlinicum der Art versucht habe, wo man wohl gar ein solches wirklich zu *haben begehre*; nein, sondern es werde vielmehr darnach gefragt, warum denn wohl die Lehrer des Fachs, die Vorsteher der alten sogenannten Entbindungs-Lehranstalten, die doch wissen *sollten*, was dem Zwecke ihrer Sache fröhne, nicht längst dem Beispiele der Lehrer der Therapie gefolgt wären, sondern wohl kaum an die Errichtung eines polyclinici obstetricii gedacht hätten? — Das dürfte, setze ich rasch nach, wo nicht mehr, doch wenigstens *zwey*, und zwar *zwey* sehr *wichtige*, Ursachen haben:

Die *Erste* wäre leicht die, daß jene Männer die *Möglichkeit* nicht absahen, etwas Bedeutendes der Art zu Stande zu bringen; die *Andere* die, daß sie am *wenigsten* Lust haben können, eben von etwas *Bedeutendem* der Art den Vorsteher zu machen.

Wirklich läßt sich die „*Möglichkeit, etwas Bedeutendes der Art zu Stande zu bringen*“, nicht an jedem Orte, überhaupt nicht leicht, absehen. Ist nämlich die Stadt ganz klein, so gibt sie keine Ausbeute; ist sie sehr groß oder auch nur bloß sehr gedehnt, so ist's wieder nichts damit, denn der Lehrer kann alsdann die ganze geburtshülfliche Armenpraxis nicht allein übernehmen. — Nein! allein kann er sie unter jenen Umständen nicht über sich nehmen, theils weil Entfernung zwischen ihm und manchen Hülfshedürftigen, wie hinwiederum solche zwischen manchen Hülfshedürftigen unter einander selbst, allzu viel Zeitaufwand und Mühe, nicht weniger leicht Collisionen der Fälle, veranlassen, theils weil insbesondere gewisse große Menge der Fälle an sich allzu viel Störung, Last, Zeitaufwand und eben wieder Collision der Einzelnen unter einander veranlaßt; allein muß Er sie aber über sich nehmen können, — weil er sonst keine zu übernehmen haben dürfte, da man lieber einen Geburtshelfer sucht, welcher ohne Begleitung kommt etc., als den, welcher noch einen oder gar mehrere junge Leute mit sich führt, welche doch wohl nirgends weniger gern gesehen werden, als bei ähnlichen Bedrängnissen und Bedürfnissen des weiblichen Geschlechts. Diefs ist so gewiß, daß deshalb sogar nur mit dem, welcher

diese Armenpraxis allein bestreiten kann und will, vorzugsweise der Vortheil freier Arznei zu erlangen seyn muß, um die Sache irgend erst in den Gang zu bringen.

Neben der *nicht leicht* abzusehenden *Möglichkeit, etwas Bedeutendes* von einem *Policlinicum* zu Stande zu bringen, war es, nach obiger Aufstellung, *die bei den Lehrern selbst nicht leicht zu treffende Lust, eben von etwas Bedeutendem der Art den Vorsteher zu machen*, was weiterhin ihrem Entstehen entgegen war.

Was hat denn also wohl das Geschäft, *was insbesondere das bedeutendere der Art, wodurch es dem Lehrer die Lust verderben würde?* — Störung, Unruhe, Anstrengung, Nachtlaufen hat es — und — — *keinen Lohn*; — wenigstens keinen solchen Lohn hat es, mit welchem die Frau ihre Köchin auf den Markt schicken könnte, und welcher die *Kinder*, wann sich der *Vater* bei dieser Praxis todt gelaufen hat, gegen die erste Noth decken möchte.

Das ist freilich nicht, was in dieser Welt anzieht! Wer möchte da nicht mehr angezogen werden von Ruhe und Bequemlichkeit, von Muße zu seinen literarischen Arbeiten und der Einnahme durch dieselben, geschweige von der Einträglichkeit einer Praxis, wie sie insbesondere eine große Stadt liefern kann?!

Entschuldigt sind wahrlich so die meisten dieser Männer, wenn sie das durch *Hingebung Ihrer selbst* nicht erringen wollten, was der Staat, bei den alten Instituten, mit *allem Gelde* nicht erlangen kann!

Man wird jetzt nicht mehr wissen wollen, *wo* ein Policlinicum der Geburtshülfe sey, was das *Bonnische* nicht neu seyn lasse (m. s. oben Seite 12), sondern nur das, *ob und wie eben die neue Universität etwas besonderes Neues der Art haben könne.*

Solchermafsen wird mir zunächst anheim fallen, das *Entstehen* und *Bestehen* der neuen Sache nachzuweisen. Das kann ich nun kaum, ohne zunächst selbst das Verdienst einiger der Herren *Collegen* um das *Entstehen* insbesondere nachzuweisen:

Kaum hatten die Vorsteher der Institute der Therapie und Chirurgie, die Herren Proff. *Nasse* und v. *Walther*, ihre Institute in vollen Gang gebracht, als Sie zu Errichtung von sog. Policlinicis übergingen. Die Stadt versprach Ihnen, nach gröfser Menge von mehr und weniger unbemittelten Leuten, Fabrikarbeitern, etc., eine bedeutende Vergrößerung ihres freilich schon so belebten Wirkungskreises.

Erspriesslicher noch erschien Ihnen allerdings die Erweiterung ihrer Sachen, wenn sie mit den Kranken auch die *Mittel* zu Behandlung derselben gewönnen.

Günstiger Weise gab hierzu die dermalige Verfassung des Armen - Verpflegungswesens die beste Aussicht. Die Stadtbehörden thaten nämlich jährlich 800 Thlr. köln. für Arznei gut.

Auf Anregung jener Instituts - Vorsteher kam es zu einer Unterhandlung wegen Uebernahme der ärztlichen Besorgung der Armen sammt dem bisher dazu bestandenen Fond von 800 Thlrn.

Damit inzwischen für *jede* Art von Kranken und Hülfbedürftigen leicht gesorgt werden könne, bedurfte es, daß ich dieser Uebereinkunft *für die Geburtshülfe* beitrat.

Eben ich, *obschon unter allen am wenigsten* zu den Lasten etc. einer Armenpraxis verpflichtet, indem ich nicht einmal meinen Namen zu dem Verzeichnisse der Aerzte gegeben habe, schloß mich jedoch ohne Weiteres an *).

Da war also zusammen, was irgend zu wünschen war, nämlich mäßige Gröfse wie Aus-

*) Dem Physikus mußte, nach dem Verhältnisse seines Amts, allerdings ein Recht bleiben, Arznei auf jenen Fond mit verschreiben zu dürfen.

dehnung der Stadt, bedeutende Masse von Unbemittelten, freie Arzney, wie endlich Uebernahme der Armenpraxis sammt Benutzung derselben für den Unterricht. Und so umfasste auch bald der *neue* Theil des Unterrichts eine so ansehnliche Menge von Geburtsfällen, *überdem von Fällen aus dem Gebiete der Weiberkrankheiten, dafs*, wenigstens im zuletzt abgeflossenen Jahre, *ihre Zahl die der stehenden Anstalt selbst übertraf.*

Jene Fälle der stehenden Anstalt kosten dem Staate Geld, diese, *dem Fache wie dem Unterrichte so viel wichtigeren Fälle*, dem Staate *kein Geld; wohl aber fodert doppeltes Geschäft doppelte Hingebung meiner* (m. s. oben Seite 12).

Das *Beginnen* dieser neuen Sache in der Geburtshülfe *verkündete bereits eine unserer academischen Schriften *)*, und das *Gedeihen* Ihrer

*) *Reckers diss. exh. casum rar. partus ex uteri scirrhi. diffic. nec non histor. morbi etc.*

beurkundete, eben neben jener Schrift *), *bereits eine andere* **).

Mir selbst soll es als erste und vorzügliche Entschädigung für die große Störung und Mühe, welche eine solche Stadtpraxis veranlaßt, gelten, wenn man glaubt, daß *mich das aufmunternde Beispiel unserer hohen Regierung in Förderung der Wissenschaften etc. insbesondere zu Uebernahme derselben bestimmen konnte*; es glaubte dieß bereits die *erste jener akademischen Schriften ausdrücken zu dürfen* ***).

*) Sie theilt zugleich einen der seltensten Fälle, welche Geburtshülfe und Weiberkrankheiten kennen, mit: der berühmte und geschätzte Schmitt in *Wien*, der z. Th. Zeuge dieses Falles, bei seinem Besuche in *Bonn*, wurde, erklärte ihn für einen einzigen in s. Art. Die *Reckersche* diss. drückt dieß selbst aus: — — *atque Idem tandem non poterat, quin profiteretur, neque a Se Ipso, neque ab alio collegarum quodam, quantum equidem compererit, casum ejusmodi unquam observatum, eundemque ergo nostrum rarissimis sui generis accensendum esse.*

**) *Becher* diss. exh. secundarum partus casus aliquot speciosos eosdemque ad artis historiam praeceptaque applicatos.

***) Pag. 6. *Quis autem est, quin sibi facile persuadeat, Rhenanam splendidissimam haud diu carere potuisse hoc Instituti genere? nam quis est, quin bene norit, magnam inesse vim in omni nostra vita aliorum exemplo? atque cum haud praestantius quidquam sit illo, quo Regni Borussici Proceres eadem Rhenana struenda praeiere imprimis iis ipsis, qui doceant colantque litteras in hac Academia, non poterant Nosocomiorum antistites, isque ipsius Xenodo-*

Wirkte dabei das erhabene Beispiel unserer Obern so auf mich, so konnte es mich auch wohl am wenigsten Arbeiten vergessen lassen, welche dem *Fache* selbst größeres Bedürfnis sind, als es irgendwas unseren *Anstalten* ist; nicht weniger hinwiederum Arbeiten, welche die *Zeitumstände* an die Hand geben und welche unseren Anstalten nützlicher seyn dürften, als irgend was! Wasfür welche könnten *diese*, wasfür welche *jene* Arbeiten, seyn?

Ich weiß nicht: soll ich jetzt *hiervon* sprechen, oder endlich erst davon, was *die hier vorliegende neue Arbeit* selbst noch *vor jene* kommen läßt? Sey mir erlaubt, das erste beste darunter zu wählen.

Ich wähle dann schon, was *jenen* Arbeiten, nicht was *dieser neuen*, gilt.

Welche wären dann also wohl die, welche das *Bedürfnis des Fachs* auflegt; welche die, die die *Zeitumstände* an die Hand geben?

Jene, sage ich, sind *Lehrbücher*, welche auf *dem Wege* fortgehen, auf welchen Smellie, Levret, Stein die ihrigen brachten; *diese*, sage ich weiter,

chii obstetricii, quin amplecterentur studio solertiaque eximia, quidquid proficuum literis: Ita et Policlinicum obstetricium atque quidem fere inde ab ipsis Academiae primordiis!

sind *Beiträge zu öffentlichem Anerkennen des Verdienstes deutscher Regierungen um das Wohl der Wissenschaften*, wozu die Geburtshülfe sogar ein Beispiel giebt vor andern Fächern, *gleichwie in ihr selbst deutsche Regierungen vor Andern es leicht geben; — oder man müßte nicht wissen, daß es nur deutsche Universitäten sind, welche Lehranstalten der Geburtshülfe haben! —*

Hätte dann nun auch schon lange öffentlich gesprochen seyn können

von den
academischen Lehranstalten
der Geburtshülfe

als

Verdienst deutscher Regierungen
und

Vorzug deutscher Kunst;

so hätte es ihnen selbst, diesen Anstalten, doch nicht leicht je nützlicher seyn können, als eben jetzt.

Hiervon sogleich am wenigsten mehr, sondern vielmehr sogleich zur Sache der *Lehrbücher*:

Zweyerley ist es, was den *Lehrbüchern*, wie sie dem Fache Noth thun, fehlt; das ist: *voller Gehalt, neue Gestalt!* jener nämlich ist *verarmt*, diese ist *veraltet!!* Ja, *verarmt* ist der *Gehalt*

denn er ist nicht einmal mehr, was er war bey Smellie und Stein *); *veraltet* ist die *Gestalt*, denn sie ist es *noch*, die schon war *vor* Smellie und Stein! Die *deutschen* Lehrbücher *unserer* *Zeit* sind *nicht* besser als die der *Franzosen* und *Engländer*; und doch begehren wir, daß *unsere* Geburtshülfe es sey: da muß dann wohl das Bessere noch *ausser* den Lehrbüchern seyn und *am wenigsten* von denen seyn, welche die Lehrbücher geschrieben haben! So ist der Sache freilich auch; und man hat es noch nicht einmal verstanden, die Lehrbücher durch Benutzung des Guten, was wenige von uns gaben, *zum Beweise* der Vorzüge *deutscher* Geburtshülfe werden zu lassen.

Sie nun „*zum Beweise*“ davon werden zu lassen, hatte *ich* schon angefangen, und das zwar mit dem eben erst vor einem halben Jahre ausgegangenen Vorläufer des Lehrbuchs der *höhern*

*) Etwas ist freilich zugegangen, und das zwar *deutschen* Lehrbüchern, zuerst und vor allen gut aber dem Froriepschen; es ist das die Sache einer mehrern Zulassung des Antheils der Natur an der Fußgeburt, wie von daher einer mehrern Beschränkung der Wendung überhaupt und insbesondere. Sonderbar ist es immer, daß der erste Impuls in dieser Sache *französisch* (Déleurye — s. m. Programm: Was war Hessen der Geburtshülfe etc. (Seite 8) ist, ohne eben noch in Frankreich Wirkung gethan zu haben.

Geburtshülfe selbst, nämlich mit dem der, von *Hagen* sogenannten, *niedern* Geburtshülfe *).

Ueber der Fortsetzung jenes Beweises, also über der Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses des Fachs, endlich einmal wieder ein *eigenenthümliches* Lehrbuch zu haben, *ebenso über der Befriedigung des Drangs unserer Anstalten, es aussprechen zu lassen, was sie unseren Regierungen zu verdanken haben*, — über beidem traf mich das, was nun dies Eine wie Andere *warten* hiefs, *bis das, was hier erscheinen sollte, erst geworden wäre*; — — über was eben das, was mich traf, *Andere* getroffen habe, mögen Sie ausdrücken oder nicht.

Was war nun dieß? Man hat wohl gesehn, es möge mir schon manchmal auf der Zunge gewesen seyn —

Die Ursache, warum ich es *inner* noch nicht aussprach, ist, ich gestehe es, weil ich nicht gern etwas thue, was auch nur den Schein von einer andern Absicht habe, als von der *besten*.

Lasse man mich darum auch jetzt, zu Rechtfertigung *vielen* Sprechens *von mir selbst*, und zu der *wiederholten* Schreibens von *jungen* Anstalten, nur fragen, ob, wenn etwa, gelegentlich oder

*) Lehrbuch der Hebammenkunst etc. mit Kupfern; bei Büschler, 1822.

nicht gelegentlich, Zweifel von wichtigen Personen oder Behörden über meine Thätigkeit überhaupt oder über Zwecklichkeit derselben *für unsere Institute insbesondere* mich nach so mancher Anstrengung und gerade bey solchen Strebungen, wie Opfern, traf, ob, sage ich, ich *anders glauben* konnte, als das man eben es, dies Streben und seinen Erfolg übersehen habe? — *anders wollen* konnte, als das ich versuchen dürfe, es ferner nicht übersehen, sondern einsehen zu lassen? — *anders wünschen* konnte, als die Einsicht davon so *allgemein* zu machen, das das, was der Vorsteher der Anstalt gethan habe und zu thun erwarten lasse, der Anstalt selbst als Empfehlung zu Statten komme? — wie endlich etwas *anderes thun* konnte, denn, mit Hintansetzung alles andern, unverzüglich den Ansichten wichtiger Personen oder Behörden von den Forderungen der Anstalt an ihren Vorsteher Genüge zu leisten — — und *solchermaassen also alsbald hervortreten zu lassen*, was, wie diese Blätter, seine nächste Bestimmung für Bekanntmachung unserer Anstalt an der Stirne trägt?

Darum liegt also eine neue Schrift neuer Anstalten vor uns!

Doch aber wohl nicht leicht anders, als etwas *nackt*, als etwas *kahl*, dürfte das, was eine

Anstalt *der* Art und nach *der* Zeit *historisch* darbietet, eine ihr gewidmete Schrift erscheinen lassen: dafs diefs jedoch nicht so werde, das soll verhindern die Liebe, mit der *ich bin* für alles, was die, endlich auch noch durch unsere Universität ausgezeichnete, Lande angeht; ja, dafür soll überdem seyn die Willfährigkeit, mit welcher ich jeder guten Absicht, geschweige solcher hoher Personen für *uns* selbst, lebe!

Freilich würde solche Annahme der Sache von meiner Seite nicht nöthig seyn, um die Schrift nicht *nackt* erscheinen zu lassen, wenn es *nur einmal* wäre, dafs sie erscheinen sollte; doch nein! sie soll nun auch von Zeit zu Zeit *wiederholt* erscheinen.

Dafs dann die Schrift *diefs* könne und *jenes* nicht müsse, dazu wird nöthig seyn, dafs sie nicht der Anstalt *allein*, wäre diese auch durch den Zutritt des Policlinicums gröfser und vorzüglicher geworden, sondern *dem Fache überhaupt* gewidmet sey; ja, dem Fache, was selbst wieder erweitert wäre durch die Sache der sogenannten *Weiberkrankheiten*.

So soll es nun auch damit vor allem seyn.

Zunächst will ich der Schrift den Verbrauch meiner Sammlung von Beobachtungen widmen. Sodann will ich diesen Beobachtungen Erweiterung

und Stütze schaffen durch gewisse Mitbenützung fremder Beobachtungen in beyden Fächern.

Ueberdem soll es nicht gebrechen an *Abhandlungen*, deren Quelle in und auſſer der Beobachtung liegt.

Endlich soll alles Neue in und auſſer dem Bezirkslande unserer Universität ihren Platz finden; also Schriften, Erfindungen, seltenere Vorfälle sollen, nicht ohne alle Kritik, ihren Sammelplatz haben: So soll das Inland das Ausland in dieser Schrift sehen, wie sich selbst sehen; und dieſs letztere um so mehr, wenn es diese Schrift als die Seini-ge selbst ansehen und den Aufsteller der Schrift mit eigenem Beytrage dazu unterstützen *) will, um mit ihm in Gemeinschaft der Sache Bestes zu fördern und an der Erreichung der hochherzigen Zwecke unserer, in Beförderung des Wissenschaftswohls *ein-igen*, Regierung mehr und mehr Theil zu nehmen.

Mögte doch Jeder unserer Universität *gut* seyn, so lange sie selbst gut ist!

Geschrieben im May 1823.

Hiervon zu I.

*) Jegliche Unterstützung honorirt die Verlagsbuchhandlung ohne irgend einen Abzug an den Herausgeber.

I.

Die Anstalt überhaupt.

Die so eben geschlossene Einleitung spricht von *doppelter Anstalt*. So wird dann hier auch nur von der *Einen nach der Andern* gesprochen, und also vor dem, was die *neueste* Anstalt angehet, von der *aeltern*, nämlich

A.

Von der Anstalt allgemeinerer Art,
und

zwar seit der Eröffnung derselben bis zum
Schlusse ihres dritten Jahres *).

Solange noch kein Gedanke an ein Polyclinicum war — und das war es ja im Anfange unserer Sachen in *Bonn* noch nicht — so konnte es nur der Einrichtung einer Anstalt gelten, wie solche,

*) Bis zum Ende des Jahrs 1822.

nach *Göttingens* Vorgang in den funfziger Jahren, nunmehr nach und nach die meisten Universitäten Deutschlands bekommen haben. Solchermaßen wurde ein *Local* ausersehen, in welchem eine gewisse Anzahl von Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen etc., aufgenommen und verpflegt etc., werden könne; es wurde ein solches *Local* mit Geräthschaften dazu versehen, wie auch das nöthige Personal dabey angestellt.

Alles dies geschah schon im Sommer 1819., damit das nächste Semester mit der Benützung Seiner, und somit nun auch mit dem practischen Unterrichte, beginnen könne.

Die Benützung fand dann auch allerdings mit dem Wintersemester 1819--20. Statt.

Das von dieser Anstalt eingenommene *Local* ist schon, sammt der Zeit des Anangs der Sachen selbst, im 2ten und 3ten Stück des Jahrbuchs der Universität angegeben und eben da ist sogar ein Grundriss dieses Locals angelegt worden.

Es macht nämlich dies *Local* den größern Theil des dritten und letzten Stocks des Hauptgebäudes des ehemaligen Residenz-Schlusses, oder nunmehrigen *Haupt-Universitätsgebäudes* *), aus.

*) Als „*Haupt-Universitätsgebäude*“ kann dies ganze Schloß dem in einiger Entfernung von der Stadt liegenden zweiten, kleinern Schlosse, entgegengestellt seyn.

Ganz vorzüglich ist, wie bekannt, die Lage dieses Gebäudes selbst. An dem ersten Vortheile von dieser Lage, nämlich der reizendsten Aussicht, nimmt eben der, der geburtshülflichen Anstalt zustehende, Stock den grössten Antheil. Hier ist es insbesondere, wo man sagen kann, daß jedes Fenster ein Paradies zu sehen und jedes einströmende Lüftchen es zu hören gebe, was den ehemaligen Fürstensitz seine Stelle habe finden lassen. Dieses *oberen* Stockes Inneres aber ist von jeher ohne allen Schmuck gewesen; ja, die neueste Zeit liefs obendrein Fußboden, Fenster, etc., sehr abgenutzt finden.

So ist das Innere des Lokals auch geblieben, mit Ausnahme der *nothwendigsten* Reparatur und des Veränderns einiger Säale, nämlich ihres Umschaffens in kleinere Zimmer. Mehr braucht es nicht für die Sache, welche sich ohne Masque sehen lassen will; am wenigsten möchte sie den Flitterstaat nöthig haben, mit dem einige ihrer Schwestern an das „*apium pro opio vendere*“ erinnern — und dessen Kosten den Bedarf anderer Fächer in und aufser der Medicin schmälern.

Ist es freilich der Fall, daß man *für ein und dasselbe Geld* etwas viel *Netteres*, viel *Solideres*, haben könnte, dann wäre es etwas anderes:

und das hätte bei unserm *Hausrathe* leicht der Fall seyn mögen.

Alle Zimmer, aufser einigen für die Oeconomie, liegen in *einer*, also ziemlich langen, Reihe, und das zwar nach dem sogenannten Hofgarten hin.

In dieser Reihe von Zimmern nimmt eines der größern beinahe die Mitte ein und dient zum *Auditorium*.

An das Auditorium stoßen dann rechts Gebärmutterzimmer, Wöchnerinnen-Zimmer, Schlafzimmer etc. etc. etc., links aber insbesondere vier einfensterige Zimmer für abzusondernde Personen.

Das Auditorium nimmt zugleich und insbesondere in sechs Schränken Bücher, Präparate, hauptsächlich Knochenpräparate, nicht weniger Instrumente, auf.

Die hier aufbewahrten Instrumente sind auf Kosten hoher Regierung angeschafft. Ihre Menge ist bereits größer, als daß ich wünschte, man wollte darnach unsere Grundsätze, unsere Neigung zu mechanischen Mitteln, etc., anschlagen; möchte man lieber glauben, es sollte damit gezeigt werden, auf welche Art diese Kunst den goldenen Spruch ausdrücke: *Prüfet Alles und das Gute behaltet!*

Ueber beabsichtete Ausdehnung, Gröfse, der Anstalt möge ich dermalen noch jeder Bestimmung überhoben seyn: Was Bedürfnis ist, was sich an Material für Uebung und Erfahrung, für Unterricht und Wissenschaft, gewinnen läßt, das wird gewis nach und nach geschafft werden — und das um so mehr, da unbestritten ist, daß die Kosten einer solchen Anstalt am wenigsten in gleichem Grade mit ihrer Frequenz wachsen. Es bleiben nämlich gewisse allgemeine Ausgaben ziemlich dieselben, es mögen 50 Personen jährlich mehr oder weniger aufgenommen werden; und der dann nur besonders veränderliche Ausgabeposten, die Kost, läßt obendrein bei der Unterhaltung *vieler* Personen, statt weniger — wie leicht aus jeder Oeconomie zu entnehmen ist — gewisse Vortheile ziehen und so das Ganze verhältnismäßig wohlfeiler erhalten.

Demnach hier selbst nur von der schon Statt gehabten Frequenz, wie von ihren Früchten für unsern Zweck:

Wohl wußte ich, daß es noch jeder Anstalt der Art schwer wurde, zu ansehnlicher, zu genügender, Frequenz zu kommen, und daß es um so schwerer wurde, dazu zu kommen, je mehr der Art Anstalt — und der Art Gebrauch der Menschen etwas neues in einer Gegend war;

eben so wufste ich, wie anderwärts bald Statt findende Fornicationsstrafen und deren Erlass (so im Hannöverschen, im Hessen-Casselschen, wie Hessen-Darmstädtschen, etc.), bald sonstige Begünstigungen der unehlich Geschwängerten, solche Anstalten und ihre erste Bevölkerung in Gang bringen mußten; nicht weniger wufste ich, wie viel es der Personen gebe, welche Dürftigkeit, andere wieder, welche Unzufriedenheit der Verwandten, vermöge, die Anstalt zu suchen und wie solches dieselben sogar so gewifs die Anstalt früh suchen lasse, als selbige dann dem Fond der Anstalt besonders lästig werden lasse; endlich wufste ich auch wohl, wie manche Person aus ihren Leibesumständen durchaus ein Geheimniß zu machen habe, deshalb die Anstalt suche, das Geheimhalten sich gern Geld kosten lasse — aber auch um des gegebenen Geldes willen, wie um des Geheimhaltens willen, so wenig dem Zwecke der Anstalt dienen wolle und könne, daß sie unter solchen Umständen in einer dem Unterrichte gewidmeten Anstalt nicht einmal einen Platz finden sollte: — so gut ich dieß alles wufste und ich also wohl hätte bedenklich werden dürfen, eine genugsame, wie dann nicht lange zu unterhaltende und also nicht zu theuere, Menge von Personen zu bekommen, so liefs mich doch mein Vertrauen auf die

dem Unternehmen so günstige Bevölkerung der Gegend an nichts weniger denken, als daß man, um einigermaßen Personen zu haben, sogar jegliche, wie sie komme, aufnehmen und sich bequemem müsse, sie lange zu füttern und also für mäßige Zahl gleichsam unmäßiges Geld zu zahlen.

Und doch war es am Ende nicht anders! Es kamen am wenigsten so viele Personen, daß man viele von denen, welche noch früh in der Schwangerschaft waren, hätte zurückweisen können, ohne theils selbst nicht einmal genug Gelegenheit zu den Explorationsübungen zu haben, theils durch die Zurückgewiesenen auf Andere allzu nachtheilig gewirkt zu haben.

Genug: es ist solchermassen in den genannten drey Jahren die Durchschnittszahl nur nahe an 60 gekommen! *) Einem wichtigen Theile des Zwecks, den Explorationsübungen, wurde freilich auch bei dieser geringern Zahl Genüge geleistet, da, während längern Aufenthalts der Personen, um so mehr Wiederholung der Exploration Statt finden konnte; ja, es gewann die Sache der Ex-

*) Wie wird da allerdings doppelt wichtig, was durch das Polyclinicum gewonnen werden kann — und das oben-
drein ohne Geld!

ploration durch solchermassen öfters möglich gewordene Beobachtung der Veränderung des zu untersuchenden Zustandes einer Person.

Unter solcher gar mässigen Zahl war es dann um so mehr für Glück zu rechnen, manche seltenere, und noch mehr instructive, Fälle zu haben.

So ging, z. B., eine Schwangere zu, welche an Osteomalacie litt, ein sehr verengtes Becken finden liefs und eine Kaisergeburt gab *). — Nicht weniger gab eine einst Rhachitische, wie auch eine Andere, welche durch Fractur des Kreuzbeins gelitten hatte, Gelegenheit zu Perforation. Der letzte dieser Fälle wird wichtig für das Fach und trägt zur Begründung, wie Erweiterung, der Lehre von gewissen Einflüssen auf die Geburtsthätigkeit **) bei; ohnedem ist die Beobachtung der Beeinträchtigung des Becken und der Geburt von einem Knochenbruche an sich schon von der grössten Seltenheit. Ebenso lieferte eine Person, welche bei frühern Geburten unter sehr gewaltsamen Händen gewesen war, die Seltenheit eines sehr callösen und seiner Erweite-

*) Der Fall wird unten mitgetheilt.

**) M. s. vorläufig, in Hinsicht dieser Lehre, *Schild diss. de partu lento* p. 28. u. f.

rung widerstehenden *Orificii uteri*. Hierzu kommen noch zwei Fälle mit Hydrocephalus. Von mehr alltäglichen Fällen sey unter diesen allgemeinen Angaben noch nicht die Rede.

Von allen Person ist nicht Eine gestorben *), ausser der, welche an Osteomalacie litt und die Kaisergeburt erlitt: Erhaltung *solcher* Personen liegt, gewissermassen, ausser den Aufgaben der Kunst.

Mein frühester Aufenthalt in *Bonn* liess mich bereits wännen, dafs hier die Sache der bis jetzt noch so wenig gepflegten **) Lehre der Weiberkrankheiten einen guten Boden habe, wie überdem, dafs es eben der Anstalt gelingen dürfe, manche interessante Kranke für sich zu gewinnen, etc.

Es wurde darum auch schon bei der frühesten Bekanntmachung der Anstalt im Lande ebenwohl Aufnahme solcher Personen angezeigt.

Dafs übrigens, und wären die Umstände für diesen Gegenstand hier zu Lande noch so günstig, nicht gar viele Personen die Aufnahme suchen möchten, war das, was ich mich leicht

*) Und so ist es noch bis auf den heutigen Tag mit allen später aufgenommenen Schwängern.

**) Unsere Zeit hat zwar wohl neue Lehrbücher der Weiberkrankheiten, aber nicht neue Lehren derselben. —

beschied; die Scheue vor einer *geburtshülflichen* Anstalt überhaupt ist nur allzu bekannt.

Inzwischen, wenn dann auch vielleicht bis dahin solcher Personen nicht viele über ein Dutzdt waren, so ist doch die Art ihrer Krankheit solche gewesen, daß sie dort der Aufnahme, wie hier der Erwähnung, werth waren.

Zwei sind insbesondere zu den allerseltensten Fällen zu rechnen: zu dem Einen derselben weiß ich nämlich gar kein Seitenstück, wie dann zu dem Andern nur Eines *).

Ausser jenen beiden, so besonders seltenen, Fällen waren es sozunennende gutartige Intumescenz des Uterus, desgleichen Scirrhus des Uterus, ferner Geschwüre unbestimmter Art desselben, weiter Vorfall der Scheide, überdem endlich Krankheiten der Ovarien, welche in diesem, gewissermaßen eben wohl *neuen Theile* unserer Anstalt, vorkamen.

*) Von beyden Fällen soll noch in diesem Stücke der Schrift weiter die Rede seyn.

Von dem sozuzunennenden Policlinicum.

In der Einleitung zu dieser Schrift ist über *Natur* und *Ursprung* dieser neuesten Anstalt, über Hoffnung und Erfüllung von derselben, vorläufig und im allgemeinen gesprochen worden.

Nach jenem also nun ein Näheres von der Bedeutenheit der Fälle nach Zahl und Art ihrer.

Die Menge der Fälle schlage man darnach an, daß in dieser Sache am wenigsten der Anfang leicht, und also die erste Zeit am aller wenigsten ergiebig seyn konnte; dergleichen schlage man an, daß manche Fälle, deren Art des Anmerkens nicht werth war, nicht mitgerechnet worden sind, wenn ich dermalen bestimme:

Es waren, vom April 1820 bis dahin 1823.

- a) der streng *geburtshülfflichen* Fälle: 80;
- b) der mehr die Weiberkrankheiten, insbesondere das Wochenbett, angehenden Fälle: 47.

Ohne Rücksicht auf irgend etwas ist eine große Menge dieser Fälle nicht bloß sehr lehrreich, nein, sondern selbst höchst selten und

wichtig zu nennen; einige dürften überdem für einzig in ihrer Art gelten.

Mehrere dieser Fälle sollen, mit ihrem Detail, schon in diesem Hefte der Schrift, selbst den Beweis von ihrer Wichtigkeit, wie Seltenheit, führen.

Für die Sache der Weiberkrankheiten haben sich viele Fälle von Intumescenz des Uterus besonders ersprieslich gezeigt.

II.

F ä l l e

aus der

einen und andern Anstalt,

wie aus

dem Gebiete der Geburtshülfe und dem
der Weiberkrankheiten.

A.

Fälle aus der allgemeineren Anstalt.

1) *Fall einer Gebärmutterkrankheit.*

Es war bereits im Februar des Jahrs 20, als mir eine Jüdin, in mittlern Jahren, verheuratet und Mutter mehrerer Kinder, vorgestellt wurde, um über ihre Leibesumstände zu urtheilen und etwa zu helfen.

Die Stärke, wie Bildung, des Leibes und die nicht auffallende Störung der Gesundheit, wenigstens dem, der die Person nicht früher gesehen hatte, nicht auffallende Störung, ließen im er-

sten Augenblick an nichts anderes denken, als an Schwangerschaft und etwaige Beschwerden bei derselben.

Sehr auffallend war die, eine solche Voraussetzung geradezu vereitelnde, Aeusserung der Person. Nein! nichts wollte sie gewisser wissen, als das, *nicht* schwanger zu seyn. Genug: ob zwar ihr Mann bei ihr war, so leugnete sie doch selbst die Möglichkeit der Schwangerschaft, weil sie nämlich seit langer Zeit her täglich Blutabgang habe, hierbei das Gesetz den Beischlaf verbiete und das Gesetz genau gehalten sey?

Freilich liess ich nicht ausser Acht, eine Exploration vorzunehmen; doch hörte ich zuvor noch mehreres allgemeineres ihrer Krankheitsgeschichte an.

Was diefs gewesen sey, bleibe vor der Hand dahin gestellt, so wie ich selbst, da die ungebildete Person in ihrer Erzählung theils gar confus war, theils durch Abschweifungen vom Wesentlichen sehr weitläufig und lästig war, schon zu der Untersuchung überging, ehe ich von der Relation über das Ganze befriedigt war.

Hier also zunächst die Untersuchung. Dieser selbst nur noch das wenige voraus; nämlich:

Die Person war klein, *nicht stark*, was sie freilich früher gewesen seyn wollte. Ihre Farbe

war eine gar gewöhnliche bei diesen Leuten, nämlich blaß und etwas ins Gelbe übergehend; das Gesicht selbst etwas eingefallen.

Meine Hand nun, auf dem Leibe gebraucht, fand nirgends etwas anderes, als selbst das, was für Musterbildung eines Leibes überhaupt, und einer Gebärmutter insbesondere, zwischen dem siebenten und achten (Monds-) Monate hätte gelten mögen. Ja, so etwas war mir noch nicht vorgekommen! So oft nämlich soll man sich begnügen mit undeutlichem Ausdrücke des entwickelten Uterus und soll dabei Schwangerschaft gelten lassen; hier aber sollte ich der regelmäfsigsten, wie deutlichsten, Ausdehnung des Uterus ohngeachtet keine Schwangerschaft gelten lassen!! Wirklich: Bildung des Leibes, Gröfse wie Härte desselben, Deutlichkeit des Uterus allenthalben und so insbesondere des abgegrenzten *Grundes* desselben, dabei nirgends Schmerzhaftigkeit, nirgends Ungleichheit in Bildung oder Consistenz, das war und durfte es wohl seyn, was mich nicht dahin kommen liefs, den Glauben an Schwangerschaft sogleich und ganz fahren zu lassen.

Weniger sprach allerdings die innere Untersuchung dafür; doch widersprach sie eben nicht. Von einem vorliegenden Theile kann hier freilich die Rede nicht seyn; aber doch vom Zustande der

Scheidenportion und des Muttermundes. Dabei muß man allerdings eingedenk seyn, wie es damit ein Anderes ist bei einer noch nie schwanger gewesen Person oder bei einer Erstgeschwängerten, ein Anderes bei einer Mehrgeschwängerten. Dort ist Gleichförmigkeit und also Bestimmtheit; hier ist von Solchem fast nur das Gegentheil. Was sich nun wirklich fand, war: Eine verkürzte — und wenigstens *nicht* harte Scheidenportion; sodann eine wenig bestimmte Form des Muttermundes. Bestimmte Rundung des Muttermundes also gerade nicht; allein wie oft fehlt die Ründung auch spät in der Schwangerschaft bei einer sogenannten Multipara! *)

Die Person war mir durch einen hiesigen Arzte zugegangen. Es wurde von diesem Arzte meine Meinung verlangt, und ich scheuete nicht, ich konnte sogar nicht umhin, es auszudrücken, wie der Befund der Exploration an sich für nichts so sehr spreche, als für Schwangerschaft; ja, ich sagte, dafs, da keine Zeichen einer bestimmten Krankheit, am wenigsten einer nahmhaften Unterleibskrank-

*) Man sehe, was ich zu Berichtigung der Meinungen und Aeusserungen *Wigands* einst in den *Annalen*, 1tes Stück Seite 232 u. f., über die Gestalt des Muttermundes in der Schwangerschaft ausdrückte.

heit, da seyen, ich mich von dem Glauben an eine Schwangerschaft noch nicht durchaus los sagen könne.

Die Anamnastica, welche, bei den wenigen besondern Zufällen hier insbesondere zu Beurtheilung des Ursprungs, wie der Art, der Sache das Wichtigste ausmachen, bestanden nun in Folgendem; nämlich:

Vor einigen Jahren war die Person, während der Menstruation, in Nässe und Kälte mehrere Stunden Weges auf einer Tour von *Cassel* nach *Frankfurt* und *Mannheim* gegangen und hatte dabei viel gelitten. Noch an ebendem Tage befand sie sich, offenbar in Folge des Eindrucks von Nässe und Kälte, unwohl. Die Menstruation blieb aus und Kopf- wie Leibschmerz trat dagegen ein. Die Glieder waren wie gelähmt. Die Füße schwellen bald nachher auf. Diese Geschwulst der Füße minderte sich jedoch insbesondere von Zeit zu Zeit, wenn man die Füße erwärmte.

Mit Mühe war *Frankfurt* erreicht worden. Ebenda verweilte sie acht Tage, und nachdem sie wieder etwas beweglich geworden war, ohne jedoch wieder zur Menstruation gekommen zu seyn, setzte sie ihre Reise auf *Mannheim* fort.

Hier wurde sie nun aufs neue und heftiger von Unpäßlichkeit befallen; besonders war es

Aufgetriebenheit des Leibes, was ihr davon recht fühlbar geworden. Dazu kam noch, daß ihr Aufenthalt nur in einer feuchten Stube seyn konnte, und das zwar fünf bis sechs Tage hindurch.

Während dessen gebrauchte sie etwas Arznei, insbesondere Einreibungen in den Leib. Auf diese Einreibungen folgte, auffallender Weise, starke Geschwulst des Kopfs und Halses.

Unter andern Mitteln wurde ihr etwas später ein Brechmittel gegeben.

Mit diesem erfolgte eine starke Entleerung von schleimigter und grünlicher Masse.

Diese Entleerung schien sehr gut zu bekommen, denn sie fühlte sich bald in allem sehr erleichtert.

Da sie ihre Verhältnisse, ihr Nahrungszweig, nur immer wandern hiefs, so verließ sie den Ort so bald wieder als sie sich nur auf dem Wege fortbringen konnte.

Der nächste Marsch ging wieder nach *Frankfurt* zurück.

Dieser Weg griff sie sehr an; besonders war es ihr Leib, dessen Ausdehnung aufs Neue und schnell zunahm, welcher hierzu sehr beitrug.

Kaum war sie in dieser Stadt angelangt, als sie auf offener Strafse niederfiel.

Sie wurde nun in ein Hospital daselbst gebracht.

Hier ging eine Menge Flüssigkeit, deren Natur von der Frau nicht genau beobachtet war, ab; mitunter gingen auch feste Stücke ab. Sie meinte die festen Stücke seyen geronnenes Blut gewesen. Vielleicht wäre dann das Flüssige Blutwasser gewesen.

Hiermit hatte sich der Leib wieder verkleinert und Kräfte, wie Befinden, wieder gebessert.

Doch gelangte die Person nicht zu völliger Herstellung, denn es wurde, statt dafs die Menstruation regelmäfsig geworden wäre, vielmehr der Bauch wieder stärker und lästiger; *nicht weniger hatte sie ziehende Schmerzen vom Kreuze in die Schenkel hinein* (welcher Zufall wohl zunächst mit dem Leiden des Uterus zusammenhing). Der Appetit war und blieb gering, ja, sie klagte, *von nichts Geschmack zu haben*; der während der ganzen Sache verminderte Umfang des Körpers nahm am wenigsten wieder zu. Seit 4 bis 5 Monaten hatte sie nun einen anhaltenden, bald stärkeren, bald geringeren, Blutabgang, und unter dem Blute waren öfters *Hautstriffel*.

In diesem Zustande übernahm sie die *Bonner* Anstalt, theils um die Natur des seltenen Falls näher kennen zu lernen, theils um zu versuchen, ob der Fall irgend einer Behandlung weiche.

Nachdem sich die Person etwas ausgeruht und an ihren Aufenthalt etc. gewöhnt hatte, begann man mit dem Versuchen mancher Mittel.

Es kamen nun, wie sich denken läßt, manche Mittel an die Reihe; denn die, welche nicht bestimmte Anzeigen finden ließen, liefs gleichsam die Zeit, welche die besondere Art und Hartnäckigkeit des Uebels darbot, finden.

So waren es dann auflösende Mittel, bald zugleich mehr und weniger ausleerende; die einen und andern waren ferner bald in Verbindung mit stärkenden Mitteln, bald in solcher mit Nervinis.

Nicht weniger kamen besonders an die Reihe *aloëtica* und *diuretica*.

Unter letztern war besonders innerlich wie äusserlich der Terpenthin; eben er schien insbesondere den Blutabgang etwas zu vermehren.

Bäder hätte ich gern anwenden lassen; allein die damalige Einrichtung der Institute gab noch zu wenig Vorschub dazu.

Mit dem Blutabgange, der, wie schon früher gesagt, bald stärker, bald geringer war, gingen, eben wann er heftiger war, die häutigen Striffel ab, wovon man mir überhaupt, wie von ihrer Menge insbesondere, Meldung that.

Ich liefs nun solchen Abgang, der meist in dem Leibstuhle geschehen war, aufheben, um ihn

näher kennen zu lernen. — Hierbei wurde ich eher noch auf die Farbe des Blutes aufmerksam, als auf jene Hautstriffel.

Diese Farbe war ein so schönes, etwas helles, Roth, das ich sagen kann, weder früher noch später ein ähnliches Blut gesehen zu haben. Es war eine Art Rosenroth, *Carmin*. Genug: die Farbe war einzig, schön und äusserst auffallend.

Die Hautstriffel mochte ich betrachten, wie ich wollte, so entnahm ich weiter nichts daran, als das sie an Farbe, wie Masse, grosse Aehnlichkeit mit Bandwurm hatten; ferner: das sie insbesondere schmalen Fingers breit waren, gekräuselt erschienen und ein bis mehrere Finger lang waren. Das, was mir an solchen Striffeln überhaupt nach und nach zu Gesicht kam, mochte leicht 2 Pfund betragen.

Wenn grade solchen Abgangs viel war, so schien der Uterus und, in Folge dessen, der ganze Bauch etwas kleiner zu werden, wie dann der ziehende Schmerz vom Kreuz in die Schenkel etwas vermindert zu werden.

Diese Periode des Abgangs, und damit solche einiger Hoffnung zu wesentlicher Aenderung der Sache, ging vorüber, ohne das etwas anderes eintrat, als sogar neue Zunahme des Leibes; insbesondere wurde auch der Stuhl träger

als je. Eben das liefs nun auch auf den Stuhl besonders achten.

Es waren jetzt nahe an drei Monaten verflossen.

Der träge Stuhlgang liefs zunächst wieder auf einigen Gebrauch von Salzen und Rhabarber Rücksicht nehmen.

Demnächst kam ich auf den Einfall, den Uterus selbst anzugreifen, wie insbesondere sein Inneres genauer erforschen zu wollen.

Von der Art des Angriffs und der Erforschung versprach ich mir vor allem, aufs neue blutige und hautartige Entleerungen, welche seit einiger Zeit gestockt hatten, in den Gang zu bringen. Eben diese Entleerungen, dachte ich, sollten dann vielleicht selbst wieder Anzeigen zu etwas Anderm und Neuem in der Behandlung geben.

Ich versuchte nun, der Patientin, welche in tiefe Rückenlage gebracht ward, eine biegsame Sonde durch das Orificium in die Höhle des Uterus zu bringen.

Der Versuch gelang. Ueberdem führte ich die Sonde tief in die Höhle des Uterus hinein. Es gab wenig oder gar keinen Widerstand.

Die Sonde war gebogen, und es liefs sich solchermassen von ihrer Bewegung im Kreise

herum erwarten, theils, daß man die Art der Masse aus ihrem Widerstande näher erkennen möge, theils, daß man etwa den Zusammenhang vieler Theile trennen und so vielleicht um so mehr eine Entleerung vorbereiten werde. Inzwischen war sich darin verrechnet worden: Widerstand nämlich war fast nicht merklich, und Entleerung folgte eben wohl keine, oder wenigstens nicht in solcher Art und in solchem Maße, daß man sie bestimmt als Wirkung davon hätte annehmen dürfen.

Die nächsten Tage beschloß ich einen Versuch anderer Art, nämlich mit Injectionen in den Uterus.

Zu dem Ende ließ ich mir auf eine Mutterspritze eine Spitze von Horn, gebogen und ziemlich lang, machen; Stärke und Art dieser aufzuschraubenden Spitze war überhaupt wie die an einer Tabakspfeife. Zum Injectionsstoff wählte ich Chamillen-Aufguss.

Hielt ich dies Fluidum für unschuldiger als es war, oder hielt ich die Höhle des Uterus für indifferenter als sie war; ich weiß nicht! Aber das weiß ich, daß ich mich mächtig über die Wirkung wunderte — und daß ich, obschon das Experiment im Ganzen nicht nur glücklich, sondern sogar nicht ohne gewissen guten Erfolg, ah-

lief; — dafs, sage ich, ich künftig vorsichtiger seyn werde mit Injectionen in den Uterus, besonders das erstemal bei jeglicher Person.

Nicht zehn Minuten nämlich waren etwa zwei Theeköpfchen voll mässig starker und mässig warmer Brühe eingespritzt, als — ein Fieberfrost ausbrach, und solcher so heftig wurde und so lange dauerte, dafs ich nicht wufste, was ich davon absehen sollte. Doch! endlich fand er sein Ende, wie alle Dinge. Es folgte nun eine nicht viel geringer anzuschlagende Hitze.

Solche Anfälle, obschon geringere, wiederholten die nächsten Tage verschiedentlich.

Dabei wurden Sinne und Kräfte aufs äusserste in Anspruch genommen, das Gesicht wurde aufs nachtheiligste verändert, und Entleerungen — *per anum*, unwillkührliche und sehr copiöse, kamen dazu, so, dafs fast niemand bei der Wartung der Person aushalten wollte.

Die Stühle waren *breyigt* und von argem Gestanke.

Beide Eigenschaften dieser Entleerung waren wohl bedeutungsvoll; zunächst wurden sie wenigstens *mir* solches nach gewisser eigenen, wie fremden, Erfahrung. Bekanntlich nämlich hat man diese Stühle als bedeutungsvolle Erscheinung der zweiten oder, wenn man will, dritten Periode

des Wochenbettes nach der sogenannten Kaisergeburt *) gesehen. Mir insbesondere aber, war ein Fall wichtig dafür geworden, wo nämlich, wenn auch nicht Reitzung des Uterus durch den Schnitt, wie bei der Kaisergeburt **), doch Reitzung desselben auf andere Art vorgegangen und selbiger jene Art von Stuhlentleerung, auf heilsame Art ***), gefolgt war.

Auffallend sind jene Stuhlgänge nach der Kaisergeburt, aber doch unbezweifelt nach Ursprung, wie Erfolg, in enger Verbindung mit dem Leiden des Uterus, bliebe auch die Quelle der Masse derselben noch so räthselhaft. Ja, für solchen Zusammenhang spricht in diesen Fällen, der wiederholten Erfahrung und des allgemein anerkannten Consensus nicht zu gedenken, insbesondere

*) Besonders sprechend und lehrreich ist einer der Fälle der Steinschen Kaisergeburtsoptionen, nämlich der, wo die Person den 17ten Tag nach der Operation erlebte und, nachdem sie alle Folgen von der Wunde des Uterus überstanden hatte, noch einem Abscess von der Wunde der Bauchdecken, und also insbesondere einem solchen des Bauchfells, unterlag.

**) Bei den Kaisergeburtfällen, mit denen ich allein, oder in Verbindung mit Andern, zu thun hatte, verlief die Sache so, daß es zu dieser Erfahrung nicht kommen konnte.

***) M. s. die Annalen 1tes Stück Seite 89 u. f.

der unverkennbare Zusammenhang zwischen Erbrechen, welches da entsteht, und dem Reizzustande des Uterus für sich, und so wieder ein solcher zwischen dem Erbrechen und der dann etwas später, wie mit Nachlassen des Erbrechens selbst, eintretenden Entleerung nach unten.

Hier, in unserm Falle, ist sogar das Räthselhafteste der Erzeugung der copiösen, breyigten, Ausleerung nicht einmal so groß, denn 1) wie lange hatte nicht schon Reizung des Uterus Statt, und so also wenigstens Zeit für Erzeugung von etwas! 2) wie hatte sich nicht (was freilich jetzt erst beachtet und gewürdigt wurde) ein Antheil der Verdauungswerkzeuge dargethan, selbst auf verschiedene Art dargethan? Man gedenke hierfür die Art und, so viel es schien, gute Wirkung des Erbrechens in *Frankfurt*; ferner und wohl noch mehr: Die Alienation des *Geschmacks*, wie auch wohl den öfters trägen Stuhlgang.

Ueberdem wurde mir jetzt etwas, was ich früher bemerkt und wenn auch nicht ausser Acht gelassen, doch kaum auslegen zu wollen gewagt hatte, wichtiger und anwendbarer. Es war dies gewisse Härlichkeit des Pulses, welche sich, bei aller Klage der Person über Schwäche und bei sonstigen auscheinenden Zeichen von derselben, nicht hatte verlieren wollen.

Nicht so sehr fragt es sich wohl, ob nicht, bei jenen heftigen Entleerungen durch den Mastdarm, auch Entleerungen der schon früher erwähnten Art, durch die Scheide nämlich, Statt gehabt hätten, als vielmehr, wie viel derselben möge Statt gehabt haben. Doch, ich gestehe, diese Beobachtung wurde schlecht gemacht; — es war des Schmutzes, des Geruches, zu viel! man begnügte sich, nur weggeschafft zu haben.

Die bedenklichste Zeit dieses Darniederliegens der Person dauerte ohngefähr sieben Tage. Ihr Zustand war hierbei so, daß ich an nichts weniger, als an ein Wiederaufstehen der Person, dachte.

In diese Zeit fiel noch eine Erscheinung, welche theils um der frühern Affection der Geschmackswerkzeuge überhaupt, theils um des etwa Kritischen, was darin liegen dürfte, nicht ganz übersehen werde: es waren dieß Schwämmchen und Corrosion um den Mund herum. Schärfe des Speichels spielte wohl dabei eine wichtige Rolle. Das Gesicht bekam überdem auf den corrodirtten Stellen eine Kruste; ja, es schien sogar eine Ausbreitung dieser Kruste von dazu gekommenen Pusteln entstanden zu seyn.

Erst dann, nachdem die Person, statt zu unterliegen, wiederum mehr und mehr freyerer Sinne

und Bewußtseyns wurde, etc., fing man an, auf das Heben ihrer Kräfte Bedacht zu nehmen.

Sie erhob sich dabei nach und nach wieder, wie ein Fieberkranker nach der Krisis. Nichts als Schwäche war jetzt da. Der Leib war auffallend kleiner, Geschmack hatte sich mit Appetit selbst wieder eingestellt. Der Puls hatte seine Härte verloren.

In wenigen Wochen war wenigstens dies heftige und zum Theil entscheidende Zwischenpiel ziemlich vergessen, und es wurde nun das Auge wieder auf den Unterleib, auf den Uterus und auf dessen Ausdehnung, wie Ausleerung, gerichtet.

Auffallend hatte sich die Sache geändert. Der Leib war klein und weich. Der Uterus freilich ebenwohl und insbesondere klein, jedoch über den Schoosbeinen noch deutlich zu erkennen. Er bildete da eine Halbkugel, wie bald nach der Geburt und etwa bei der so eben auszutreibenden Placenta. Abgang der hautartigen Striffel hatte ganz aufgehört; der der röthlichen Flüssigkeit war dermalen kaum merkbar.

Unter solchen Umständen wäre es ja wohl zu entschuldigen gewesen, an einen zweiten, etwa nach Umständen modificirten, Versuch jener Art zu denken.

Es geschah solches auch, obschon die Person nicht gar geneigt dazu war.

Es wurde also wieder einmal eingespritzt. Wirklich erfolgte auch wieder etwas Frost, jedoch kam es zu keinen Ausleerungen. Wenn es richtig beobachtet wurde, so war wieder etwas Blut weggegangen.

Nachher unterliefs man diese Versuche. Es wurde eine milde, nährende, Diät fortgesetzt. Nicht weniger wurde mit einiger Arzney fortgefahren, mit besonders bittern Mitteln, desgleichen mit China und Rhabarber.

Die Kräfte nahmen zu, die Ausdehnung des Uterus nahm noch etwas ab — und es fing die Person an, wieder auf Fortsetzung der Wanderungen und des Handelsgeschäfts mit ihrem Manne zu denken.

Für gänzlich gehoben liefs sich inzwischen die Sache nicht ansehen, so lange nicht die äufsern Spuren vom Uterus ganz und gar getilgt und endlich, nach längerem Stillstande aller Excretion jener Art, eine regelmässige Menstruation wieder eingetreten war. Solches wurde jedoch in unserer Anstalt nicht abgewartet, sondern es wurde vielmehr wirklich die Wanderung wieder angetreten. Der Aufenthalt allhier hatte gegen fünf Monate gedauert.

Beim Abgange machte ich darauf aufmerksam, wie, bei ungünstiger Witterung etc. auf dem Marsche leicht wieder Verschlimmerung etc. eintreten könne und bot, für solchen Fall, im Voraus die Pflege und Hülfe unserer Anstalt an. Sie ist jedoch nicht zurückgekehrt und alles, was ich weiter von ihr gehört, ist ein gar unverbürgtes Gerücht, daß sie in diesem Frühjahre (1823.) in ihrer Heimath (Roedelheim am Main) gestorben sey. Ob sie nach Rückkehr der frühern Umstände gestorben, davon wußte man am wenigsten etwas zu sagen.

Ich habe mich bemüht, etwas Aehnliches in den Observationen der Vorfahren, wie Zeitgenossen, aufzufinden; allein, so miraculös auch zum Theil die Geschichten vom Uterus sind (m. s. deshalb nur *Schurigs* Muliebria Artik. „Uterus“), so fand ich doch so wenig der Art, daß ich es nicht der Mühe werth halten möchte, dermalen nur das Geringste hierfür weiter zu versuchen.

2) *Eine molen-artige Masse auſſer dem Uterus und beſondere Verbindungsart derſelben mit Theilen der Bauchhöhle.*

War jener Fall der Gebärmutterkrankheit einzig in ſeiner Art, wenigſtens für mich, der ich weder einen ähnlichen kannte noch zu finden wußte, ſo iſt es mit dieſem, jenem zunächſt folgenden, Falle etwa ſo, daß ich ihm *nur einen* ähnlichen an die Seite zuſetzen wüßte. Wenn ich die eben ausgedrückte Aeufſerung über die Seltenheit des Falles thue, ſo wird man, denke ich, vorausſetzen, daß er ſich weſentlich unterſcheide von manchen Fällen, z. B. von dem Falle, der in neuerer Zeit inbeſondere ſo häufig auf den Nahmen des Herrn *Blumenbach* nachcitirt wird, welchen aber unter andern *Storch* in ſeinem Werke über Weiberkrankheiten (4ten Bds 1te Th. S. 32.) ſchon weiter verbreitete *). Doch! was brauche ich lange *negativ* beſtimmen zu wollen, wenn ich es, etwa durch Hinweiſung auf den ähnlichen Fall ſelbſt, anders kann.

*) Es kommt der Fall allenthalben als Eyerſtock - ſchwangerschaft vor, wäre jedoch wohl eigentlicher Molenschwangerschaft zu nennen; es ſagt auch *Storch*: „tumor molaeformis.“

Der ähnliche Fall findet sich dann in den *Miscellaneis Naturae curios.* Dec. I. No. 17.

Vor der Hand nicht weiter von Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Art, sondern vielmehr von unserm Falle selbst insbesondere und genauer, so viel freilich das *Auge* über *Natur* einer solchen Sache entscheiden kann.

Der Spätherbst des Jahrs 1821. führte der Anstalt eine Frau vom Lande, welche 31. Jahr alt und Mutter *eines* Kindes war, zu.

Der Sitz eines, bereits gegen ein Jahr begonnenen, Uebels war der Unterleib; Stärke, Härte, wie Bildungsart desselben liefs über diesen Sitz des Uebels keinen Zweifel, wohl aber über Ursprung und Natur desselben.

Die Frau war, nach Art einer ächten Landfrau, von starkem Baue, ohne, wenigstens dermaßen, dick zu seyn. Die Bauchdecken insbesondere waren von sehr mittlerer Stärke und also der Erforschung nicht besonders im Wege.

Die linke Seite des Leibes liefs sich, nach Stärke und Bildung, alsbald vorzugsweise für den Sitz des Uebels erkennen.

Hiermit stimmten zugleich Angaben der Person, wie die Lage, in welcher man sie traf, nämlich eben auf der linken Seite, überein.

In Beziehung auf die Lage, in welcher die Frau gefunden wurde, war die Angabe, daß sie in jeder andern Lage, besonders aber in der auf der rechten Seite, *Ziehen* von links her und vom Kreuze her bekommen, was in Schmerz des linken Schenkels übergehe.

Die übrigen Angaben der Person waren folgende; als: Erst seit acht Tagen war die Person bettlägerig geworden, aber seit einem Jahre wollte sie den Ursprung der Geschwulst wissen. Noch seit kurzem, meinte sie, Zunahme der Geschwulst bemerkt zu haben. Der Gedanke an eine Schwangerschaft war ihr nie angekommen, weil sie erst seit vier Monaten die Menstruation vermisst hatte, und weil sie weder früh noch spät etwas von Bewegung einer Frucht gespürt habe. Dagegen hatte sie in der linken Seite, besonders im Beine dieser Seite, Taubheit und Schmerz gehabt. In der letzten Zeit hatte sie den Appetit verloren, wie an Kräften und Umfang abgenommen. Seit der Bettlägerigkeit war die Stuhlausleerung etwas flüssig. Der Urin hatte nie ein Leiden veranlaßt.

Bei meinem ersten Zutritte zu der Frau, welcher außer der Anstalt Statt hatte, fand ich sie mit etwas Fieber behaftet; der Anfall desselben schien in der Abnahme begriffen zu seyn, denn

schon als meine Unterredung mit andern, und gelegentliche Fragen an sie selbst, beendet waren, war ihre vorher schweißsige Haut wieder trocken.

Man liefs die Person zur Untersuchung, und zwar insbesondere zur äufsern Untersuchung, auf welche es hier besonders ankam, zunächst die Lage auf dem Rücken annehmen; nachher aber liefs man sie sich rechts, wie links, neigen. Das Resultat dieser äufsern Untersuchung war: *Eine Geschwulst, welche von der Linken nach der Rechten ging, aufwärts bis unter die kurzen Rippen und rechts mehrere Finger breit über die weisse Linie hinausging. Von dem obern und vordern Theile des linken Hüftbeins war die Geschwulst am breitesten, nicht weniger ziemlich fest; ja, sie schien mit dem Hüftbein in Eines zu verschmelzen, und das Hüftbein selbst verrieth eine gewisse Theilnahme an der Sache. Genug, eben der Kamm des Darmbeines, besonders an seinem vordern Theile, war dick, ungleich, und empfindlich; wer dies fühlte, konnte sich freilich des Gedankens nicht entwehren, dafs der Körper, sey er was er wolle, auf dem Knochen aufsitze, dafs er durch seine sich da annistenden Fasern, Gefäfsse (oder wie man es physiologisch nennen mag, was zu solcher Verbindung des einen Körpers mit dem an-*

dern hilft), Reiz, Entzündung und einige Hervorlockung der Knochenmasse über die ursprüngliche Oberfläche veranlaßt habe. Die Oberfläche des ganzen Körpers war ungleich in Ausdehnung und Consistenz. Etwas vom Darmbeine ab war eine Stelle, welche durch streifigte Härte ganz dem Thorax eines Foetus glich; noch etwas weiter rechts und nach unten fühlte sich eine Abrundung, welche für den Kopf einer solchen Frucht leicht hätte gelten mögen, und aufwärts dieser abgerundeten etc. Stelle ein Tractus von mehr weicher Masse, der einer Gliedmasse entsprechen zu wollen schien. In der Gröfse des Ganzen war am wenigsten etwas, was nicht zu der Annahme von jener Aehnlichkeit überhaupt und insbesondere gepaßt hätte.

Beweglichkeit hatte jene Masse wenig oder gar nicht; und der Versuch, Beweglichkeit zu erproben, machte Schmerz im Bauche.

Die Untersuchung durch die Scheide liefs der Scheidenportion, dem Orificium, wie dem Uterus überhaupt, nichts Ungewöhnliches anmerken.

Die auch nicht vergessene Untersuchung durch den Mastdarm liefs blofs eine Spur von dem Körper erreichen.

Es hatte schon jemand vor mir untersucht und geurtheilt. Die Vermuthung desselben über die Natur des Körpers fiel auf ein Osteosteatom.

Damit konnte ich nicht übereinstimmen. Vielleicht war der Begriff von Osteosteatom bei Jenem etwas sehr weit, etwas sehr unbedingt, bei mir dagegen vielleicht etwas sehr enge. Ich beehrte, nach Ansicht der Fälle, wie sie z. B. die *Hermannsche Schrift de osteosteomate* gibt, und wie ich sie auch wohl an Präparaten gehabt hatte, Knochenwucherung selbst und zwar, bei dieser Grösse des Körpers, insbesondere aus den Fugen der Knochen, nicht aber auf einer solchen Oberfläche; und es war mir überdem die Verbindung eines durch Zeugung entsprossenen Körpers mit den Knochen, und die Geschwulst eines Knochens davon, nichts gegen meine Vorstellungen. — Doch! was liegt hieran alle: oft sind ihrer noch mehrere, welche urtheilen, und doch keiner, welcher den Nagel auf den Kopf trifft!

Also weiterhin die Geschichte der Person und des so allgemein interessirenden Körpers bei derselben.

Man beachtet selten gleich, worauf bei einer solchen Sache überhaupt zu sehen wäre. So war hier nicht darauf geachtet, zu erforschen, ob die Bauchdecken frey seyen, oder ob sie mit dem unterliegenden Körper zusammenhängen. Dies wäre allerdings bei einem irgend vorfallenden Operationsversuche mit anzuschlagen gewesen.

Hierzu war nun freilich um so mehr Zeit, indem auf jeden Fall Beobachtung der Person und ihres Leidens insbesondere zu jeglicher Art von endlicher Bestimmung nöthig war, wenn auch freilich das in so kurzer Zeit oberhand genommene Uebelbefinden, wie besonders die Fieberanfälle, in deren einem ich sie selbst zuerst traf, nicht gar lange zögern ließen, wenn irgend etwas gelingen sollte.

Ruhe und Pflege schienen schon in den nächsten Tagen des Aufenthalts in der Anstalt ihren guten Einfluß bewährten zu wollen, denn die Fieberanfälle wurden unmerklicher, Appetit und Aussehen besserten sich, und solchermaßen verließ sie sogar öfters das Bett und brachte dann sitzend am Fenster zu.

Eine besondere Erscheinung, welche man zugleich bei jener anscheinenden Besserung wohl beachtete, aber nicht zu würdigen wußte, machte vielleicht die Vorläufer oder den Anfang einer gewissen wichtigen Veränderung in der Geschwulst, von der später die Rede seyn wird. Diese besondere Erscheinung war, daß jetzt die Person jegliche Lage, also die auf dem Rücken, wie die auf der rechten Seite, vertragen konnte, was früher nie der Fall gewesen war.

An einem der nächsten Tage (den 19. Nov.),

nachdem die Person angefangen hatte, anders als auf der linken Seite liegen zu können, wollte sie, in der Nacht, eine Bewegung in dem unsere Beobachtung beschäftigenden Körper gespürt haben. Auch dies wird sich vielleicht nachher leicht aufklären, so wenig man auch in dem Augenblick nur etwas dazu zu sagen wufste.

Man hatte sie, eben bis zu jenen Angaben, mehrere Tage mit aller Art von Untersuchung verschont. Jene Angaben aber selbst veranlafsten wieder einmal eine Betastung des Leibes. Da fanden sich dann *geringere* Härte des Körpers und *größere* Schiebbarkeit der Theile, die man wohl für Rippen gehalten hatte.

Je weniger das Befinden zu einem entscheidenden Schritte zu nöthigen schien, um so mehr war wohl jetzt nur zu beobachten, was es weiter gebe: Und das kam sehr zu Statten, da das Räthselhafte der Sache jeden Schritt sehr gewagt seyn liefs.

Etwas später wechselte die Person wieder sehr in ihrem Befinden. Fast plötzlich sanken die Kräfte und das Gesicht veränderte sich gar unvortheilhaft.

Zugleich nahm die linke Seite allen Anschein eines da bald zu erwartenden Aufbruchs an.

Schon den nächsten Tag, nachdem solcher Anschein war gewonnen worden, wendete sich alles auffallend und rasch zum übelsten Aussehen. Ich konnte nicht anders denken, als daß der Sack der Geschwulst geborsten sey und Ergießung irgend einer Flüssigkeit an solcher Veränderung Schuld habe.

Solche Verschlimmerung war *früh* Morgens (den 2ten Decbr.) wahrgenommen. Sonderbar genug war es deshalb, 3 bis 4 Stunden später wiederum ein Befinden zu treffen, was an sich gar nicht ominös gewesen wäre, wäre es nicht dann und wann von Ohnmachten unterbrochen worden.

Die Behandlung nach allgemeinen Indicationen hatte früh und spät statt gehabt; so also nun auch insbesondere bei der Veränderung des Bauches und dem Anschein eines Aufbruches der Geschwulst, wie zuletzt bei der so ominösen Veränderung des Befindens der Person.

Um nicht unterlassener Behandlung willen war es freilich am wenigsten zu verwundern, wenn die eben erwähnte Besserung des Befindens nur der Vorläufer des Todes selbst war. Genug: Noch an demselben Vormittage verschied die Person plötzlich und gab uns solchermaßen sehr bald die interessante Section, welche sofort hier mitzutheilen ist.

Der Bauch war am wenigsten aufgetrieben, ja, selbst in der linken Seite hatte er jetzt, für's Auge, kaum etwas besonderes.

Der rechte Fuß hatte etwas Geschwulst, und zwar bis über den Knöchel. Mehr Geschwulst aber hatte das linke Bein (was, wie schon gesagt, sammt der ganzen linken Seite, so lange gelitten hatte).

In der linken Seite, unmittelbar über dem Kamme des Darmbeins, war eine Stelle mit Wasser unter der Epidermis, und ringsherum Röthe: also etwa das Zeichen darunter gelegenen Abscesses.

Die Stärke der Bauchdecken liefs sich sehr gering finden. Der erste Einschnitt, ob schon gemacht von der Herzgrube bis zu den Schoosbeinen, bot das *Gedärm* ohne besondere Erscheinungen dar.

Mit dem Quereinschnitte ergab sich in der linken Seite Verwachsung der Bauchdecken mit den darunter liegenden Theilen.

Nach sorgsamer Lösung dieser Verwachsung wurden da gefunden *Colon*, eine Parthie *Dünndarm* und ein membraneuser Striffel, wie *Netz*. Man hatte diese Theile weniger hier erwartet, als vielmehr weiter rechts, und das zwar in Folge angenommener Einwirkung der Geschwulst auf die Theile der linken Seite und ihr Verdrängen

nach der rechten Seite. Die Geschwulst selbst hatte man also hier vergebens zu erblicken geglaubt.

Jene obenauf in der linken Seite gefundenen Theile zeigten endlich auch Verwachsung ihrer selbst untereinander.

Man suchte nun, um zu mehrerer Erkenntnis zu gelangen, das dünne Gedärm zu entfernen; solches geschah sodann und zwar in der Art, als es jene Verwachsung etc. zuließ.

Hiernach erst kam die bis dahin vermißte Geschwulst zum Vorschein. Sie ruhte gleichsam auf der hintern Wand der Bauchhöhle selbst. Besonders erkannte man das nach rechts gerichtete Ende der Geschwulst ganz für das, was man früher gefühlt hatte; es fielen überdem sogleich wieder mehrere der harten Stellen, die sich ehemals durch die Bauchdecken angegeben hatten, in's Gefühl.

Jetzt verfolgte man diesen Körper nach der linken Seite hin.

Da war es dann freilich, wo an ihm selbst, und also nicht etwa bloß durch die Lage zu den Theilen der Bauchhöhle, eine Veränderung vorgegangen war. Doch war sie nur erst zu erkennen, nachdem man aufs neue Hand an die Theile gelegt hatte, welche mit den Bauch-

decken, wie untereinander selbst, verwachsen gewesen waren.

Eben diese Theile schienen nämlich auch mit den unter ihnen liegenden Parthieen verwachsen zu seyn. Ohne inzwischen noch einmal recht davon überzeugt worden zu seyn, bot sich, nach einiger Entfernung derselben, eine Stelle dar, welche mit einer kothartigen Masse belegt war, und welche also, wenn solche Masse der Enthalt einer Höhle, von einer Zerstörung zeugte.

Jene Stelle war etwa $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, 1 Zoll breit. Die Masse aber war breiigt, schmierigt, gelbbräunlich, stark riechend.

Am Umfange dieser Stelle hing zugleich etwas dünnhäutiges, etwa wie von dem Dünndarme.

Hier war also allerdings eine Zerstörung vorgegangen, und das zwar wohl zunächst an Theilen, welche mit einander verwachsen gewesen. Ja, es konnte leicht seyn, daß früher oder später bei den hier vorgenommenen Trennungen ein Stück Dünndarm, welches am *Colon* angeklebt, zerrissen worden war.

Uebrigens waren ohnedem, wie sich bald zeigen wird, Zerstörungen der Theile vor dem Tode, und also durch die Natur selbst, vorgegangen.

Diese Kothstelle wurde zunächst mit dem Schwamme behandelt; es wurde nämlich der Koth vorsichtig aufgedupft und weggewischt, um ihren Grund, ihren Boden, zu erkennen und sich etwa die Bahn in die Tiefe, vielleicht zu einem größern Behälter von solchem Stoffe, zu bahnen. Bald zeigte sich, daß *ein* Theil des Bodens gleichsam flockigte Membran war, *ein anderer* Theil aber nichts anderes als der Eingang in eine tiefe, mit gleichem Kothstoffe gefüllte, Höhle. An jenem flockigthäutigen Stoffe hing seitwärts der schon erwähnte membranöse Theil, vermuthlich ein abgerissenes Stück eines Darms. Dies Stück interessirte durch die an ihm sichtlichen frühern Vorgänge. Es fanden sich nämlich zwei runde schwülichte Löcher an demselben. Jene Höhle war endlich in dem Körper, in der Geschwulst, die sich dermalen gleichsam unter dem Gedärm vorsteckt hatte, wenn wir sie fast durchaus über demselben erwartet hätten.

Nun endlich stand man dann um so mehr daran, eben diesen Körper kennen zu lernen.

Doch! ich lasse erst noch etwas anderes vorausgehen, ehe ich mich weiter an eben diesen Körper halte.

Früherhin nämlich war zwar das Gedärm herausgenommen, jedoch war dies nur so ge-

schehen, daß man damit am *Colon descendens* gewendet hatte, wo es angehangen| hatte und zum Theil noch anhing. Jetzt nun nahm man zunächst den übrigen Theil sammt dem *Rectum* heraus, weil diese Parthie etwas angefüllt war und man sehen wollte, ob sie von eben dem Stoffe gefüllt wäre, den man bis dahin vor sich gehabt und bis in die Höhle der Geschwulst zu verfolgen begonnen hatte.

Es war dem nun wirklich so: eben in diesem Theile fand sich nichts als gleiche Masse; und es war solchermassen um so mehr ausgemacht, daß hier alles *eine* Höhle gebildet hatte und daß der Stoff selbst wenigstens zum größern Theile Koth war.

Nun dann an jene Geschwulst: Das Ganze hatte eine häutige Hülle. So erschien es wenigstens so weit, als in der Nähe der nach links auf der Geschwulst gefundenen Oeffnung Weichheit, Schlaffheit, derselben getroffen wurde, welche Schlaffheit von Entleerung eines Theils ihres Inhalts herkommen mochte, wie dann solche Entleerung selbst wieder voraussetzte, daß wohl eine Art von Abscess in der Nähe dieser Stelle entstanden gewesen seyn möge.

Die Weichheit, Schlaffheit, des Körpers und das Hautartige seines Aeussern erstreckte sich

insbesondere nach der linken Seite bis auf die Aushöhlung des Darmbeins. Eben da, auf dem Darmbeine, fand sich viel Flockigtes, Faserigtes; jedoch war es sehr weich und häufig noch durchdrungen von breiigter Masse der schon angegebenen Art. Ganz gegen den Knochen hin fand sich in dem weichen, faserigten Gewebe des Körpers mehr ein jauchartiger Stoff.

Die hier durchaus weiche Masse des Körpers lösete sich leicht vom Darmbeine ab; und so sah man deutlich, daß der Ansitz wirklich eben auf dem Darmbeine war, und daß er eine runde Stelle bildete, welche, bis auf ein wenig nach dem hintern Theile der *Linea innominata* hin, den ganzen Schaufeltheil einnahm. Uebrigens hatte auch noch einige Verwachsung seit- und hinterwärts mit den Bauchwandungen Statt. Der entgegengesetzte Theil des Körpers war voller an Umfang, rund, fest; doch liefs er, und zwar insbesondere an seiner vordern Fläche, durchfühlen, daß sein Inneres streifenweise bald etwas weicher, bald wieder etwas härlicher war. Ohnstreitig waren dies zum Theil die Stellen, wo man bei der frühern, äussern, Exploration etwas dem Thorax eines Kindes ähnliches zu finden geglaubt hatte.

Einschnitte in diese harte Gegend liefsen ins-

besondere die härtern Schichten weifs und hart wie Knorpel finden. Der allergröfste Theil des Inhalts dieser Gegend war solche knorpelartige Masse.

Nach den frühern Angaben von der Untersuchung läfst sich die Gröfse des ganzen Körpers leicht vorstellen. Das Gewicht desselben betrug, nachdem man die breiigte, kothartige, Masse entfernt hatte, 5 $\frac{3}{4}$ Pfund.

Ehe ich zu andern Erörterungen übergehe, gelte es nun der Stelle des Ansitzes auf dem Darmbeine etwas genauer; also:

Ein Theil der Oberfläche dieser Stelle liefs etwas zelligtes und geblätterttes seiner Substanz erkennen, als sey der Knochen angegriffen, als sey also z. Th. Caries da. Inzwischen fand sich doch der dem *Caries* eigene Geruch nicht, und überdem war keine Substanz des Knochens verzehrt, denn es war der Knochen nicht etwa auf dieser Stelle dünner geworden. Nach dem obern Theile des Knochens hin gab es vielmehr kleine Erhebungen von Knochenmasse, welche zugleich höckerich waren; eine dieser Erhebungen zeichnete sich besonders durch Umfang und Höhe aus; eben sie möchte leicht einen Zoll im Durchschnitt und acht Linien an Höhe haben. Der vordere Theil der *crista* war wulstig und etwas ungleich.

Offenbar war diese Ungleichheit des Knochens so entstanden, wie bei der äussern Untersuchung vermuthet worden, nämlich durch Reiz von den sich ansetzenden Fibern.

Wirklich kann hier, möchte man auch Lust haben, den Körper nach der harten Masse, welche seine nach rechts gelegene Hälfte ausmachte, eine Osteosteatom zu nennen, nicht der Gedanke daran seyn, daß er aus dem Knochen selbst seinen Ursprung genommen, und daß also seine Masse Knochenmasse selbst sey. Knochenartiges fand sich nämlich nirgends; weiches, fibröses, dagegen war in der ganzen untern Hälfte genug da. Noch mehr: Ein Auswuchs aus dem Knochen selbst möchte wohl, aller Erfahrung nach, am wenigstens so groß geworden seyn, ohne nicht irgendwo verhärtete *Knochenmasse* selbst finden zu lassen. Ja; überdem! abgesehen davon, daß solche Knochenauswüchse, die man Osteosteatoome nennt, bisher nur aus den Fugen des Beckens beobachtet sind *), und daß es also um so mehr ganz eigen wäre, gerade den größten Auswuchs aus der Oberfläche entstehen zu sehen; abgesehen hiervon, sage ich, ist wohl noch zu bemerken, daß jeder Auswuchs aus dem Knochen außer

*) S. meine Annalen 2. Stück Seite 52.

dem Sacke des Bauchfells , also getrennt vom Gedärme seyn mußte, was hier durchaus der Fall nicht war.

Wie man den Körper nenne, ist mir gleichgültig, wenn man nur nicht seinen Ursprung vom Knochen annimmt.

Ich kann wirklich der Meinung nicht ganz entsagen, daß der Körper von einem Zeugungsacte entsprossen, und daß also, wie man *foetus abdominales* hat, so hier eine *mola abdominalis* gewesen sey.

Solchermaßen wäre schon gleichsam gelegentlich *meine* Ansicht von der Natur des Körpers ausgedruckt worden.

Nicht aber wäre schon etwas darüber gesprochen, ob und wie hier die Kunst entscheidend habe einwirken können; ob also eine Operation, irgend je, habe an ihrem Platze seyn mögen.

Dem Entschlusse zu einer Operation stand hier freilich so vorzüglich, als gewissermaßen einzig, im Wege, was die Verbindung mit dem Darmbeine annehmen liefs. Denn es war nicht nur die Ungewissheit, was es für ein Stück Arbeit seyn könne, von dem Darmbeine zu trennen, sondern fast die Gewissheit, daß der Knochen *cariös* werden möge — und daß also die

Operation den Tod nicht abwenden könne. Noch weniger allerdings hätte es mögen zur Pflicht gemacht werden können, durch eine Operation etwas über sich zu nehmen und zu versuchen, wenn man den zugleich Statt findenden ausgehntern Anhang an den Bauchdecken etc. hätte wännen können. Genug: hier wäre auch im ersten Augenblicke der Bekanntschaft mit der Person nichts zu thun gewesen, wovon sich ein glücklicher Ausgang hätte absehen lassen — und es war also keine Unterlassungssünde begangen. — Ein Anderes ist es freilich immer mit der Natur selbst! Diese hat Mittel, hat Quellen, welche theils von der Kunst nicht nachzumachen, theils eben der Kunst noch so wenig alle bekannt, als alle begreiflich, sind. Wer möchte es übersehen können, welche Aehnlichkeit dieser Fall — wenn er es auch nicht als Mola mit einem *foetus extrauterinus* haben sollte — mit der Auflösung eines *foetus extrauterini* und dem Angriffe auf benachbarte Theile habe, um sich einen Ausgang zu bahnen? Ja; es ist fast kein anderer Unterschied zwischen diesem und denen, wo sich ein Abscess am Mastdarme oder an der Scheide etc. bildet, als dafs hier der mehr *obere* Theil des *tractus intestinorum* dazu in Anspruch genommen worden war. Hier wäre die Masse

um so mehr im eigentlichen Sinne weg—gekackt worden — hätte nur die Natur der Person länger dabei ausgehalten.

Ich käme wohl zuletzt noch auf Angaben von dem schon erwähnten ähnlichen Falle, oder auf Vergleichung zwischen dem Einen und Andern; doch! diese Vergleichung ist kurz abgethan — da in der angeführten Schrift von dem ältern Falle selbst wenig gesagt ist. Das ist da fast nur die Sache, daß man einen solchen Körper in dem Leichname der Person eben wohl auf dem Hüftbeine, und zwar gleichfalls *linken* Hüftbeine, ansitzend fand.

Storch (aliàs *Pelargus*) citirt den Fall schon und bringt ihn, zu einiger Genugthuung meiner Meinung von unserm Falle, unter den *Molen* *) vor.

3) *Fall einer Kaisergeburt bei Osteomalacie.*

Gegen den Herbst des Jahrs 1820 ging mir die Nachricht zu, daß sich einige Meilen von *Bonn*, auf dem Lande, eine Frau befinde, wel-

*) M. s. dessen Werk v. Weiberkrankheit. Band 4. Seite 29.

che an Osteomalacie zu leiden und dabei dem Ende einer Schwangerschaft nahe zu seyn scheine.

Obschon wohl wissend, wie bei dieser Art von Personen am wenigsten große Ehre und Ruhm zu ärndten sey, da sie eben so gewiß an einer bis jetzt unheilbar gebliebenen Krankheit leiden, als noch keine derselben, welche die Kaisergeburt erlitt, solche um mehr als einige Tage überlebte; — obschon, sage ich, solches wohl wissend, versuchte ich doch, die Person der Anstalt zu verschaffen.

Ich scheuete einige Kosten nicht, und ein Herr Dr. *Höcht* zu *Lechenich*, wie ein Herr *Becher*, Studiosus auf unserer Universität, scheuete manche Mühe nicht, die Familie zur Uebergabe der Person an die Anstalt zu bewegen und einen gar schwerfälligen Transport derselben ins Werk zu stellen: so hatte dann die junge Anstalt schon einen der seltensten Fälle, und das Fach selbst eine in manchem Betracht lehrreiche Operation!

Es langte die Frau, in Begleitung von ihrem Manne und ihrer, etwa 12jährigen, Tochter am 5ten September an.

Die Tochter blieb, zur Gesellschaft und Pflege der Frau, einstweilen mit in der Anstalt.

Es war gar umständlich und mühevoll, die Person von ihrem mit Stroh und Bettwerk belegten Wagen herab und die beiden Treppen in die Anstalt hinauf zu schaffen, denn es war nicht nur der Fall, daß die Kranke ihrer selbst durchaus nicht mächtig war, sondern auch der, daß sie an Gliederschmerzen litt, welche bei jeder Veränderung ihrer Lage, wie überdem fast bei jedem Angriffe, gar sehr vermehrt wurden und die arme Leidende in lautes Geschrey ausbrechen ließen.

Den Tag nach der Ankunft, und also nach einiger Erholung von der Reise, wurde darzu geschritten, das Subject nach allen seinen Umständen, Klagen wie Bedürfnissen, näher kennen zu lernen.

Es war dann die Frau 42 Jahre alt. Grösse und Stärke derselben sollte von mittlerer Art gewesen seyn; jetzt freilich war sie abgezehrt und erschien, bei auffallender Zusammengezogenheit des Rumpfes und der Gliedmassen, nicht anders, denn gar klein. Ihr Gesicht drückte Krankheit, ja, Schmerz und Noth zugleich, aus. Eben ein solches Gesicht liefs die Frau leicht um 10 — 15 Jahre älter aussehen — und am wenigsten irgend wen an Schwangerschaft derselben denken.

Dennoch, freilich! war sie schwanger, und zwar zum siebentenmale, wie dann dermalen wenigstens schon im vorletzten Monate.

Seit dem letztern Wochenbette, welches vor drei Jahren Statt gehabt hatte, war es, daß ihre Gesundheit auf die dermalen noch sichtbare Art zu leiden angefangen hatte.

Gichtartig sollten die ersten Anfälle ihrer Krankheit gewesen seyn. Die untern Extremitäten hatten dabei besonders gelitten; Schmerz und Schwäche hatte sie eingenommen gehabt. Längere Zeit hatte die Frau nach dem Wochenbette auf Krücken gehen müssen.

Jenes Wochenbett hatte, so viel zu erfragen war, nur eine, obgleich allerdings nicht unwichtige Auszeichnung: es sollte nämlich der Lochienfluß fast ganz und gar gefehlt haben.

Inzwischen hatte sich doch späterhin die Menstruation wieder eingestellt, wie endlich die neue Schwangerschaft, mit welcher die Menstruation selbst wieder ausblieb.

Wie sich bei allem diesem Wechsel der Dinge das Leiden der Beine verhalten habe, ob eine gänzliche Besserung oder eine gänzliche Bettlägerigkeit von den Krücken gebracht habe, geschweige denn ob Besserung, wie abermalige Verschlimmerung, mit Eintritt der Menstruation

und endlicher abermaliger Schwangerschaft in gewisser Uebereinstimmung gewesen sey, das war weder aus der Frau noch aus dem Manne herauszubringen. Beide Leute hatten die jedem andern Deutschen so höchst unverständliche Sprache, welche eine bekannte übele Auszeichnung eines grossen Theils der Bewohner hiesiger Gegend ist, in so hohem Grade, dafs es die grösste Mühe kostete, nur etwas von ihnen zu verstehen. Dazu kam, dafs diese Leute eben so wenig mich und die, welche um mich waren, verstanden; ja, der gänzliche Mangel an Bildung liefs sie in ihren Erzählungen nur alles unter einander mengen, und liefs das wenige, was etwa unsern Fragen etc. entsprochen hätte, unter einem Wust läppischen und verkehrten Zeugs z. Th. verloren gehen.

Das aber freilich war immer, für unsere Sache, interessant: Die Frage, von welcher Zeit wohl der Anfang der Schwangerschaft zu rechnen sey, brachte nämlich beide Leute, Mann und Frau, in einen Zwiesprach und gewissen Streit.

Und die Frau floh endlich zu einem *Argument*, um zu zeigen, dafs die Schwangerschaft wenigstens nicht neuern Ursprungs seyn könne, als sie angegeben habe; — zu einem Argument

sage ich, was man wohl recht ein solches *ad hominem* nennen möchte. Sie sprach nämlich davon, wie immer mehr und mehr Schwierigkeit des Beischlafs gespürt worden sey, und das zwar, wie sie es ganz richtig ansah, weil die Knochen immer näher aneinander gekommen und so die Theile enger geworden wären, und erinnerte den Mann daran, wie um Weihnachten solche Schwierigkeit insbesondere grofs gespürt worden und darum sogar eben damals zuletzt Beischlaf Statt gehabt habe. Solches konnte der Mann nicht bestreiten und es war solchermassen ausgemacht, dafs nicht wohl später als Ende Septembers die Geburt eintreten müsse.

Solche Rechnung stimmte endlich mit dem Ausgange der Sache überein, indem den 28ten September die Geburt eintrat und so die Operation selbst Statt fand.

Bis dahin nun hatte man die Kranke zu beobachten, wie z. Th. gewissermassen sogar zu bewachen, dafs nämlich nicht, bei der Schwäche der Person und den öfters Erstickung drohenden Zufällen derselben, ein plötzlicher Tod der Geburt etc. selbst zuvorkomme.

Zunächst und vor allem jedoch mehreres von dem, was Nachfrage, wie Exploration, bei diesem traurigen Subjecte ausmittelte.

Wie schon gesagt, es war schwer, befriedigende Auskunft von den Leuten über das zu erhalten, was uns interessirte; und so mußte man damit zufrieden seyn, was von dem Befinden während dieser Schwangerschaft selbst herausgebracht wurde.

Eben diese Schwangerschaft nun, oder etwa vielmehr die letzten 10 bis 12 Monate überhaupt, schienen eine besonders wichtige Epoche der Krankheit dieser Person auszumachen, wenn man nämlich anschlägt, daß sogar der Beischlaf von jener Zeit an merklich erschwert, wie bald selbst unmöglich wurde, und daß solchermaßen die Knochen in Zunahme ihrer Krankheit stark vorgeschritten waren. Für eben diese Vorschritte liefs die spätere Exploration Bestätigung genug finden.

Das Befinden in der Schwangerschaft mußte sich verschlimmert, insbesondere aber Beweglichkeit und Kräfte der Person abgenommen, haben. Unverändert hatte sie das Bett gehütet; ja, eine und dieselbe Lage hatte sie beobachten müssen, nämlich mehr auf der rechten Seite als auf dem Rücken, überdem mit der Brust etwas hoch. Schlaf war wenig gewesen, Appetit ebenso; dabei Schmerz in den Gliedern und Beeng-

ung der Brust, welche, periodisch, bis zur Erstickungsangst zunahm.

Ganz so ging es nun auch in der Anstalt; und nichts neues blieb uns dabei übrig kennen zu lernen, als ein stetes Aechzen und Wimmern.

Fast wäre ich so mit dem Befinden und der Behandlung der armen Frau in der Anstalt der Angabe von Untersuchung ihres Beckens zuvor geeilt. Und das wäre fast um so weniger zu entschuldigen, da die Untersuchung hier so kurz abgethan und ihr Befund so sprechend, so entscheidend, war.

Der Leib war nicht gar stark. Gleich der Eingang in das Becken war äusserst enge, wie es bei den Becken, die durch solche Krankheit verändert sind, der Fall ist: sie nämlich sind in *beiden* Aperturen enge, und in der *untern* meist vorzugsweise, wenn dagegen das Becken, welches seine Beeinträchtigung von der Rhachitis herschreibt, nur in einer, und gerade in der obern, Apertur, wie selbst nur nach einer Art der Durchmesser derselben, auffallend beeinträchtigt ist *). — So enge war dies Becken in d r

*) M. s. darüber meine Abhandl. in dem 1 — 3ten Bändchen m. Annalen von der *generellen Verschiedenheit* des Beckens.

unteru Apertur, daß man nicht nur sogleich deutlich fühlte, wie der Bogen der Schoosbeine zu einem ganz spitzen Winkel geworden und gewissermaßen verschwunden sey, sondern daß man überhaupt die beiden untersuchenden Finger nicht einmal über die Hälfte einbringen konnte. An ein Erkennen des Zustandes der obern Apertur war solchermassen so wenig zu denken, als es auch nur einmal nöthig war *).

Ueberdem bemerkte man, bei einigermaßen nachdrücklichem Versuche, die Finger einzutreiben, eine gewisse Nachgiebigkeit der Beckentheile.

Solche Nachgiebigkeit der Knochen konnte nun freilich wohl an den drolligen Vorschlag *Weidmanns* erinnern, aber gewiß nicht von dem Gedanken an die *Kaisergeburt*, als einziges Mittel bei dem Falle, abbringen **).

*) Nöthig ist solches aus doppelter Ursache, ja, aus dreifacher Ursache nicht, denn einmal ist es ja genug mit einer undurchdringlichen Stelle; zum andern versichert eben eine solide Beckenlehre die zugleich bestehende Enge der obern Apertur, ja sie läßt uns selbst die Gestalt solcher verengten Apertur, ohne Untersuchung, voraus wissen. Ein ganz anderer Umriss der obern Apertur ist es nämlich im rhachitischen Becken, ein anderer in dem von Osteomalacie veränderten Becken.

**) Auffallend ist es, wie mancher — um mit der Zeit zu

Doch! wir stehen noch an keinem Operiren, sondern etwa an einem Mediciniren, welches die Leiden, die oft Gefahr drohenden Zufälle, mehr und weniger für den Augenblick erfoderten. Hier- von dann nun zunächst selbst:

Bei der ersten merklichen Verschlimmerung des gewöhnlichen übeln Befindens wurde insbe-

reden — *gefeierte* Mann die unsinnigsten Vorschläge *thut*. So ist es, unter andern Dingen, mit seiner Lehre, (die er sogar *erprobt* haben will, ob er schon die Becken dabei in Kupfer stechen läßt, und von dem erhaltenen Leben der Kinder nichts rühmt) nämlich an die Stelle der Kaisergeburt in ähnlichen Fällen die Erweiterung des Beckens zusetzen. Die Erweiterung soll dann durch Ergreifen der Füße des Kindes und Anziehen derselben in das Becken betrie- ben und erlangt werden. Wer sieht nicht, wie ein wich- tiger Zweck, die Erhaltung des Lebens des Kindes, hier- bei in die Schanze geschlagen wird, ohne dadurch — für die Mutter etwas zu gewinnen? Oder glaubt man, es werde das Kind, was sich seinen Durchgang erzwingen soll, und zwar unter einer an seine Füße angebrachten Ge- walt erzwingen soll, dabei mit seinem Leben davon kom- me, während die Geburt mit den Füßen voraus über- haupt so gefährlich ist, daß selbst bei anderer, günstiger und umgekehrt wirkender, Gewalt meist das Leben verlo- ren geht, sobald nur irgend merkliches Geburtshinderniß obwaltet? Und glaubt man etwa, die Mutter, welche bei dieser ihrer Schwächlichkeit und Krankheit mit und ohne Kaiserschnitt bald des Todes ist, werde durch Zertrümmern der Knochen ihres Beckens bei dem gewaltsamen Durch- gange des Kindes am Leben erhalten werden?! —

sondere *Infusum Valerianae* mit Salz gegeben. Anfangs schien auch einige Beruhigung der Zufälle zu folgen; allein dieselbe war von keiner Dauer.

Man setzte dann *Extractum hyosciami* hinzu; allein dies bekam noch weniger. Die Beklemmung auf der Brust stieg vielmehr sehr hoch. Doch minderten sich für diesmal nach etwa einem halben Tage die Zufälle, und es kam alles wieder in das alte Geleis.

In den nächsten Tagen gab es wieder dieselben Auftritte. Die Affectionen der Brust gaben überdem durch Veränderung ihres Schauplatzes etwas Interessantes. Sie begannen nämlich wohl mit Zunahme der gewöhnlichen Beschwerden der Brust, dann aber gingen sie von da gleichsam auf den Hals über: hier gab es ein absetzendes, sozunennendes, Zugschnüren des Halses. Hiernach wurde der Hals wieder frei, und dagegen hatte es die Frau im Bauche und gleichsam in den Genitalien: hier nämlich gab es nun ein Ziehen und Drängen, als werde mit der Geburt umgegangen.

Wirklich glaubte man, die Vorboten der Geburt zu haben; doch wurde alles wieder ruhig, und zwar diesmal fast ohne alle Arznei.

Ähnliche Anfälle wiederholten in den nächsten Tagen, wobei besonders Congestionen nach

den obern Theilen Statt zu finden schienen. Der ganze Kräftezustand der Person liefs im Ganzen gewifs unter allen Mitteln an das Blutentziehen leicht nur zuletzt denken. So möchte es auch jetzt gewesen seyn, hätte anders der harte Puls, wie meine Theorie von der Reproduction in der Schwangerschaft, nicht früher daran denken lassen.

Es wurde dann wirklich mit auffallend gutem Erfolge eine Venaesection, etwa von acht Unzen, vorgenommen; das Blut selbst zeigte eine derbe Speckhaut.

Obschon solche heftige Anfälle nicht wieder kamen, so wurde doch das eine und anderemal noch Vermehrung der beständigen Leiden bemerkt und so auch Veranlassung gefunden, noch einige Arzneien zu versuchen. Unter diesen war es der *Spiritus Mindereri*, wie der *liquor C. C. succinatus*, welche wohlthätig zu wirken schienen.

Unter solchen Vorgängen war der 28ste September herbeigekommen.

Am Vormittage besuchte ich die Kranke in Gesellschaft des Herrn Prof. d'Outrepont, welcher, aus den Niederlanden nach Würzburg zurückkehrend, hier durchreisete.

Es könnte wohl nicht anders seyn, als daß ihn die Person sehr interessirte. Eben in seiner

Gegenwart geschah die Angabe von abgehendem Wasser.

Man untersuchte, fand wohl Spuren von Wasser, aber sonst nichts weniger, als Zeichen von eintretender Geburtsthätigkeit; im Gegentheile war der Muttermund, von dem man mit Mühe etwas erreichte, geschlossen und seine Ränder noch dick und am wenigstens gar weich.

Der übrige Tag schien auch ruhig bleiben zu wollen, so daß Herr d'*Outrepont*, welcher um des Falls willen seinem Aufenthalte gern einige Tage zugesetzt hätte, noch an demselben Tage weiter reisete.

Doch wollte der Tag nicht ganz zu Ende gehen, ohne das Recht, auf welches er mit dem Wasserabgange Anspruch zu machen schien, geltend gemacht zu haben.

Abends acht Uhr hatte es noch einen heftigen Krampfanfall gegeben. Kaum eine Stunde später war die Person ziemlich ruhig, aber es bemerkte die Aufseherin ein absetzendes, still abgethanes, Drängen, was ihr verdächtig schien. Und sie hatte sich nicht geirrt, denn eine nunmehr angestellte Untersuchung liefs ein Aermchen, durch den Muttermund gedrungen, in der Scheide finden.

Augenblicklich wurde dann Lärm geschlagen — und noch vor Mitternacht war die Sache abgethan, weil, wie wohl zu denken steht, längst die Zurichtungen dazu bedacht worden waren.

Obschon die Ferien bereits angegangen waren, so wurde doch der Fall für seinen Zweck auf mehr als eine Art benutzt, da sich insbesondere noch 6 bis 8 der Frequentanten der Anstalt zusammen fanden.

Die Person war so sehr an den Gedanken gewöhnt, daß dermalen ohne die Operation auf keine Art an Geburt zu denken sey, daß nicht ein Wort deshalb zu sagen war.

Das Operationslager gab ein schmales Bett ab. In dasselbe waren pferdhaarene Matrazen gelegt etc.

Nach kurzer Vorbereitung der Person selbst, und zwar in Hinsicht der Bekleidung, der Entleerung von Urin, wie endlich der Anlegung der Bauchbinde, brachte man sie auf das Operationslager.

Dies Geschäft des Ueberbringens von einem Bette zum andern war beschwerlich, denn jeder Angriff der Person machte ihr Schmerz und brachte sie zu lautem Schreyen.

Neue Schwierigkeit machte die zu nehmende Lage der Person selbst, denn sie war gewöhnt an eine und dieselbe Lage, nämlich etwas auf der rechten Seite mit erhöhter Brust.

Nach und nach brachte man nun wohl die Rückenlage heraus, aber daran, die Brust so tief zu legen und solchermassen den Bauch so heraus zu bringen, als man gewünscht hätte, daran war nicht zu denken. Ja, die auch nur einigermaßen erlangte tiefere Lage gab, statt eben so viel Gewinnes, vielmehr einen andern Mifsstand: Die Respiration wurde nämlich erschwert und dadurch merklich gewaltsam. Wer konnte hier Rath schaffen?!

Der Leib war, bei gar mäßiger Stärke, in der rechten Seite offenbar stärker als in der linken; das konnte nun wohl schon darum nicht anders seyn, da die Richtung, die Lage der Person während der ganzen Schwangerschaft, gleichsam dahin gewirkt hatte.

Es war, wie sich wohl denken läßt, der sogenannte *Diagonal-Schnitt* zur Operation aus-
ersehen. Freilich war dies nicht ein Fall, bei welchem es dem vorzüglichsten Zwecke dieses Schnitts gelten konnte; denn es war ja keine Person, deren Erhaltung nur irgend zu erwarten stand oder welche von der *Verhütung* des Aus-

einanderklaffens der *Wunde* vorzüglich abgehangen hätte, wie solches bei den rhachitisch gewesenen, und dermalen gesunden und kräftigen, Subjecten der Fall ist. Doch, meine ich, sprechen schon allgemeine chirurgische Vortheile so sehr für diese Richtung des Schnitts, daß es mehr als sonderbar gewesen wäre, ihn nicht anzuwenden. Wirklich kam dieser Schnitt hier gleich zu Statten, und das zwar bei der Lage der Person und der davon abhängenden geringern Freiheit des Bauches. Der Schnitt in der weissen Linie würde insbesondere nicht Raum genug gefunden haben.

Nach der früher erwähnten Bildung des Leibes wurde bestimmt, den Schnitt von unten und links nach oben und rechts laufen zu lassen.

Der Anfang des Schnitts wurde nicht in der Mitte, und also nicht in der weissen Linie (mit deren Mittelpunkt der Mittelpunkt des Diagonalschnitts zusammentreffen soll) *) gemacht, sondern gegen sein unteres Ende hin, so daß also in einer Richtung die Erweiterung, und also nur von unten nach oben, fortgehen konnte.

*) M. s. die Annalen 6tes Bändch. Seite 25, desgl. meine geburtsh. Abhandl. Marburg 1803. Seite 125 u. 126.

Wie vollkommen jeder stärkere Ast der *art. epigastrica* unversehrt blieb, liefs sich leicht sehen; denn es erschien so wenig Blut, dafs der Schnitt von daher gar keine Störung litt. Allein kaum war man mit der Erweiterung bis gegen die *linea alba* gekommen, so traf etwas ein, was niemand erwartet hatte. Schon nämlich drängte sich ein Darm durch die Wunde, so klein sie auch, und so tief unter dem Nabel sie insbesondere noch, war. Ja, man kann wohl sagen, er habe sich hindurch *gedrängt*, denn es war warlich nicht einmal so viel Raum, um leicht hindurch zu gehen. Es liefs sich übrigens der Darm ohne Schwierigkeit wieder zurückschieben. Aber es liefs eine solche ungewöhnliche, wie unerwartete, Erscheinung für den weiteren Verlauf der Operation etwas noch übeleres der Art voraussehen. So freilich liefs es am wenigsten vergessen seyn, wofür insbesondere der auf der andern Seite stehende Gehülfe da sey.

Die Bauchdecken liefsen sich dicker finden, als nach der sonstigen Abmagerung der Frau zu erwarten war; vielleicht machte die geringe Spannung der Bauchdecken eine Illusion.

Die nicht ganz gute Lage zur Operation, von welcher es eben mit kam, dafs die Bauchdecken allzu wenig gespannt waren, war nun

auch offenbar daran Schuld, daß sich der *Uterus* nicht wie sonst in die Bauchwunde hinein erhob, und daß so das Oeffnen seiner selbst nicht so frei Statt hatte, als sonst.

Inzwischen ging die Oeffnung des *Uterus* ohne irgend einen besondern Zufall von Statten, so daß hierbei so wenig, wie bei dem Durchschneiden der Bauchdecken, nur einmal Aufdupfen von Blut nöthig gewesen wäre.

Die Wände der Gebärmutter waren eben wohl sehr dick.

Man hob das Kind mit den untern Theilen zuerst aus dem *Uterus* heraus. Es zeigte bald volles Leben. Die Stärke des Kindes war sehr mäßig; es wog zwischen 5 und 6 Pfund.

Mit dem Ausheben des Kindes drang aber nun das Gedärm heftig hervor und zwar besonders von der linken Seite her. Das Vorgefallene war *Colon* und Dünndarm zusammen.

Dem gewöhnlichen Versuche des Zurückbringens widerstand die vorgefallene Parthie; ja ein beängstetes Athmen trieb sogar noch mehr hervor. Ich legte darum einen *grossen* Schwamm, aus warmen Wasser ausgedrückt, über, und so war im Augenblick das mißliche Werk, was schon ein Weilchen beschäftigt hatte, beseitigt.

Die gänzliche Beendigung der Sache, die Entfernung der *Placenta*, solche des Bluts, wie endlich der Verband, geschahen auf alte allgemeine Art, denn es liefs mich der Mangel an Hoffnung, diese kranke und nun obendrein gefährtete Person zu erhalten, gern von meiner besondern Art der Behandlung abstehen *).

Schmerz hatte die Person bei der Operation selbst nicht, sondern nur einige Augenblicke bei dem Zurückbringen des Gedärms, mehr aber noch bei der blutigen Naht des Verbandes, geäussert.

Blut war bei dem Ganzen äusserst wenig vergossen, so dafs ich bei einer nicht kranken, nicht geschwächten Person, als z. B. bei einer Person, wo das rhachitische Becken die Operation gefodert gehabt hätte, nunmehr, nach solchem Vorfalle etc. des Gedärms nämlich, selbst noch eine Venaesection vorgenommen haben würde.

Die nach allem diesen auf ihr Bett übergebrachte Person hatte zunächst keinen Zufall, ausser Schmerz im Bauche. Die gewöhnlichen Zufälle, als *Würgen*, *Erbrechen*, *Auftreiben des Leibes*,

*) Man findet diese besondere Art in dem 6ten Bändchen meiner Annalen Seite 43 u. f.

erfolgten nicht. Allein wiederholte Klage über jenen Schmerz fand Statt — und ihr folgte, in einigen Stunden, plötzlich der Tod.

Da wäre dann in dem ersten Falle, welcher den Diagonalschnitt anwenden liefs, der Tod sogar besonders schnell — und überdem noch ohne die gewöhnlichen Zufälle erfolgt! Doch! das scheue ich nicht, selbst auszudrücken, so wie jedem, welcher mit dem Grunde zum Vorschlag des Diagonalschnitts, und mit der Lehre von den Ursachen des Todes nach dieser Operation, bekannt ist, leicht einfallen wird, dafs dieser Vorschlag keinesweges andere Subjecte angehe, als die, welche am frühesten der Gegenstand der Kaisergeburt waren und es am allgemeinsten sind: ja, nur die, welche ihrem dermaligen Gesundheitszustande nach zu erhalten stehen; und das sind vorzugsweise die Personen, welche das Geburtshindernifs, wodurch dermalen die Kaisergeburt angezeigt wird, von Rhachitis haben. Eine solche ist aber die Unsere jetzt nicht. Dennoch soll eben sie zu fruchtbaren Betrachtungen führen; doch mufs erst von dem Leichenbefunde die Rede seyn. Diesem gelte dann folgendes; als;

Etwa nur 10 Stunden nach dem Tode wurde die Section vorgenommen.

Der nun gestreckte Körper liefs endlich unterscheiden, was von dem früher zusammengezogenen Zustande desselben auf Rechnung veränderter Knochenbildung, oder blofs auch Rechnung der Muskelaffectio zu schreiben gewesen sey. Genug: nur der Thorax, oder überhaupt der Rumpf, liefs jetzt noch Nachlaß von der Krankheit erkennen. Und dieser Nachlaß soll nachher, mit genauer Angabe vom Zustande des Beckens selbst, ausgedrückt werden.

Der Bauch war nicht aufgetrieben.

Der geöffnete Bauch liefs das Gedärm in, so viel irgend abzusehen war, bester Lage finden. Anders war es freilich mit dem Aussehen des Gedärms selbst. Bald nämlich erkannte man Entzündungsröthe, und das sowohl am *Colon* wie am Dünndarme. Nach innen, nach dem Gekrös hin, war diese Röthe am stärksten. Freilich möchte nicht zu bezweifeln seyn, daß hier der Vorfall des Gedärms sehr einflußreich war. Die Geschwindigkeit der Entscheidung möchte übrigens in dem ältern Krankheitszustande der Person selbst einen besondern Grund gehabt haben.

Der Uterus fand sich in guter Verfassung. Weder veränderte Farbe, noch von einander entfernte Wundlefen, fanden sich. Eben in Hin-

sicht des Verhaltens der Wundlefenzen *) war so wenig zu desideriren, daß sich die Richtung des Schnittes am wenigsten etwas übeles hätte mögen nachsagen lassen. Der Uterus war endlich weniger durch unterbliebene Zusammenziehung, als durch Masse an sich, groß.

Das Becken zeigte am wenigsten etwas wider frühere Annahmen. Folgendes ist insbesondere sein nunmehr genau erwogener und gemessener Zustand; nämlich:

Seine Veränderung, und insbesondere Verengung, beruhete ganz offenbar

- a) auf Druck von den Seiten her;
- b) auf solchem von oben nach unten, so daß also große Zusammenkrümmung des Kreuzbeins da war.

Alles dies bestätigt sich durch das Verhältniß der Durchmesser insbesondere; es ist nämlich

A. in der obern Apertur:

- 1) Die Entfernung des Promontoriums von von der Schoosbeinverbindung 4"
- 2) Die Entfernung der Seitentheile des Beckens von einander (also der Querdurchmesser) gleich weit vom Promontorium, wie von den Schoosbeinen gemessen; 2" 3"

*) S. meine geburtsh. Abhandl. Seite 117.

3) Die Entfernung des Promontoriums von der Stelle, wo sich die Horizontaläste der Schoosbeine besonders nähern, und wo sich also der Schnabel besonders zu bilden anfängt, 2'' 7'''

B. in der untern Apertur:

1) Die Entfernung zwischen Spitze des Steissbeins und Symphise 2'' 5''';

2) die zwischen dem hintern Theile der Sitzknorren, also der Querdurchmesser, 1'' 6'''.

So gering das Maafs dieses Querdurchmessers ist, so dürfte es doch auffallend groß erscheinen, wenn man etwa eben gehört hätte, daß die Weite des Schoosbogens, oder die Entfernung des vordern Theils der Knorren der Sitzbeine, welcher im natürlichen Becken gegen 5 $\frac{1}{2}$ Zoll mißt, hier nur 5''' betrage. Ja, so enge ist der ganze Schoosbogen von oben bis unten; und wenn also etwa mehr hinterwärts der Raum so viel mehr beträgt, so kommt dies daher, daß sich die Knorren der Sitzbeine von da plötzlich stark nach aussen kehren.

Eben dies Becken überhaupt nun, ob es schon den allgemeinen Charakter seiner Art völlig an sich trägt, da es, besonders in der untern Apertur, eines der allereengsten dieser Art ist, hat doch gewisse Eigenheit. Sieht man näm-

lich die meisten derselben an, so bemerkt man leicht, wie sie nicht bloß von den Seiten her, sondern auch von hinten und vorn, zusammen gedrängt und verengt sind. Und sieht man das Becken an, welches (eben wohl ein rheinländisches) Herr Prof. *Naegele* in *Heidelberg* bekannt gemacht hat *), welches nämlich ganz vorzüglich von hinten und vorn gedrängt ist, so daß fast nur der Schnabel, den die Schoosbeine bilden, seine Art nicht im Zweifel ziehen läßt, so giebt das Becken unseres Falls ein besonders interessantes Beispiel von Varietäten seiner Art; ja, der Beitrag, den es liefert, vollendet gleichsam die Reihe denkbarer Varietäten, wenn sie, gewissermaßen, jenes (*Naegel'sche*) Becken eröffnete **). Am übrigen Rumpfe zeigten sich insbesondere die Rückenwirbel stark nach aussen gekrümmt.

Mehreres von diesen Becken, nämlich von ihren Varietäten in Hinsicht der Substanz der Knochen, wie auch selbst so etwas in Betreff des ganzen Skelets, soll bei anderer Gelegenheit vorkommen; einstweilen sogleich etwas von

*) Dessen Schrift: Erfahrungen u. Abhandl. aus dem Gebiete d. Krankh. d. w. Geschl. etc. Mannh. 1812. Abbild.

**) Da diesem ersten Stück der Schrift die Abbildung eines andern Präparats, nämlich die des *rhachitischen* Beckens, welches der Fall des Herrn *Metz* zu Aachen geliefert hat, beigegeben werden soll, so wird die Abbildung dieses eben beschriebenen Beckens erst eine Beilage des 2ten Stücks werden.

dem, was auf die Operation selbst Beziehung haben möchte:

Es ist solches wohl die Sache des Vorfalls des Gedärms, die Erklärung der, unter diesen Umständen, so eigenen Erscheinung, wie die Vermeidung desselben.

Wo sucht man nun dies frühe Vorfallen des Gedärms? Soll man es in der neuen Operationsart, dem *Diagonal-Schnitt*, oder in der Person suchen?

Ich glaube für das Letztere Beweise zu haben, und zwar Beweise verschiedener Art. Konnte nämlich in der Tiefe, *unter* der Mitte der *Linea alba*, Gedärm zum Vorschein kommen, wenn nicht welches schon früher da war? Würde nicht bei der Fortsetzung des Schnitts der Vorfall unmittelbar immer mehr und mehr Statt gehabt haben, wenn der Schnitt, die Richtung desselben, Schuld gewesen wäre? Da beide Fragen wenigstens wohl einiges Bedenken über die Sache erregt haben dürften; so viel Bedenken, sage ich, daß das Vorurtheil wider mich und meine Sache nicht das einzige wäre, was Gehör fände, so fahre ich dann so fort; als: So gewiß, wie dem nun so ist, so gewiß ist ja auch wohl dem so, daß nicht leicht jemand *unten* und *vor* der Gebärmutter Gedärm gesucht hätte?

Und ist dem selbst so, so fragt es sich ja endlich wohl: Wie kam bei der Person das Gedärm dahin? Ich sage darauf: So natürlich kam es dahin, daß man sich über unsere Gedankenlosigkeit wundern möchte, welche es, *bei dieser Person*, da nicht suchte! — Hatte sich dann nämlich nicht die Person während ihrer ganzen Schwangerschaft ganz anders verhalten, wie andere Schwangere? Hatte sie nicht stets gelegen? Hatte sie nicht stets auch *eine* Art gelegen? Hatte sie nicht immer halb rück - halb seitwärts gelegen? Freilich! so *konnte* es nicht nur der Fall werden, sondern es *mußte* sogar so der Fall werden, daß die Gebärmutter, nach ihrer Festigkeit, nach ihrer immer zunehmenden Gröfse, wie nach ihrem bedeutenden Gewicht, jener Lage folgte, und daß umgekehrt das Gedärm den leer gelassenen Raum einnahm! Statt daß also sonst das Gedärm hinter und über dem Uterus liegt, lag es hier vor und neben demselben. Daher also z. Th. überhaupt besondere Neigung zu einem Vorfalle des Gedärms, und daher insbesondere schon so früh und so tief unten der Vorfall des Gedärms. Wer möchte nicht schon nach dieser Erfahrung und nach diesen Bemerkungen allein den Fall für interessant und lehrreich erkennen? !

Eben um der etwaigen Wiederkehr eines solchen Falles willen sollte man wohl fragen: Welch' würde hier der beste Schnitt gewesen seyn, und welcher würde es künftig unter ähnlichen Umständen seyn? — Man hätte, wie es ziemlich offenbar ist, den ersten Vorfall des Gedärms leicht bei jeder andern Richtung des Schnitts, als bei der genommenen, vermieden. Doch! dieser erste Vorfall war in keinem Betracht etwas gar bedeutendes!! So wäre dann wohl zu fragen, ob nicht bei jedem andern, als bei dem genommenen, der zweite, groſse und durchaus so wichtige, Vorfall des Gedärms noch gewisser, und folglich wohl selbst noch stärker, zum Vorschein gekommen seyn würde. Und wer möchte das verneinen, wenn man bedenkt, daß jeder andere Schnitt, insbesondere der so allgemein gewordene Schnitt in der *linea alba*, mit seinem obern Theile theils weiter herauf stieg, theils von der linken Seite, als dem besondern Lagerplatze des Gedärms, weniger entfernt war?

So möchte dann freilich das, was bei der ersten Anwendung des *Diagonalschnitts* seiner Empfehlung zuwider zu seyn schien; ja, was es um so mehr zu seyn schien, je früher es widrig eintrat und aufstieſs, nach solcher Erklärung und Ansicht sogar, wenn zu irgend etwas, vielmehr

zu einer Empfehlung dienen! In dieser Hinsicht glaube ich überdem besonders ausheben zu müssen, was ich schon früher (Seite 95) im Vorbeigehen berührte, daßs sich die von solcher Richtung des Schnitts versprochene allgemeine chirurgische Vorthelle vollkommen erprobt haben. Es war nämlich der Leib überhaupt nicht gar stark; dazu kam noch, daßs, wie schon gesagt, die Lage der Person keinen gespannten Leib gab, um dann eben an dem Leibe wenig Raum und wenig Unterstützung zum Schnitt zu finden. Hierbei wurde man es augenblicklich inne, wie nöthig es werden könne, sich nach Gewinn an Raum umzusehen, und wie wahr es sey, daßs bei der Diagonalrichtung, vor jeglicher andern, Raum gewonnen werde. Ich wiederhole, daßs ich wirklich nicht gewußt hätte, wo bei dem Schnitt in der *linea alba* der Raum hätte herkommen sollen, geschweige denn, was es mit der Urinblase hätte geben mögen, etc.

Bei dem allen höre ich leicht den Einen und Andern, der mit der Lehre von der *Tödlichkeit* der Kaisergeburt nicht so genau bekannt ist, als es ihn die neuere Zeit hätten können werden lassen, und der deshalb, an dem vorher (Seite 99) ausgedruckten nicht genug hat, sagen: Aber! der erste Fall, wo die neue Operationsart versucht

wurde, und so wenig ein anderer Ausgang, als bisher, daß sogar der Tod noch früher, als für gemein, erfolgte! Oder es sagte auch wohl ein anderer: Ey, ey! War es nicht gerade der Erfinder dieser Operationsmethode selbst, der die allgemeinste, wie wichtigste, Ursache des Todes nach der Kaisergeburt in einem *bestimmten Zustande* der *Wunde* des Uterus zu sehen und zu beweisen glaubte, und eben dieser Ursache den Diagonalschnitt entgegen setzte; — war es nicht eben der, welcher nun erfahren mußte, daß der *erste* Fall der Anwendung der *neuen* Methode eben so wenig diese Ursache des Todes nur einmal nachweisen liefs, als die Methode selbst den Tod hatte abwenden lassen? Ja, so ist es; jedoch ist ihm so mit dem Unterschiede, daß jene Sache der allgemeinsten Ursache des Todes, jene Sache der etwaigen Abwendung desselben durch besondere Richtung des Einschnitts in die Gebärmutter, die allgemeinste, wie früherhin (bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts), so viel bekannt, einzige Art von Fällen angeht, nämlich die Fälle, wo die Rhachitis das Becken verengt hat, wo dem Uterus vorzugsweise das Herabsinken in das Becken verwehrt ist, und wo für gemein, möchte auch die Gestalt des Körpers noch so übel geworden seyn, die Kräftigkeit des Körpers

sogar von vorzüglicher Gesundheit zeigt, so daß der Erhaltung des Lebens ausser den nächsten Folgen von der Operation nichts im Wege steht. Nicht aber geht jene Sache *die* Fälle an, wo bei noch bestehender Krankheit, ja, bei noch nie geminderter, sondern immer tödtlich gewordener, Krankheit die Operation vorzunehmen steht, und wo oft, wie eben in diesem Falle, die Besorgniß war, daß der Tod sogar schon vor der Operation Statt finden dürfe.

Wie liefs sich wohl die Erhaltung der Person nach der Operation, nach den den alten Gefahren von der Krankheit noch hinzu gekommenen neuen Gefahren von Geburt und *Geburtsart*, erwarten? wie liefs sich das, wenn schon vor der Operation das eine und anderemal ein plötzlicher Tod erwartet worden, und die Bedürfnisse zur schleunigsten Ausführung der Operation in Bereitschaft gehalten wurden? *) Und wie

*) In diesem Falle, wo der Tod durch plötzliche, und gleichsam zufällige, Vermehrung der Affection irgend eines Eingeweides eintreten möchte, und wo also insbesondere zu glauben wäre, daß das Kind die Mutter noch um ein Kurzes überlebe, würde man, besonders da alles in den Verhältnissen war, daß selbst der erste Augenblick nach dem Tode zur Operation nicht unbenutzt geblieben wäre, ohne Statt gehabte Geburtsthätigkeit nicht

liefs sich wohl, bei dem Zusammentreffen des Vorfalls des Gedärms und der Schwierigkeit des Zurückbringens desselben mit den Krankheitszufällen und der Schwäche der Person, etwas anderes erwarten, als von daher ein so wichtiger Einfluss wie eine schnelle, und allem andern allgemeiner zuvorkommende, Entscheidungsart?!

Doch! was halte ich mich an diesen einzelnen Fall, wenn ich glauben dürfte, es sey so nöthig, oder komme wenigstens gelegen, über die Ursache der Tödtlichkeit der Kaisergeburt Verständigung zu geben, dafs ich es selbst nicht scheuete, etwas eben auf diesen Blättern (Seite 99) dafür schon gesagtes mit andern Worten zu wiederho-

leicht vor dem Tode selbst zur Operation geschritten seyn. Ich bemerke solches darum, weil man in unserer Zeit einen, schon alten, Vorschlag wieder verkündet, und zwar als neu, als eigene Erfindung, verkündet hat, nämlich den, bei sicher abzusehendem Tode einer Schwangeren zur sicheren Erhaltung des Kindes den Tod selbst nicht abzuwarten, sondern noch vor dem Tode die Section zu machen. Kein Fall würde nun ein Solches mehr zuzulassen scheinen, als gerade ein solcher, wo die Enge des Beckens überdem die Operation foderte. Dennoch aber möchte sehr auf Bewusstseyn oder Bewusstlosigkeit der Sterbenden Rücksicht zu nehmen seyn. Um so mehr würde es von andern Personen gelten, dafs mit der Operation nur dann so vorzuschreiten wäre, wenn die Nähe des Todes auch Bewusstlosigkeit gebracht hätte.

len? Ich erlaube mir dann, besonders wenn ich anschlage, daß eben unsere Rheinlande in der französischen Epoche mit so manchem unbekannt bleiben mußten, was in dem übrigen Deutschland vorging, eine kurze Darstellung der neuern Lehre von dieser Sache überhaupt zu versuchen.

Hierzu erinnere ich zunächst an manche früherhin und allgemein bekannte historische Momente; also:

Die frühere Zeit der Anwendung der Kaisergeburt, insbesondere das 16te Jahrhundert, liefs von *vielen glücklichen* Fällen sprechen; das 18te Jahrhundert liefs umgekehrt von *vielen unglücklichen* Fällen sprechen.

Bei solchen so verschiedene Schicksalen konnten die Geburtshelfer des spätern Jahrhunderts um so weniger gleichgültig bleiben, je mehr sie, nach dem verbesserten Zustande ihres Faches, wie nach der Sorge ihrer selbst um die Sache, gerade nur das Gegentheil zu erklären gewußt hätten.

Solchermaßen verfiel ein Theil der spätern Geburtshelfer darauf, das gepriesene Glück der frühern Operationen zu läugnen, ein anderer darauf, in einem Unterschiede der Behandlung des Wochenbettes den Unterschied des Ausgangs sehen zu wollen, obgleich wohl manche Ope-

rirte schon vor aller möglich gewesenem Behandlung gestorben war; noch ein anderer Theil derselben verfiel darauf, dieser Geburtsart die mannfaltigsten, wie z. Th. unstatthaftesten, Stellvertreter auszudenken; wieder ein anderer darauf, die Ursache der Tödllichkeit der Kaisergeburt überhaupt auszuspähen und dabei so verschiedene, wie meist sich selbst und der Erfahrung bei der Operation widersprechende, Annahmen zu Tage zu fördern; und der letzte Theil endlich begnügte sich damit, die Sache für ein unlösbares Räthsel zu erklären.

So standen die Sachen, als mich einer der Fälle, der die Kaisergeburt so sehr foderte, daß sie da auch ihr ärgster Gegner nicht zu umgehen gewußt hätte *), sehen liefs, was noch von niemanden angemerkt war, und mich aus diesem Gesehenen folgern liefs, was der ganzen Sache ein neues Ansehen gab; ja, was das Räthsel lösete, und das zwar so, daß man nicht einmal fragen konnte, ob es mit dem frühern Glück der Operation seine Richtigkeit gehabt habe, sondern behaupten durfte, es müsse damit seine Richtigkeit haben.

*) Das Becken, ein rhachitisches, hatte kaum 1 Zoll in der *Conjugata*; man s. m. geburtshülf. Abhandl. 1tes Heft Seite 44.

Das, was mich jener Fall *sehen* liefs, war *zunächst* ein Zustand der Wunde der Gebärmutter, welcher leicht erkennen liefs, wie er vom entscheidendsten Einflusse auf den Ausgang der Operation hatte werden müssen, ja, überhaupt früher oder später in jeglichem Falle es werden müsse; sodann war es eine Gelegenheitsursache Seiner selbst, welche in allen Fällen, je nachdem sie die Operation *mehr und weniger* bedingten, auch *gerade mehr und weniger* Statt finde.

Jener Zustand der Wunde bestand in einem *Auseinanderspreitzen* derselben, und das zwar von solcher Stärke, dafs die Zerrung der Masse den baldigsten, wie heftigsten Reitz entnehmen liefs, wie dann hinwiederum von diesem Reitze insbesondere und vor allem schnellere unglückliche Entscheidung des Falls, als solcher von verhinderter Reunion der Wunde an sich, durch Entzündung, Eiterung, etc. irgend Statt haben kann.

Für ausserordentlich schnelle, wie grofse, Folgen von Zerrung der Masse des Uterus überhaupt, ja, für das Entstehen ganz gleicher Zufälle von daher, wie die nach dieser unserer Operation waren, hat man schon ein schönes Beispiel, einen guten Beweis; es gibt ihn die *Inversio et prolapsus uteri post partum* *).

*) M. s. m. Annalen, 3tes Bändchen, 4te Abthl.

Die Gelegenheitsursache jenes entscheidenden Zustandes der Wunde aber war nichts anderes, als das die Operation indicirte *enge* Becken, *sehr enge* Becken, selbst.

Denn wie das *weitere* Becken den Uterus nach der Operation in seine Höhle kann herabsinken lassen und alsdann der vordern Wand des Uterus die Schoosbeine entgegen stünden, so daß durch den Druck von Gedärm, möchte der Uterus auch noch so wenig zusammengezogen seyn, doch keine Zusammentreibung der obern und untern Theile des Eingeweides, und keine Auseinandertreibung der vordern Wand desselben bewirkt würde, so muß, offenbar, unter entgegengesetzten Umständen, nämlich bei *engem* Becken, das Entgegengesetzte entstehen — und also eben der Zustand, der dort gesehen wurde *).

Was mich das Gesehene endlich *folgern* liefs, war, ausser Lösung des alten Räthsels (s. oben Seite 112) endlich die Art der Mittel wider die Gefährlichkeit der Operation.

*) Welcher Zustand genauer beschrieben ist in m. geburtsh. Abhandl. Seite 32.

Für die Lösung des Räthsels sprechen so-
gleich und gewissermaßen vor allem die Erwägung,
daß wohl die Operation jener Zeit, die durch
glücklichen Ausgang derselben ausgezeichnet ist,
gerade nur bei *weitem* Becken gemacht wurden.

Und dies läßt sich wohl annehmen, da

1tens man bis zum Ende des 17ten Jahrhun-
derts keine *Beckenlehre* hatte; man schlug
das Becken bei der Geburt gar nicht an;
man wußte von seinen Abweichungen und
den Hindernissen von diesen Abweichungen
nichts; ja, so wenig wußte man davon,
daß noch *Mauriceau*, wo er die mechani-
schen Hindernisse der Geburt, besonders
die von den Geburtstheilen, aufzählt, wohl
des angehäuften Koths im Mastdarm er-
wähnt — nicht aber des Beckens selbst,
nicht seiner Manchfalt, seiner Verengungen,
und der so gewissen, wie großen und
nicht entfernbaren, Hindernisses von daher,
nur im entferntesten erwähnt;

2tens keiner der Operateurs eine deutliche
Kenntniß von der Art des Hindernisses
der Geburt, was ihn zur Operation brachte,
zeigt; ja, keiner erwähnt des Beckens

nur einmal, geschweige dafs man an Wirklichkeit und Gröfse angegebenen oder zu vermuthenden Fehlers glauben müfste *); 3tens manche Operirte nachmals so, wie bei nicht fehlerhaften Becken, gebar, nämlich leicht und glücklich.

Da durfte es mir dann so gewifs schon scheinen, jenes Räthsel gelöst zu haben, dafs ich selbst meinte, von daher den Beweis führen zu können, dafs das gepriesene Glück der Aeltern nicht in Zweifel zu ziehen sey; nein: dafs es nicht nur wahr seyn könne, sondern dafs es solches selbst seyn möge, seyn müsse!

Doch begnügte ich mich mit diesen Nachweisungen, mit diesen Beweisen nicht, sondern sah mich in der Geschichte der Kaisergeburt späterer Zeit nach mehrerem der Art um.

Und da fand ich auch mehreres!

*) Es ist freilich nicht zu bezweifeln, dafs am Ende des 16ten wie so im 17ten Jahrhundert, wirklich einige Operationen bei engem Becken vorgenommen sind, und zwar von den gebildeten Chirurgen jener Zeiten, von den Gegnern Roussets und des unbedingten Gebrauchs der Operation überhaupt; — aber eben diese Operationen waren es auch, welche *nicht* glücklich abliefen, und mit welchen man deshalb die unbedingte Anpreisung der Operation zu bekämpfen suchte.

War nicht z. B. das für die Sache so sprechend, wie die allgemeinere Erfahrung vom 16ten Jahrhundert, und ihr glücklicher Ausgang bei nicht engem Becken, selbst, nämlich die allgemeine Erfahrung der Engländer von, umgekehrt, *unglücklichem* Ausgange der Operation bei, umgekehrt, stets nur *sehr engem* Becken? Bekanntlich ist es Grundsatz der Engländer nur da zu operiren, wo keine *Perforation* mehr helfen kann, weil sie nämlich die Kaisergeburt, z. Th. eben nach ihren Erfahrungen, für durchaus tödtlich halten.

Wie genau entspricht sich solchermassen das Eine und Andere: *Dort* nämlich *glücklicher* Ausgang — und, so viel nur zu sehen ist, *weites* Becken; hier *nur unglücklicher* Ausgang und nicht bloß enges, sondern überdem *sehr enges*, Becken! Doch! auch anderwärts fand sich etwas der Art für die Sache. Keinen Fall mit *sehr engen* Becken hat man nämlich *irgendwo* aufzuweisen, welcher glücklich abgelaufen wäre; und umgekehrt — was besonders interessant und hoch anzuschlagen — findet man von keinem Operateur, der sich eines glücklichen Falls zu rühmen hat, das Becken als *sehr enge* angegeben!

Selbst dies Eine und Andere war es sogar nicht alle, wozu sich die Geschichte hier benutzen ließ:

Ich fand nämlich im Verlaufe des Wochenbetts noch eben so sprechende, wie wichtige, Umstände, als:

- 1) Das Wochenbett, wenigstens das der unglücklich abgelaufenen Fälle, hat fast immer nur eine Art der Zufälle, und um so gewisser das, je kürzer es ist, nämlich Nervenzufälle, und zwar, in Beziehung des etwa vorzugsweise dabei afficirten Theils des Körpers, consensuelle Zufälle;
- 2) Je enger das Becken war, je kürzer war das Wochenbett; und je kürzer das Wochenbett, um so gewisser waren nur eben jene Zufälle, wie dann um so früher und heftiger.

Eben diese Zufälle hatten also nichts, was einer Entzündung zuzuschreiben war, sondern nur einem plötzlich entstandenen und heftigen Reitze am Uterus; denn sie waren, wie schon gesagt, die, welche der *Uterus prolapsus et inversus* gibt, nämlich, und zwar vorzugsweise, *Würgen, Erbrechen, Meteorismus, Beängstigung, Zuckungen, Delirien, etc.* — bis zum Tode selbst.

Wenn sich schon so eine so wichtige, wie insbesondere allgemeine, Ursache des Todes annehmen liefs, so würde es doch von Beschränktheit der An- und Einsichten gezeigt haben, wenn man nicht, auf den Fall günstigerer Ver-

hältnisse eben von Seiten ihrer, noch Einfluss von andern Dingen her hätte mögen gelten lassen. Wer wird z. B. nicht sehen, daß im Falle einer grossen Geburtsanstrengung vor der Operation, und also einer verspäteten *) Operation, selbst Entzündung der Gebärmutter die Sache übel wenden könnte? Wer wird es unbeachtet lassen (und was ich insbesondere ausgehoben habe) **), daß spät noch, nachdem von Seiten der Hauptsache, *der Wunde der Gebärmutter*, nichts mehr zu fürchten ist, doch die Bauchwunde, oder vielmehr ein Abscess des Bauchfells, entscheidend mitsprechen könne ***).

*) Man s. die dafür sprechende Note in m. geburtsh. Abhandl. Seite 107.

**) Einer der Fälle in den Steinschen kleinen Werken, der in Hinsicht der Sache des Uterus, und also des Wesentlichen der Kaisergeburt, über alle Gefahr hinaus war, liefs durch Abscess in der Nähe der Bauchwunde am 17ten Tage, ziemlich plötzlich, noch den übelsten Ausgang finden. In dem bekannten Falle von Stark wurde Tod durch zeitige Entdeckung des Abscesses abgewendet.

***) Eine grosse Reihe von Ursachen der Tödlichkeit, welche man sonst wohl, in Huldigung der Meinung des Einen und Andern Geburtshelfers, aufzählt, dient, je weniger nur eine darunter ist, welche sich irgend einmal erwiesen hätte, geschweige denn als eine allgemeinere erkennen liesse, um so mehr zu Erhebung jener Annahme von der Wunde des Uterus und dem Einflusse

Solche Annahme von jener, vorzüglich wichtigen, wie allgemeineren, Ursache der Gefahr der Kaisergeburt genießt überdem die Auszeichnung, selbst nach Verschiedenheit der Fälle verschieden große Gefahr absehen zu lassen: denn wer sieht nicht nach allem jenen, daß, je weniger das enge Becken, was die Kaisergeburt veranlaßt, zu den engsten gehört, die Gefahr um so geringer, und umgekehrt, sey; ja, eben das letztere gilt insbesondere in dem Maasse, daß z. B. bei $1\frac{1}{2}$ zölligen Becken vielleicht nichts anderes zu erwarten stehen dürfte, als der Tod, möchte auch, bei solchen mechanischen Einflüssen, unsere Kunst noch so sehr besondere Aussicht haben, in Vorbauungsmitteln etwas leisten zu können.

Je mehr nun freilich die Kunst da, wo sie zur Einsicht von mechanischen Ursachen kommt, kräftiger Entgegnung fähig zu seyn verspricht, um so weniger konnte ich es mich wiederum enthalten, dabei mit thätig zu erscheinen:

Und so fand die Angabe der neuen Methode des Diagonal-Schnitts Statt.

Er, der Diagonalschnitt, soll die Folgen des Drucks von oben nach unten vereiteln, er soll

von dem Becken auf ihre Bildung sammt dem mehr und weniger davon entstehenden Reize.

also das *Auseinanderspreitzen* der Wunde *verhüten*, und darum insbesondere an die Stelle der unpassendsten aller Operationsarten, nämlich der *in linea alba*, treten. Eben sie aber soll auch dem Uebereinanderweggleiten der Wundlefnen, wie es bei dem Schnitte von *Lauverjat* besonders zu fürchten wäre, Schranken zu setzen.

Was diese Richtung des Schnitts an allgemeinen chirurgischen Vortheilen schaffen könne, ist bereits oben (S. 95, 96, 107) angedeutet worden.

Dieser Richtung des Schnitts, als des wichtigsten in der Sache, wurde dann, insbesondere für die übelsten Fälle, nämlich für die des äusserst engen (rhachitischen) Becken, der Vorschlag beigefügt, einen Druck von aussen über den Schoosbeinen anzubringen, etwa durch eine *graduirt*e Compresse, um dem sich über die Schoosbeine hinwegtreibenden Uterus gewisse Schranken der Ausbeugung seiner vordern Wand zu schaffen und damit eben noch die Vereinigung der sonst, des Diagonalschnitts ohngeachtet, leicht angefochtenen Wunde mehr und mehr zu sichern.

Es waren die Blätter *), welche den seltenen Operationsfall sammt dieser neuen Lehre zu öffentlicher Kunde brachten, nicht sobald ausge-

*) Geburtsh. Abhandlungen; Marburg 1803.

geben, als es scheinen mußte, daß sie von grossem Einflusse waren — und zwar auf einen gewissen Antheil der Geburtshelfer an dieser Angelegenheit. Es möchte fast nöthig seyn, etwas von der Art des Ausdrucks dieses Antheils hier zuzusetzen. Abgesehen nämlich davon, wie hiermit manchem meiner Leser etwas, bis jetzt vielleicht nur sehr unvollkommen bekannt gewesenes, bekannter würde, ja, wie manchem die Veranlassung von dem Einen und Andern der neuern Vorschläge etc. gar nicht bekannt gewesen, etc.; hiervon abgesehen, sage ich, dürfte Bekanntschaft mit ihnen, wie einige Würdigung ihrer selbst, auf den Anschlag dessen, was sie veranlafte, nämlich auf den jener ersten Vorschläge eben von mir, einen entscheidenden Einfluß haben. Zu dieser Sache selbst nun:

Obschon niemand an die Wunde der Gebärmutter, an den Einfluß von der Grösse der Wunde und an unmittelbare Reitzung durch dieselbe, gedacht hatte, und eben so wenig daran, daß etwas anderes als eine Entzündung gefährlich werden könne, insbesondere aber niemand daran, die erwähnten consensuellen Zufälle hoch anzuschlagen, so einstimmig setzte man doch nun diese Dinge als sich von selbst

verstehend voraus, ja, als sich von jeher von selbst verstanden, voraus.

Ausserdem war die *eine* Parthie derer, die ihren Antheil an der Sache auf irgend eine Art ausdrückten, eine *solche*, welche, ohne etwas an den frühern Angaben und Folgerungen in Zweifel zu ziehen oder an den vorgeschlagenen Mitteln etwas zu tadeln, eigene Vorschläge that, eigene Operationsarten angab; die *andere* Parthie eine solche, welche, ohne nur zu thun, als sey etwas in Sachen der Kaisergeburt vorgegangen, eine besondere Operationsart angab; wie endlich eine *dritte* die, welche geflissentlich jeden Gedanken daran, dafs jene Einsicht von der Tödlichkeit und jene Vorschläge gegen dieselbe Statt gehabt, abzuwenden suchte, und nunmehr eben das verummmt und verzerrt, als etwas Wichtiges, die deutsche Geburtshülfe Auszeichnendes, zu allgemeiner Notiz und Theilnahme zu bringen suchte.

Lasse man mich, um diese Dinge darzuthun etc., mit dem, was die letzte Parthie angeht, den Anfang machen:

War es nicht der von so vielen hoch gepriesene *Wigand*, welcher hier die Hauptrolle spielte? Seine in grossem Format gedruckte, und als allgemeine Angelegenheit zunächst an die

medizinischen Facultäten zu *Paris* und *Berlin* gerichteten, Abhandlungen *) hatten diese Sache zum ersten und vorzüglichsten Gegenstande.

Die Darstellung des Ganzen war so sonderbar, daß nicht zu entnehmen steht, ob die Sache die Erfahrung oder die Speculation zu ihrem Fahrzeuge nach *Hamburg* gebraucht habe. Ihm selbst vorzüglich eigen war endlich die Verwechselung des Diagonalschnitts mit einer Behandlung des Uterus, nämlich mit Handgriffen, die ihn in das enge Becken hinein manövriren sollen. Man weiß nicht, was man dabei für unbegreiflicher halten soll, ob nämlich mehr die Logik *Wigands* oder seine Handgriffe selbst! die Logik; sage ich! denn welche mag die seyn, die, nach vorausgeschickter Lehre, daß die kräftige Natur keine Gebärmutter über dem Becken lasse (es ist inzwischen keine Erfahrung darüber bekannt), wo es nur noch irgend zugänglichen Raum zu demselben gebe, — noch ein Werk für Handgriffe, und einen Ort für Anwendung solcher, zu folgern überläßt!

Habe ich mit der zuletzt angegebenen Parthie begonnen, so will ich diesen Krebsgang fort-

*) Drei Abhandlungen etc.

setzen — und mit der zweiten Parthie einen Feind zum andern bringen , nämlich zu jenem schon früher verblichenen *Wigand* den ihm auch darin schon nachgefolgten *Osiander*.

Er, *Osiander*, sieht, ohne zu sagen *woher*, die Wichtigkeit der Wunde der Gebärmutter ein, woran er selbst nie dachte. Und nun meint er, allerdings nicht unrichtig, es sey viel gewonnen, wenn ein Drittheil ihrer Länge erspart werden könne, so also, daß sie, statt 6 Zoll, nur 4 Zoll, lang zu seyn brauche. Denkt man sich aber, es müsse wohl insbesondere an *Brust und Schultern* *) des Kindes zu ermessen seyn, wie lang die Wunde werde, so wundert man sich freilich schon über den Einfall *Osianders*, oder man müßte dann annehmen, es sey früher zum Tage hineingeschnitten worden. Das behauptet nun zwar *Osiander* nicht; aber er meint, man werde nicht nöthig gehabt haben,

*) Hier gelten Brust und Schultern, sonst, bei der Geburt durch das Becken nämlich, der Kopf. Denn im unnachgiebigen Becken drängen sich Brust und Schultern leichter etwas zusammen, als der im Querkreis etwas kleinere Kopf; in der weichen Gebärmutterwunde wollen diese Theile vollen Raum, wenn sie dieselbe nicht aufreißen sollen.

so viel zu schneiden, wenn man nicht bis zum Durchführen des Kopfs so viel Zeit hätte hingehen lassen, bis sich die Wunde um ein merkliches wieder zusammengezogen habe. Mögte inzwischen nun dem Zusammenziehen der Wunde seyn, wie ihm wolle, so ist's das doch gewiß so wenig in dem Maasse, als der Raum von nicht mehr denn 4'' den Durchgang eines Kindes zuläßt.

Uebrigens hatte auch selbst das Mittel zum Zweck sein so eigenes, als gewiß am wenigsten immer einmal anwendbares; es besteht in der Operationsart, und zwar in folgender; als:

Es soll eine Hand durch Scheide und Becken zu dem Kinde in den Uterus gehen. Sie soll den Kopf des Kindes fassen, ihn nach aussen, gegen die Bauchdecken, drängen, so daß dadurch eine Erhabenheit auf den Bauchdecken entstehe. Auf dieser Erhabenheit soll der Einschnitt gemacht und derselbe durch Nachdrücken des Kopfes von innen für seinen Durchgang unmittelbar benutzt werden.

Hätte man nicht schon viel wider die Sache, da man weiß, es reiche ein vierzölliger Schnitt nicht hin, so würde man leicht darin noch mehr darwider finden, daß diese Manövers selbst nicht einmal stets anwendbar seyen; denn

- a) nicht jedes Becken läßt Hand und Arm eines Operateurs so zu?
- b) die Lage des Kindes ist nicht immer so, daß sich der Kopf zu den Bauchdecken bringen ließe, noch weniger so, daß er sich an eine zum Einschnitt passende Stelle bringen ließe *).

Wer sieht nicht, mit welcher Mühe diese Leute die Wahrheit und das Gute zu umgehen suchen, da die Sache selbst sie zu einem Antheil an ihr allzu sehr reizt?!

Eben das wird endlich nicht weniger kund bei der zuletzt vorzunehmenden, obschon zuerst genannten, Parthie. Zu dieser Parthie gehören die Herren *Joerg*, *Michaelis* und, unter andern Anonymen, Jemand, der sich in der Salzburger Zeitung vom Jahr 1805 vernehmen liefs **).

Der erste dieser drei Herren will den Schnitt an den, wie er meint, weniger wichtigen Theil der Gebärmutter, nämlich an den *Cervix uteri*, und zum Theil wohl selbst an die Mutterscheide, bringen. Und das zwar soll so geschehen, daß

*) Es ist insbesondere die Schrift, welche Hr. *Osiander* *Epigrammata etc.* genannt hat, welche von dieser Operationsart spricht; man s. da mehrere Präparate.

**) M. s. m. *Annalen* 1tes Bändchen Seite 166 u. f.

die Oeffnung in diese Theile eher gemacht werde, als in die Bauchdecken selbst. Genug! um die Sache nicht zu lange räthselhaft erscheinen zu lassen; so: Man soll einen Einschnitt in den Hals der Gebärmutter und etwa in die Mutterscheide anzubringen suchen, um so gleichsam die Natur in einem Gebärmutter-Risse, oder vielmehr Gebärmutter - und Scheiden - Risse, nachzuahmen. Das müßte dann nun wohl freilich etwa nach der rechten Seite hin geschehen. Nach diesem soll man die weitere Thätigkeit des Uterus es dahin bringen lassen, daß das Kind, wie bei einem Gebärmutter-Risse, durch die entstandene Oeffnung in die Bauchhöhle übergehe. Jetzt soll dann die Sache mittelst der *Gastrotonie* zu Ende gebracht werden.

Möchte nicht bei dieser Sache zunächst jedem andern, als dem Urheber des Vorschlags, einfallen, daß das plötzliche Aufhören aller Thätigkeit der Gebärmutter ein Zeichen von vorgegangenem Risse selbst sey; und daß, wenn das Kind mehr oder weniger in die Bauchhöhle überging, solches noch das Werk eben des Geburtstriebes war, welcher den Zusammenhang der Theile zerstörte? Demnach dürfte es sehr zweifelhaft seyn, ob bei und nach der künstlichen Communication zwischen Uterus- und Bauchhöhle

das Uebergehen der Frucht in letztere Statt finden werde, und das zwar nicht bloß darum, weil der weitere Trieb ausbleiben möchte, sondern selbst noch darum, weil bei dem Gebärmutter - Risse eine Tendenz des Kindskörpers, nach uns unbekannten mechanischen Verhältnissen, gegen die Stelle des Risses etc. ist, welche im andern Falle fehlen möchte. Ueberdem aber steht diesem Vorschlage sogar noch mehr im Wege; als

- 1) Ist es nicht bekannt, daß Gebärmutter-Risse, *besonders* solche, an denen die Mutterscheide Antheil nimmt, eben wohl selten anders als tödtlich ablaufen?
- 2) Wird es nicht überhaupt schwer seyn, einen solchen Schnitt anzubringen; und wird solches nicht, *je nach Enge des Beckens, öfters unmöglich seyn?* *)

Mögen diese Vorschläge noch so sonderbar, und noch so ungenügend seyn, so gibt doch schon ihre Manchfalt manche Ergötzlichkeit. Denn wie ganz anders ist es wieder, was von *Michaelis* ausgeht:

*) In dem schon angegebenen Annalenstück findet man, nächst der Nachweisung nach den Aufsätzen dieser Leute, manches genauer.

Er will — die Kaisergeburt — — — ohne Verletzung des Uterus machen! Ja, er will die Bauchhöhle öffnen, und dann — den Uterus mit allem Enthalt ausheben und exstirpiren *).

Darauf beruhete dieser Vorschlag, dafs, eben in Folge *meiner* Erörterungen und Nachweisungen, eine Exstirpation dieses Eingeweides weniger Consensus etc. errege, als eine Verwundung und anhaltende oder heftige Reizung desselben. Und diefs Fundament des Vorschlags würde um so mehr zu hören seyn, wenn nicht der Diagonalschnitt die Hoffnung zu besserm Verhalten der Wunde gegeben hätte.

Herr *Michaelis* war endlich nicht einmal bei *einem* Vorschlage stehen geblieben.

Ein zweiter Vorschlag nämlich ging darauf hinaus, durch Unterdrückung der Sensibilität im Augenblicke des Unternehmens der Operation die Ge-

*) In Herrn *Ritgens* Schrift «Mechanische Hülfen etc.» finde ich diesen Vorschlag modificirt und, m. M. n., wirklich so verändert, dafs die Sache noch nicht zu den auffallendsten zu zählen wäre. Es soll nämlich der Uterus erst nach seiner Entleerung weggenommen werden; und es soll also zunächst die vollständige Kaisergeburt, wie dann die Exstirpation gemacht werden. — Ein anderes mal von dieser Sache, die, auf gewisse Art, bei einem 1 bis anderthalb zölligen Becken bedacht werden könnte, mehr.

fahr von Reizung des Uteri überhaupt und von solcher seiner Wunde insbesondere zu mindern: Dieß sollte dann mit einer starken Gabe *Opium* erreicht werden. — Das weiß ich, daß ich diesem zweiten Vorschlage nicht einmal einen Vorzug vor dem ersten geben möchte!

Der letzte Mann dieser Parthie, nämlich der, welcher die *Salzburger Zeitung* zu seinen Mittheilungen benutzt hatte, verfiel endlich auf das Mittel, was man wohl eine *Contradictio in adjecto* nennen müßte. Ist es nämlich nicht so, wenn es sich darum handelt, vor aller Reizung sicher zu stellen, — und man empfiehlt, die Wunde zusammen zu nähen?! — Das thut dieser gute Mann, und zwar ohne einen Grund zu wissen und wissen zu wollen, der neben dem Diagonalschnitt noch etwas zu thun übrig lasse.

Wie es so etwas ganz eigenes mit dem menschlichen Geiste ist, wie er Wahrheit und Licht zu verhüllen sucht, und dagegen vor allem den ärgsten Unsinn mit beiden Armen umschlingt und fest hält, dafür gibt wahrlich auch die Geburtshülfe die treffendsten Belege. Und, irre ich nicht, so beweisen das, eines Theils, die sonderbaren Vorschläge, welche jene Männer thaten, ohne noch ein Desiderium der mei-

nigen ausgedrückt zu haben; andern Theils beweiset es die blinde Anhänglichkeit unserer guten Landsleute an den Vorschlag der Engländer, mit Frühgeburt der Kaisergeburt zuvorzukommen. Ja, wie groß ist die Wärme, womit die gutmüthigen Deutschen diese unreife Idee aufnehmen, wie groß die Sorge, mit der sie dieselbe hegen? ! Was ist nämlich unpractischer, als der Vorschlag, eine Frühgeburt zu veranlassen, um mit dem kleinern Kindskopfe den Abgang an Weite des Beckens zu compensiren? Was ist leichter einzusehen, als daß der Durchmesser eines siebenmonatlichen Kindes nicht, wie der Durchmesser eines Beckens, bei welchem man die Kaisergeburt zu machen pflegt, *einen ganzen Zoll*, ja, $1\frac{1}{2}$ Zolle kleiner sey, als das natürliche Becken? oder daß, wenn auch die mehrere Weichheit, und also Zusammendrückbarkeit, des Kopfes eines siebenmonatlichen Kindes noch seiner Kleinheit zu Statte komme, um den *Durchgang* zu erlangen, solches doch am wenigsten das sey, wodurch der Zweck erlangt werde, welcher, als der sicherste Gewinn bei der Kaisergeburt, selbst vor jedem andern Operationsmittel der Geburtshülfe durch sie erlangt wird, nämlich die Erhaltung des Lebens

des Kindes? Schon, allerdings! geht das Leben des stärkern, kräftigern, und mit festerm, also auch mehr schützendem, *Cranium* versehenen Kindes bei mäßiger, besonders bei nicht schnell vorübergehender, Compression verloren; wie viel leichter also das des an sich schwächern, und mit so viel weniger schützenden Hirnschale versehenen Kindes! Und doch hat man dieser so einfachen, und so leicht zu durchschauenden, Sache schon gar zusammengesetzte und schwer zu durchschauende Bücher gewidmet!! Möchte dem übrigens mit der englischen Frühgeburt seyn, wie ihm wollte, so bleiben gewiss immer Fälle für die Kaisergeburt; so gewiss, sage ich, als man nicht immer voraus weiß, wo ein Becken ist, was besondere Mittel nöthig machen möchte, und als sich nicht alle Weiber so früh nach dem Geburtshelfer und der, vermeintlich bei ihm zu findenden, Hülfe umsehen.

Um so mehr dann wird es erlaubt seyn, daß ich, und wäre auch bereits noch so viel über das hinaus gesagt, was den zu erzählenden Fall unmittelbar anging, noch am Schlusse erinnere und aushebe, wie, abgesehen davon, daß die Erkenntniß *mechanischer* Potenzen bei dem Ursachlichen des bisher so übeln Ausgangs der Kai-

sergeburt unsere Kunst durchaus hülfreicher werden läßt, — wie, sage ich, abgesehen hiervon,

a) eben die besondere Richtung des Schnitts, des ersten, der je mit Rücksicht auf die Gebärmutter empfohlen ward, überhaupt eine bessere Prognose gibt, sodann aber

b) die Verschiedenheit der Weite des Beckens verschiedenen Fällen selbst mehr und weniger günstige Prognose stellen läßt.

Nach beidem nun würden dann die gesuchten Stellvertreter der Kaisergeburt am meisten verlieren, wie die Kaisergeburt überhaupt weniger von dem Platze, der ihr gebührt, verdrängt werden. Denn die Fälle mit ganz engem Becken lassen durchaus keine Stellvertretung zu, und bei denen mit nicht ganz engem Becken, als von 3'' bis 2 1/2'', würde, da sie vorzugsweise *weniger* Gefahr fürchten lassen, es auch weniger lohnen, einen Stellvertreter zu suchen, der entweder dem Kinde geradezu das Leben kostet (was von Perforation, und gewissermaßen auch von Frühgeburt, gilt), oder welcher es doch in mehr Gefahr setzt, als die Kaisergeburt (z. B. *Synchondrotomie*, Frühgeburt).

Hatte ich mir nun schon früher (Seite 103) vorbehalten, die Verschiedenheit der Knochen und des ganzen Gerippes der Personen, welche an Osteomalacie litten, bei anderer Gelegenheit einer Betrachtung zu unterwerfen, so würde ich, nachdem so lange von der Kaisergeburt gesprochen, um so mehr ein Gleiches zu thun haben, wenn ich die Klage führen möchte, daß die Pathologie der *Osteomalacie* wohl einen Namen gegeben, aber eigentlich noch keine Stelle gewidmet habe; und eben so mit der Klage, daß man die Osteomalacie zu wenig von Gicht unterscheiden habe, wie endlich mit der, daß man wohl demohngeachtet wiederum eben die Osteomalacie an dem Namen der Rhachitis vollen Antheil nehmen lasse. Die *Geburtshülfe* möchte gegen dies letztere insbesondere protestiren, da Rhachitis und Osteomalacie eine so verschiedene Art von Mißbildung und Beengung des Beckens (s. oben Seite 87) geben, daß man sich nicht um den Vortheil bringen möchte, schon mit der Unterscheidung beider Krankheiten die Unterscheidung der Becken ihrer Art nach zu haben.

Von allen jenen Dingen also, wie schon ausgesprochen, bei anderer Gelegenheit mehr.

B.

Fälle aus dem Policlínico.

1) *Die sogenannte Selbstwendung:*

Fälle dafür; Aufklärung darüber.

Mit der Sache der sogenannten *Selbstwendung* steht es insbesondere so, daß man von und für dieselbe nicht wohl etwas zum besten geben kann, ohne daß man, zu mancher Verständigung, manches hat vorausgehen lassen.

Man versteht nun freilich unter *Selbswendung* eine Veränderung der Lage des Kindes ohne Hülfe der Kunst, wie sie sonst etwa die Kunst selbst bewirkte, um Schwierigkeit des Austritts des Kindes, welche von der Art der Lage desselben herkommt, zu heben. Ja, nach dem Hauptbeobachter der sog. *Selbstwendung*, nämlich nach dem Engländer *Denman*, wie nach dem *allgemeinsten* Begriff von *Wenden*, ist es nur eine solche Veränderung der Lage, wodurch die untern Theile des Kindes zu dem Ausgange getrieben und also mit ihnen voraus die Geburt beendet wird.

Denman war und blieb der, welcher vor allen die Sache genau und zuverlässig vorbringt; denn in Deutschland sind *Selbstwendungen der Art* nur von dem einen und andern Schriftsteller, von jedem *ein Fall*, angegeben *).

Für eine *andere* Art von Fällen ist von einigen Deutschen ein Platz neben jenen begehrt worden, und man glaubte damit um so mehr der Sache etwas wichtiges zuzuführen, als sie damit theils bestätigt, theils abgerundet zu werden *schien*.

Ja, es *schien* damit nur so, wie sich leicht einsehen läßt!

Diese *andern* Fälle sollen zeigen, daß es die Natur, von der man bisher überhaupt kein *Wenden* gewähnt hatte, wie endlich auch wohl keines hatte glauben wollen; daß diese, sage ich, nicht bloß auf eine, sondern selbst auf alle, Art wenden könne.

Widerspreche ich dieser, so zu nennender completirender, Erfahrung, so ist es nicht, weil ich Zweifel in Gröfse und Macht der Natur setzte, sondern weil ich Ueberzeugung von der

*) Man s. *Hagen* in *Starks Archiv* 3ten Bdes 3tes Stück, Seite 519. Desgl. *Busch* Beschreib. einiger Mißgeburten etc. 2te Ausg. Seite 42.

Schwäche der spätern Beobachter und der Untauglichkeit ihrer Fälle zum Beweise für Wenden, insbesondere solches Wenden, habe.

Jene *Denmanske* Fälle sind also Wendungen auf die Füße; und das zwar aus der Lage mit einem Arm vor. Sie, sage ich, haben, was wohl zu merken ist, etwas für sich, was in allem Betracht wichtig ist, was für ihre Wahrheit, für ihre Richtigkeit, spricht. Es sind nämlich seine Fälle sammt und sonders *) sich gleich, und das zwar nicht bloß in einem Umstande, sondern in allen Umständen: Es war nämlich nicht bloß die anfängliche Lage der Kinder immer eine und dieselbe, sondern es war endlich auch die Art des Austritts in allen sich gleich; ja, es war der Austritt, wohl zu merken, nicht eigentlich mit den Füßen voraus, sondern mit dem *Hintern*.

Wenn ich nun die sog. Selbstwendung ebenso **) beobachtet habe, so möchte mir das frei-

*) Er erzählt drei Fälle genau; mehrere Fälle der Art sind, wie er nachträglich bemerkt, ihm und andern, noch nach der Erfahrung über jene, vorgekommen.

**) Also auch *insbesondere so*, wie *Busch* seinen Fall angibt. Der Fall von *Hagen* nämlich ist in etwas anders: bei ihm soll sich anfangs der Kopf gefühlt haben, und erst später soll die Hand dazu gekommen, wie dann endlich der

lich eine Vorliebe für *die Art* erweckt haben; doch, was meint man, möchte ich wohl nicht noch mehr Recht haben, ihnen das Wort zu reden, wenn ich sie unter solchen Umständen beobachtet hatte, welche sogar das endlich leisten ließen, was man bisher desiderirte, nämlich die Anschaulichkeit des Hergangs einer solchen Wendung, oder Erklärung, Bedingungen, Gesetze, derselben.

Dem ist nun auch allerdings so!

Doch! ehe davon weiter die Rede sey, gelte es zunächst einer Beleuchtung der andern Art von Fällen, in so fern sie vorläufig, nämlich ohne die Erklärung des Hergangs jener Fälle und dem was daraus für alle Fälle zu folgern ist, sich würdigen lassen.

Alle diese Fälle anderer Art sind nun solche, wo — der Kopf voraus kam — — und wo der Kopf, wenn schon nicht allein, vorgelegen hatte; ja, alle sind es, bei denen es ungedeutet geblieben ist, ob der endlich geborene Kopf allein geboren wurde, oder ein anderer Theil, eine *Hand*, ein *Arm*, neben ihm.

Arm allein gefühlt worden seyn, was übrigens, wie man nach meiner Erklärung sehen wird, nichts unglaubliches hat.

Waren das nun Veränderungen der ganzen Lage des Kindes, also Wendungen? Nein! was sie zu dem Namen der Wendung brachte, war wohl, wenn nicht die Lust, aus etwas geringerem etwas größeres zu machen, doch Verwechselung, welche etwa daher entstand, daß es wohl heißt, es müsse die *Wendung* gemacht werden, wo sich solche Umstände zeigten, und daß, wo die Geburt geschah, ohne dem Geburtshelfer diese Mühe gemacht zu haben, das beendende Werk der Natur, zum Danke, als eine Wendung zugeschrieben wurde. *Erspart* hatte wohl die Natur eine Wendung, aber nicht gemacht hatte sie dieselbe.

In diesen Fällen macht es sogar wenig Unterschied, ob Hand, Arm, welche mit vorgelegen hatten, auch neben dem Kopfe geboren wurden oder nicht, denn es geschieht ja nicht selten, daß ein solcher Theil mit dem Kopfe zugleich, wenn es der Raum des Beckens zuläßt, hervortritt; warum sollte er nicht auch bei Mangel an Raum zurückbleiben?

Das wäre wohl, was sich über die Fälle der *andern* Art urtheilen läßt, wenn man die Angabe ihrer überhaupt als richtig gelten lassen will. Es ist nämlich wohl zu merken, daß überdem die angeblichen Beobachter und Refe-

renten dieser Fälle z. gr. Th. so viel Mangel an Grundsätzen, so schwache Einsicht und Urtheil, verrathen, daß ihre Worte nichts gelten können.

Zu einigem Beweise davon gleich das Nähere vom einen und andern dieser Fälle; als:

Einer derselben lautet so: die Person habe zwölf Stunden *heftige* Wehen gehabt, als sie zum erstenmal untersucht worden, doch habe man da die Lage des Kindes noch nicht erkennen können. *Drei* Stunden später habe man zum zweitenmal untersucht, den *Muttermund noch nicht geöffnet* gefunden, und die Schulter vorliegend.

Was für ein Beobachter ist das nun wohl, der 15stündige heftige Wehen annehmen kann, ohne daß der Muttermund geöffnet geworden. Können wir also wohl diesem überdem die sichere Erkenntniß solcher Lage des Kindes zutrauen, *ehe noch* der Muttermund geöffnet war? Ein *anderer* dieser Fälle von einem Andern spricht von falschen Wehen, von Geburtskrampf — und seine Mittel gegen diesen Krampf bestehen in der Composition der Dinge von der entgegengesetztesten Art, nämlich *Blutlassen* und — *Chamillen!*

Genug von dieser andern Art der Fälle, die mir hier nur dazu dienen soll, Auffoderung zu

haben, daß es Wendungen vom Kopfe auf die Füße, vom allein vorliegenden Kopfe auf die Füße, gebe — und daß sogar ihr Mechanismus erklärlich sey.

Freilich will ich diese Fälle nicht zu solchen machen, die in der Lehre von der Wendung eine Lücke ausfüllten; doch! es ist ja nicht bloß für die Sache der Wendung zu sorgen, sondern noch für so manche Sache, in deren Umfang Lücken und Mängel sind! Ist es z. B. nicht so, daß man (wenn man anders nicht unbekümmert ist um alles, was ausser dem liegt, was das Handwerk zunächst nöthig hat) die von den Aeltern angenommene *Culbute* läugnet, und doch eine Erscheinung nicht läugnen kann — *aber auch nicht zu erklären weifs*, auf welche die Aeltern mit ihre Annahme stützten? Ist es nämlich nicht so damit, daß die Frühgeburten, besonders die Fälle im 5ten bis 7ten Monate, eben so gewiß die Frucht vorzugsweise mit den Füßen voraus hervortreten lassen, wie die zeitige Geburt sie mit dem Kopfe voraus gibt? Diesem Gegenstande, seiner Erläuterung, seiner Erklärung, gilt also das, was ich mit dem *Wenden* vom Kopfe auf die Füße vorhabe, und was sich gleichsam nur aus gewisser Aehnlichkeit der Dinge hier einfindet.

Zunächst und vor allem nun wieder an die Sache jener Fälle, jener Selbstwendungen, und das zwar nach der einzig zu statuierenden Art, nämlich der *Denmanschen*.

Denman läßt es nicht bei dem Erzählen bewenden, sondern deutet zugleich auf Gebrauch von seinen Erfahrungen etc., wovon dann auch bei uns die Rede seyn soll, jedoch erst nach Erzählung und Erklärung meiner eigenen Fälle, wozu ich sofort übergehe.

Schon vor einigen Jahren hatte ich einen Fall, der, wenn er auch nicht mit einer Selbstwendung endete, mich doch auf die Sache derselben aufmerksam machte, und mir das Vorgefühl von dem Vorgange derselben gab.

Dieser Fall nämlich war die Vorlage nach Art der *Denmanschen* Fälle. Die Wasser waren nicht etwa bloß lange abgelaufen, sondern es hatte auch schon ein benachbarter Arzt vergebliche Wendungsversuche gemacht.

Erst nachdem diese Versuche aufgegeben waren, schickte man zu mir; und solchermaßen waren wiederum leicht vier bis fünf Stunden verflossen. Ich traf die Schulter tief in den Theilen, es war die Hand ausser den Theilen; sie war die linke. Der Kopf lag in der rechten Seite, und der Rücken lief hinter der vordern

Wand der Gebärmutter weg, so daß also die Füße links und hinterwärts, wie vielleicht zugleich aufwärts, zu treffen seyn mußten. Todt mochte freilich nun das Kind längst seyn; wenigstens war keine Hoffnung der Erhaltung des Lebens desselben.

Klein war es am wenigsten; denn der Arm, möchte er auch früher, wo das Kind noch lebte, einige Geschwulst angenommen haben, verrieth immer ein wohlgenährtes Kind.

Ich machte zunächst, in tiefer und mir bequemer, Lage der Frau, den Versuch, meine rechte Hand einzubringen.

Was hierbei die Weite der Theile der *Multipara*, welche diesmal ohnedem schon die Hand des frühern Geburtshelfers recht gangbar gemacht hatte, leicht seyn liefs, machte dagegen die verengte, und jeden Augenblick widerstrebende, Gebärmutter schwer.

Da das Kind todte war, wollte ich, natürlicher Weise, die Sache auf die kürzeste Art abthun. Ich dachte also nicht an die sog. *Levret*-sche Vorbereitung, die da wohl ihren Platz hätte finden mögen, sondern nur daran, die Füße zu fassen, sie anzuziehen, und das zwar nicht etwa blofs allmählig, um den Uterus bei der etwas complicirten Umwälzung nicht leiden zu lassen,

sondern auch mit Rücksicht auf Wehen, so nämlich, daß ich sehen wollte, ob der Zug ausser einer Wehe oder während einer solchen am wirksamsten sey.

Was die Vorbereitung nach *Levret* betraf, so war an solche bei der so sehr zusammengezogenen Gebärmutter ohnedem am wenigsten zu denken, ehe nicht, durch eine Aderlaß, mehr Nachgiebigkeit und Ruhe der Gebärmutter bewirkt gewesen wäre.

Freilich würde ich, nach so lange gedauerter Anstrengung, und nach frühern reizenden Wendungsversuchen, auch jede andere Methode nicht lange, oder nicht mit Anstrengung, versucht haben, ohne nicht lieber eine Venaesection vorausgeschickt zu haben.

Wirklich war dann das Eingehen der Hand schwer, und das um so mehr, da dabei der Wehendrang von Augenblick zu Augenblick erneuert wurde.

Eben nun bei einem solchen Wehendrange, der zunächst meiner eigenen Hand den Weg nach aussen zurückwies, bewegte sich *aus der linken Seite heraus (und nur von daher)* der Körper des Kindes, daß es mir war, als sehe ich, unter irgend günstigen Verhältnissen, die Mög-

lichkeit, dafs hier endlich der Hintern den Ausgang, und solchermassen das Ganze sein Ende, finde.

Ich will hier abschreiben, was ich mir damals darüber aufzeichnete *); als:

« — — Das ist der Fall, wo ich glaube gesehen zu haben, wie eine Selbstwendung vor sich gehen könne. Wäre nämlich der Arm wieder zurück zu führen gewesen, so bin ich überzeugt, dafs, da die Stelle des Widerstands, welchen der Kopf an der obern Oeffnung des Beckens fand, gleichsam ein *punctum fixum* für denselben abgab, so dafs er also nicht mit dem übrigen Körper zugleich herabgetrieben werden konnte, — dafs, sage ich, eben er, wenn der Rumpf das Becken ausgefüllt hätte, endlich vielmehr etwas nach oben gewichen und so der Hintere zum Ausgang gelangt seyn würde.»

Meine vergeblichen Versuche, und das bemerkte Andrängen der Theile des Kindes aus der

*) Ich pflege, wenn auch nicht vom Anfang meiner Thätigkeit im Fache, doch wenigstens bereits 7 bis 8 Jahre, alle Fälle aufzumerken und dabei das für das Gedächtnis zu bewahren, theils was mir selten und merkwürdig war, theils was sich, nach dem Eindrücke von der Sache auf mich, aus mir selbst darüber entwickelte.

rechten Seite herab, ließen mich jetzt ein wenig den Zuschauer machen.

Ob inzwischen gleich jener Andrang wiederholt wurde, so gelangte doch die Sache nicht weiter, denn nach jeder Wehe zog sich vielmehr nur alles wieder in die alte Stellung zurück.

Solchermaßen, und da weniger Bedenken bei einer Aderlaß als bei unbedingtem Nachsehen zu seyn schien, nahm ich jenes vor, fand darauf mehr Ruhe der Gebärmutter und führte nun die Wendung aus.

Nachdem ich die Füße in der Mutterscheide hatte, der Arm aber zurückgetreten war, ließ ich der Geburt selbst wieder Zeit und beförderte sie nur langsam, um weder den Eindruck von der Aderlaß, durch schnelle Entleerung des Leibes, weiter fühlbar werden zu lassen, noch auch etwa weitere Folgen von der Schwächung der Gebärmutter befürchten zu müssen.

So gab also dieser Fall freilich noch keine Selbstwendung, doch aber den Vorschmack von solcher — und, z. Th. schon Anschaulichkeit von der Art ihrer Bewerkstelligung.

In diesem Jahre selbst war es nun, wo die Fälle unseres Policlinici auch eine *Selbstwendung* mit sich führten, mich damit überraschten und mir, neben der Ausführung solches, in seiner

Art, schönen Werks der Natur, noch mehr Anschaulichkeit vor der Art der Bewerkstellung desselben gaben.

Es war eine Erstgebärerin, welche Tags vorher ein Zwillingsskind geboren hatte, zu welcher ich gerufen wurde.

Es sollten jetzt erst vor einer Stunde die Wasser des zweiten Kindes gesprungen und dann die übele Lage des Kindes gefunden seyn.

Ein Arm, und zwar ein Arm, welcher ein größeres, als das gestern geborene, Kind annehmen liefs, nämlich ein nicht gar kleines Zwillingsskind, lag in der Scheide und kam aus der rechten Mutterseite.

Es war der rechte Arm; die Brust schien nach vornen gerichtet und die Füße in der linken Seite gelagert zu seyn.

Ob die Wasser so eben abgeflossen gewesen, und ob alles so ruhig verlaufen, lasse ich dahin gestellt seyn; genug, obschon die äussern Theile zugänglich waren, so war es doch weniger der Uterus, theils weil sich die Brust schon in das Becken zu drängen begonnen hatte, theils weil der Uterus sehr thätig war, und jeden Versuch der Hand, einzugehen, zurückzuweisen suchte.

Eben diese Reaction des Uterus wirkte dann nicht bloß auf meine Hand, sondern auch auf das Kind; und warlich! so war es bald noch tiefer in das Becken getrieben. Genug: zu den Füßen hatte ich nicht kommen können, möchte ich auch auf Lage der Person, auf Mitgebrauch meiner andern Hand äusserlich auf dem Leibe, wie auf die Lage des Kindes und seiner Füße noch so gut Bedacht genommen haben.

Es war mir das noch nicht vorgekommen, daß ich nicht einmal mit der Wendung eines Zwillingskindes, und also eines, als solchen immerhin kleinen Kindes, fertig werden sollte; und in *den* Gedanken wollte ich mich gar nicht finden, nicht nur um eines solchen Kindes willen, sondern obendrein um eines, allem Vermuthen nach, todten Kindes willen, etwa noch besondere Mittel ergreifen zu sollen.

Während ich, von meinen ersten Versuchen ein wenig ruhend, noch vor der Person saß, konnte ich nicht ganz müßig seyn, sondern machte wenigstens Betrachtungen, und zwar zunächst über die Lage des Kindes und die Möglichkeit, daß mir eine genauere Kenntniß von derselben gewisser zu meinem Ziele helfe.

So war es dann nun die Bildung des Bauches, welche mich nicht wollte gewiß werden

lassen, die Füße unbedingt in der linken Seite suchen zu müssen; denn es war nicht so sehr die linke Seite stärker und höher, als vielmehr der vordere Bauch. Ueberdem meinte ich, über den Schoosbeinen selbst, ein wenig rechts, die Härte und Rundung des Kopfs zu spüren.

Noch so vor der Person sitzend, nahm ich meine linke, kleinere und um so mehr ohne Schwierigkeit mehr und weniger einzuführende, Hand, ging in der rechten Seite ein, um mich da mehr von solcher Lage des Kopfs zu überzeugen, indem, wenn der Kopf mit dem Gesicht mehr nach hinten, als nach links gekehrt war, die Füße auch nicht so sehr links als vorwärts zu finden waren.

Ich kam da, hinter dem rechten Schoosbeine, auf die Halswirbel — und hatte eine große Tour bis zum Kopfe selbst. Es fiel mir das auf, wie der Hals so gedehnt sey; wahrlich! der Hals war, ich möchte sagen, wie ein Gänsehals, nämlich lang und dünn. Das konnte ich mir nun freilich so gut erklären, wie es mir gewiss interessant war, es gefühlt zu haben, indem es mich nämlich auf manchen Gedanken brachte; als:

Erstens war mir dies nämlich ein Beweis vom Tode des Kindes; denn entweder war es die Nachgiebigkeit der Theile, als Folge des To-

des , welche dergleichen schon bei mäßigem Drange von oben zugelassen hätte, oder es war die Folge heftigen Drangs und so die Ursache des Todes selbst.

Doch! in Beziehung auf Selbstwendung verfehlte die Sache auch nicht das ihrige:

Wies sich da nicht das *Punctum fixum* für den Kopf aus; und erklärt sich nicht die Unbeweglichkeit desselben nach unten? Eben hier nämlich lag der Kopf über den Schoosbeinen ausser dem Becken; das vorstehende Hinterhaupt ragte über die Schoosbeine, und so wurde der Kopf festgehalten über dem Becken.

Nach der zugleich Statt gefundenen Berichtigung der Vorstellung von der Lage des Kindes würde nun am besten der Versuch, die Füße zu ergreifen, in einer andern Haltung der Person zu machen gewesen seyn; inzwischen folgte dem Zurückgehen meiner Hand ein heftiger Geburtstrieb, dessen Wirkung ich z. Th. noch spürte; es drängte sich nämlich der Rumpf von hinten und links besonders gewaltsam herbei.

Ich sah wirklich noch nicht ab, wie ich die Hand wieder einbringen möchte; und das Durchtreiben des Kindes schien mir doch, bei der, für ein Zwillingskind, bedeutenden Stärke, noch eine eigene Aufgabe zu seyn.

Die Frau wünschte jetzt etwas Ruhe zu genießen. In so fern ich selbst ein wenig frische Luft suchte, gestand ich das vorläufig gern zu.

Man wollte nun das Lager der Person etwas verändern. Während dies vorgenommen werden sollte, verließ ich das Zimmer.

Die Gebärende, eine junge, lebhafte Frau, trat, um jene Veränderung des Lagers vornehmen zu lassen, mit besonderer Raschheit auf ihre Füße, und mit diesem Augenblick war wieder eine, und zwar besonders heftige, Wehe da.

Sie verarbeitete diese Wehe in aufrechter Stellung mit besonderer Anstrengung; und, siehe da! sie ruft der Hebamme zu, zu den Theilen zu greifen.

So wie dies geschieht, empfängt die Hebamme den Steis des Kindes — zu aller, wie dann auch bald zu meiner, Verwunderung.

Das Kind war todt, der Kopf schon sehr nachgiebig.

Da war also, sogar wider Erwarten bald, die *versio spontanea* und Geburt selbst!

Die Sache gibt nun, theils in Beziehung auf die Fälle *Denmans* und die Annahmen dieses Mannes, theils für sich, zu mancher Betrachtung und Folgerung Gelegenheit.

Denman hat mit der Beobachtung und Verbreitung seiner Fälle, wie mit seinen Aeusserungen dabei, bis zu unserer Zeit nichts mehr bewirkt, als daß er nur einer jeden der die Extreme haltenden Parthieen ihre Neigung nährte. Das ist aber freilich eben nicht seine Schuld gewesen, denn wer kann vor Leute, die alles nur halb lesen, nur halb verstehen, oder die so viel Vorurtheil haben, daß sie bald alles Alte über den Haufen werfen zu müssen glauben, bald in allem Neuen Anfechtung des Guten wännen zu dürfen glauben?!

Genug: *Denman* hat nicht gesagt, daß man, nach solchen Beispielen, einzig der Wirksamkeit der Natur, dem Reichthum derselben an Kraft und Aushülfe vertrauen müsse, nie aber zu helfen brauchte, und daß also die Wendung ihren Werth verloren habe; nein, sondern vielmehr das, was jeder Vernünftige nachsagen kann, daß die Natur, Wendungen zu machen nicht ganz unfähig sey; daß Mangel der Hülfe nicht immer der Mutter das Leben koste; daß, wo es bereits den Anschein gewonnen, es habe die Natur die Selbstwendung eingeleitet, eher der Natur ferner Spielraum zu lassen, als *noch so spät* entscheidend und rücksichtslos der alten Lehre und dem allgemeineren Mittel den Rang zu erkämpfen sey.

Ja, dies sagt er, so wie er schon darum gewiß der *zeitigen* Wendung ihren Werth und Platz, was er überdem ausdrücklich sagt, nicht kann streitig machen wollen, weil, abgesehen von der Schwierigkeit des Acts einer Selbstwendung, der Verlust des Lebens des Kindes eben dabei das gewisseste ist. Was er nicht hätte mögen sagen, war wohl das, daß diese Wendung keines besondern, keines etwa günstig zu nennenden, Verhältnisses zwischen Stärke des Kindes und Raume des Beckens bedürfe. Vielmehr möchte dies zu benutzen gewesen seyn, darauf aufmerksam zu machen, daß eben nach beurtheilbarer Verschiedenheit solchen Verhältnisses bald der Natur ruhiger nachzusehen, bald in ihr Werk rascher einzugreifen sey.

Und was endlich umgekehrt *Denman* hätte sagen mögen, wäre wohl das gewesen, was die Erklärung des Hergangs solcher Veränderung der Lage etc. angeht; oder mit andern Worten: daß die Sache wohl nicht in allen Lagen des Kindes von der Natur zu erwarten stehe.

Nicht nämlich aus bloßer Curiosität möchte es seyn, daß man nach der *Art* des Hergangs frage, sondern eben um zu wissen, *wo* etwas von der Natur zu erwarten stehe oder nicht, um darnach sein Benehmen selbst zu bestimmen.

Nicht anders nun wohl, als ich schon oben ausgedrückt habe, verhält es sich mit der Art des Hergangs.

Es ist solchermassen dabei nöthig,
1mal, daß der Kopf über dem Beckenrande hänge;
2tens, daß der Rumpf die größte Biegsamkeit habe.

Solche Biegsamkeit aber findet sich nur, wo der Körper nach vornen zusammengedrückt wird, und es sind also Bauchvorlagen, überhaupt Vorlage mit den vordern Theilen des Körpers diejenigen, die sich nicht zu dieser Sache passen, und wo man also so wenig eine sog. Selbstwendung erwarten dürfte, als noch irgend eine beobachtet oder angegeben ist.

Je größer nun etwa das Kind wäre, oder je ungünstiger überhaupt das Verhältniß zwischen ihm und dem Becken wäre, um so unerläßlichere Bedingung ist, offenbar, eben solche Biegsamkeit. Und eben darum ist am wenigsten leicht irgend ein lebendes Kind durch die Selbstwendung zu erwarten, denn

a) schon in den leichtern Fällen erfordert der Hergang der Sache eine starke und z. Th.

anhaltende Compression des Kindes, aller seiner Baueingeweide, so daß solches nicht wohl anders als zum Tode führen kann; dann aber

- b) dürfte in den schwierign Fällen der nöthige Grad von Zusammendruckbarkeit selbst erst von den Folgen einer langen etc. Zusammendruckung des Kindes abhängen, nämlich von dem Tode und der ihm folgenden größern Nachgiebigkeit aller seiner Theile.

Wirft man übrigens einen Blick auf das, was ich in dem Einen, und zwar letztern, Falle von dem Feststellen des Kopfs an der obern Beckenöffnung, von dem *Punctum fixum* und dem Beweise seiner nächsten Wirkung, nämlich der Dehnung und Verlängerung des Halses des Kindes, sagte, so hat man etwas, was nicht nur absehen läßt, wie das Leben des Kindes einen noch *näher* Feind habe, als die Compression des Bauches, sondern auch etwas, was solchermassen, durch frühen Tod des Kindes, schon frühe jene Compressibilität vorbereitet. Denn man weiß ja wohl von der Fußgeburt, wie da der Hals des Kindes wenig vertrage, geschweige wirkliche Dehnung, ohne daß das Leben eingebüßt werde.

Ich überlasse es jedem, in dem Gesagten so viel Neues zu finden, und so viel auf die Praxis Anwendbares zu finden, als Er will; erlaube man mir dann, nur auf das Neue aufmerksam zu machen, was ich jetzt noch möchte folgen lassen, und was, wäre es auch noch so wenig, doch unmittelbar die Praxis angeht und unsere Kunst, für ihren Zweck und zu ihrer eigenen Erhöhung, einen Antheil an der Sache verschaffen dürfte; also:

Man denke sich bei einem Falle der verspäteten Wendung. und solcher Lage des Kindes, die Alternative, entweder, um nur die Geburt möglich zu machen, mehr und weniger hart scheinende Mittel anzuwenden, oder, in Abwartung der Selbstwendung, unter so schwierigen Umständen nichts zu thun! Beides gibt, meine ich, eine Lage für den Arzt, der man gern entgehen möchte. Wäre es da wohl nicht angenehm, etwas zu haben, was eben so sehr unsere thätige, als erspriessliche, Theilnahme zeigte?

Und wäre es wohl nicht die gegebene Ansicht von dem Vorgange der Selbstwendung, was auf die Art der **Bewerkstelligung** dieser Theilnahme führte? Man bedenke nur: Ist es nicht das, wodurch das Erscheinen des Hintern des Kindes im Ausgange wenigstens gewiß befördert

wird, wenn auch vielleicht nicht immer möglich wird, was ich, nach langem Feststehen des Kopfs am Rande des Beckens, annahm, nämlich einiges *Aufwärtsrücken* des Kopfs? Ist es das, so fragt sich ja wohl nur: Läßt sich solches nicht unterstützen, nicht fördern?

Hier kann ich, wenigstens nach dem zweiten Falle, aus Erfahrung etwas sagen, was nicht zu verschmähen seyn möchte, daß man nämlich zu dem Kopfe nicht nur ohne besondere Schwierigkeit *gelangen* könne, sondern daß man auch *während* einer Wehe da möchte *aushalten* können.

Solchermaßen würde man also auch den Trieb von da nach oben unterstützen können, um so mehr so, da es vielleicht nur geringen Impulses dazu bedürfte. Wollte ich nun auch Andern keineswegs Regeln angeben, so wird mir doch wohl erlaubt seyn, zu sagen, was ich, in wieder vorkommendem Falle, versuchen würde; und das ist dies: *ich würde, ausser dem Wehen-triebe, meine Hand so weit einbringen, daß die Spitzen der vordern Finger an den Kopf stießen; dann würde ich mit dem Eintritt der Wehe den Kopf allmählig und gelind nach oben antreiben.*

Wollte Jemand, auf diese meine Aeusserung, einen Versuch der Art machen, und er wollte *darin*

einen Anstoss finden, es *während* der Wehe zu thun, so möge er es zunächst ausser derselben versuchen und dann etwa nur den Kopf auf dem etwas höhern Puncte, wohin er ihn etwa erhoben hätte, bis zur Wehe und in der Wehe erhalten. —

So weit für dasmal von der Selbstwendung, obgleich noch von dem, dessen schon erwähnt ist, nämlich dem *Erscheinen* des kleinern Kindes, also dessen bei der Frühgeburt, *mit den Füßen voraus*, ohne daß die Füße früher vorausgelegen hätten; ja, da, wo man wohl den Kopf kurz vorher allein vorliegend gefühlt hätte.

Ich habe schon angedeutet, wozu diese Betrachtung etc. dienen solle, und gebe also weiterhin, oder wenigstens weiterhin zunächst, That- sachen an; also:

Erster Fall.

Ich nahm, gleichviel aus was für Ursache, die Untersuchung einer Dame vor. Ich glaubte, insbesondere um des deutlich zu fühlenden Kopfs willen, eine weiter vorgerückte Schwangerschaft annehmen zu müssen, als ihr selbst und der Familie galt.

Nach 5 bis 6 Tagen befand sich die Dame unwohl, und kaum hatte ich die Nachricht davon,

als schon eine zweite Nachricht einging, welche von anscheinender Geburt sprach.

Ich kam früher als die Hebamme, und Unruhe der Angehörigen, wozu dieselben freilich nach dem Benehmen der Dame berechtigt waren, liefs mich ohne Weiteres zufühlen.

Noch zu rechter Zeit geschah dies Zufühlen, sonst wäre es zu spät gewesen, um sich über etwas zu verwundern, wie auch zu bedenken. Denn einen Augenblick später wäre die ganze Geburt vorüber gewesen und also nicht mehr zu sehen, ob der einst vorgelegene Theil, oder ein damals noch nicht vorgelegener Theil, zuerst oder zuletzt geboren sey. Bis auf den Kopf nämlich war das kleine Kind schon ausser den Theilen; und der Kopf folgte sogleich auch.

Da war also eine Fußgeburt, während ich, in meiner Weisheit, auf eine Kopfgeburt geschworen hätte, wäre es mir nicht anders in die Hände gekommen!

Im Augenblick fuhr mir die Sache der Culbute, und die Anwendung dieses Falls auf dieselbe, durch den Kopf.

Ich suchte es mir zu erklären, wie es sich vereinigen lasse, mit dem Kopfe vorzuliegen und mit den Füßen voraus geboren zu werden.

Ich war auch wohl so weit gekommen, es mir zu erklären, als mir ein, etwa ein Jahr später vorkommender, Fall statt des eben nicht mehr nöthigen Beitrags zur Erklärung, endlich Beweis für die Richtigkeit der Erklärung gab; und das war dann also ein

Zweiter Fall.

Es ging eine Person in der Anstalt zu *Marburg* mit Frühgeburt um. Kaum liefs der wulstige, und hier wirklich dem Ardrange von dem obern Theile der Gebärmutter gewissen Widerstand leistende *), Muttermund einige Fingerspitzen durchdringen, so fühlte man deutlich das Köpfchen, und zwar es allein.

Nach einem Weilchen, und bei nicht einmal gar merklich mehr geöffnetem Muttermunde, fühlte man die Füßchen neben dem Köpfchen.

Während eines kleinen Stillstandes der Sache wurde der Muttermund *weich* und gröfser, und nun sah man Kopf und Füfse gleichsam im Streit, wer von ihnen dem andern vorausgehen sollte. Für diesmal gewann inzwischen der Kopf den

*) Ein solches Widerstreben läfst sich bei der von allem Krampfe freien Geburtsthätigkeit nicht annehmen.

Voraustritt, und das zwar unter einer plötzlich heftigen und alles sehr erweiternden Wehe.

Möchte nicht, bei minder schneller Veränderung der Theile und minder groß werdendem Muttermunde, den Füßen endlich der Vortritt vor dem Kopfe zu Theil geworden seyn, und das zwar nach der noch nicht dem Kopfe, wohl aber schon ihnen, den *kleinern* Theilen, zugänglichen Passage?

Später habe ich manchmal noch Fälle gehabt, die mehr und weniger den obigen ähnlich waren.

Nach Vergleich beider Fälle, nach Würdigung der Bemerkungen, oder Andeutungen, beim zweiten Falle, bedarf es, dünkt mir, nicht einmal meiner weitem Worte zu einer Erklärung der Sache. Wem dazu noch etwas fehlen möchte, der beliebe das dafür anzunehmen, was meine *Annalen* eben hierzu weiters darbieten *).

So geht alles gar natürlich in der Welt zu — und zwar nur zu vieles anders, als wir meinen!

*) 4tes Bändchen Seite 78.

2) *Scirröse Affection des Uterus bei Schwangerschaft, merkwürdiges Geburtshinderniss daher, merkwürdige Folgen davon, etc.*

Mehr als je, scheint es mir, ist man jetzt aufmerksam auf die Complication von Krankheit der Gebärmutter und Schwangerschaft — und mehr als je findet man deshalb jetzt Fälle der Art, oder bringt ihrer wenigstens leicht mehrere zusammen.

Bei dem vorliegenden Falle wird die Verlängerung der Reihe seiner Art eine Nebensache, und das zwar über der Grösse und Wichtigkeit der Eigetheiten seiner selbst.

Darum mögten auch am wenigsten jetzt gleich andere Fälle aufgezählt, verglichen, etc. werden; was hiervon zu thun stehe, das lasse erst die Bekanntschaft mit diesem Falle unseres Policlinicums finden.

Die Person, welche uns jetzt angeht. war von gutem Körperbaue, mittlerer Grösse und Stärke, wohlgefälligem und gesundem Aussehen, wie mittlern Jahren. In mehrjähriger Ehe hatte sie etwa fünf gesunde Kinder natürlich geboren. Alles, was etwa Klagen über Beschwerden angegangen hätte, beschränkte sich auf ein vor

Jahren gehabtes Geschwür am Hintern, nahe am After, was nachmals geheilt sey. Freilich war es die letztere Schwangerschaft gewesen, in welcher sie viel gelitten hatte, und welche sich so von allen frühern Schwangerschaften ganz und gar unterschieden hatte.

Eben in dieser letztern Schwangerschaft — es mochte etwa um den vierten Monat derselben gewesen seyn — hatte man sich schon wegen Beschwerden der Frau an das Polyclinicum gewendet.

Es bestanden die damaligen Beschwerden in wiederholtem Blutabgange mit Unbehaglichkeit. Der Blutabgang sistirte sich nach einigen Wochen, und wir warteten ab, daß wir wieder gerufen würden, was jedoch nicht eher geschah, als jetzt bei der Geburt. Die Person und ihre Zufälle waren uns fast vergessen, so daß wir dadurch erst wieder an ihre Schwangerschaft, deren man damals nicht einmal gewiß gewesen war, erinnert wurde.

Der erste Besuch bei der Person hatte sogar Statt, ohne daß zur Sprache kam, was sich nach jener Zeit in der Schwangerschaft ereignet hatte.

Doch! solche weitere Ereignisse seyen hier der Angabe von dem Befund bei der Geburt vorausgeschickt; als:

Die Beschwerden, welche Schwangerschaft sonst am häufigsten bringt, nämlich die durch Affection der Verdauungswerkzeuge, waren besonders stark und andauernd gewesen. Dazu hatte sich ziemlich anhaltender und stechend schneidender Schmerz in den Genitalien gesellet. Dieser Schmerz brachte die Frau zur Angabe von etwas, was wenigstens einiges, und allerdings nicht unbedeutendes, von *Anamnesticis* bildete. Sie verglich nämlich den Schmerz mit einem früherhin bei dem Beischlafe empfundenen Schmerz, welcher gleichsam wie vom Anstossen des männlichen Gliedes an einen nicht dahin gehörenden Körper entstanden sey.

Ausser jenem heftigern und anhaltendern Schmerz in der Schwangerschaft hatte die arme Frau noch an einem starken und durch Schärfe sehr lästigen weissen Fluß den größern Theil der Schwangerschaft hindurch gelitten.

Solche Angaben von früherm und späterm Verhalten der Person und ihrer Gesundheit entwickelten sich erst nach und nach, jemehr das Auffallende bei der Exploration Bedenken und Nachfrage veranlafste.

Die erste Untersuchung nämlich liefs uns nicht einmal so viel deutlich erkennen, daß über Stadium der Geburt, Lage des Kindes, wie end-

lich Natur des Hindernisses der Geburt, worüber man doch nach der Dauer der Wehen, wie nach Heftigkeit, oder vielmehr Lästigkeit, der dermaligen Wehen Klage führte, entschieden worden wäre.

Einstweilen das, was da gefunden wurde; nämlich:

In der Höhe, wo man gewöhnlich Muttermund und vorliegende Theile findet, stießen wir auf etwas, was freilich wohl wenigstens eines von beiden seyn mußte. Für Muttermund konnte es aber um so weniger gelten, je mehr Grösse der Masse und Ungleichheit seiner Oberfläche, wie seiner Consistenz, nur an Vergleichung mit Kindstheilen denken und auch wohl Aehnlichkeit mit einigen finden liefs.

Der ganze *fundus vaginae* war nämlich mit ungleichen, wulstigen, z. Th. härlichen, Gebilden ausgefüllt; besonders galt dies von der rechten Seite dieses Raums. Unter diesen Parthieen zeichnete sich eine insbesondere aus. Sie bildete einen *Tractus*, von Rundung wie Stärke ganz einem Arm gleich; und man kam um so mehr in Versuchung, ihn dafür zu halten, weil sich eine andere Parthie dem benachbarten Thorax zuschreiben zu lassen schien.

Nach dieser gefassten Idee von dem Vorge-

fundenen verfolgte man die einzelnen Stellen, oder Theile, dieser Masse in weiterer und genauerer Vergleichung mit bestimmten Theilen eines Kindes. Besonders hielt man sich dabei an den einem Arm ähnlichen Theil. Verfolgte man ihn aber in die rechte Mutterseite, so fand man ihn nicht frei, wie man erwartet hatte, sondern vielmehr in ein Gebilde übergehend, was theils seiner Form nach nicht mehr mit einem Kindstheile irgend übereinstimmte, theils dem bei der Mutter erregten Schmerzgefühle nach ein mütterlicher Theil seyn mußte.

Unter solchen Umständen waren uns die Klagen über die Schwangerschaft wenigstens in so weit zu Statten gekommen, daß wir eben so viel dadurch, als durch das, was die Finger unterschieden, auf ungewöhnlichen Zustand der Theile aufmerksam geworden waren, und daß wir endlich, nach mehrstündiger Frist, durch wiederholte Untersuchung und einige, unter scheinbar heftigen Geburtsanstrengungen, entstandene Veränderung des Zustandes dieser Theile dahin gelangten, einen Muttermund zu unterscheiden, wie dann also das Ganze für scirrhöse Ausartung des untern Segments der Gebärmutter anzunehmen.

Da war also der Widerstand von diesen, gleichsam fremden, Theilen des untern Segments,

deren Stärke und Härte so wenig Selbsterweiterung des Muttermundes zuließe, daß sie sogar noch die von aussen dazu wirkende Kraft (den Anstrang von den oberen Theilen des Uterus her) aufrieb.

Da war also freilich schwere Geburt — ob schon noch nicht einmal viel erweiterter Muttermund *). Gewiß die seltenste Art schwerer Geburt! Selten ist es nämlich schon, daß Scirrhus und Schwangerschaft zusammen kommen; seltener wiederum, daß sie bis zu Ende zusammen aushalten; und wenn es dann noch seltener ist, daß der untere Abschnitt in solchem Maasse ausgeartet ist, so ist es wohl nicht zu viel, die größte Seltenheit für diese Ursache schwerer Geburt anzunehmen!

Nur das Interesse, was der Zweck der Uebernahme solcher Fälle für Lehrer des Fachs haben kann, vermag, sich ihnen zu widmen, den undankbaren Ausgang zu übersehen, und bei manchem Mühseligen, was in ihrem Gefolge ist, auszuhalten; sodann auch hier!

*) Wahre Wehen, und zwar heftige Wehen, lassen sich nur in einem solchen Falle zusammen bestehend denken mit kleinem Muttermunde. Es sey dies gesagt in Beziehung auf Seite 141.

Zunächst war dann wohl nichts zu thun, als auch noch fernerhin der Natur die Vorbereitung des Geschäfts, ob zwar solchermaßen schon schweren Geschäfts, zu überlassen, uns selbst aber, ob wir schon gewiß immer kurzsichtiger sind, als die Natur mächtig ist, eine Revision dabei vorzubehalten.

Einer der nächsten Besuche, etwa nach 2 bis 3 Stunden, liefs die Frau in bedeutender Hitze, mit gereiztem Pulse, und, wie z. Th. hiernach zu erwarten war, mit gewisser krampfhafter Ausartung der Wehen finden.

Man versäumte nichts, womit man einem Winke der Natur hätte mögen Genüge leisten; und solchermaßen liefs man den Gebrauch einer Aderlaß, wie sonstiger antiphlogistischer Mittel, eintreten. Sie thaten die begehrten Dienste; es trat nämlich, nach verminderter Hitze, wieder schmerzloser und heftiger Geburtstrieb ein.

Ob jedoch gleich so die Sache fernerhin 6 bis 7 Stunden fortgedauert hatte, so war doch die Wirkung davon so wenig eine solche, welche eine bessere Aussicht gegeben hätte, daß vielmehr das Unvermögen der Natur gleichsam unbedingt erklärt ward.

Genug: man fühlte den Kopf des Kindes durch den Muttermund; mehr Erweiterung, als

hierzu nöthig ist *), war mit aller Zeit und aller, wirklich heftigen, Anstrengung nicht erlangt worden.

So viel Zeit war indessen unter unserm Ab- und Zugehen zugebracht, und nicht viel weniger von Anfang des Geburtsgeschäfts bis zu unserm Antheile an der Sache selbst. Die Umgebungen des Muttermundes waren demohngeachtet noch eben so wulstig, eben so hart. Die Sehnsucht der Frau nach Hülfe war groß; die Wasser waren, wie sich wohl denken läßt, des nicht weit eröffneten Mundermundes ohngeachtet, abgelaufen.

Nie, ich gestehe es, hatte ich gedacht, für die Indication älterer Geburtshelfer zur Kaisergeburt, nämlich von dem abweichenden Zustande der *weichen* Theile, so viel zu finden. Doch freilich! es wäre hier nicht so sehr das Maafs unbezwingbaren Geburtshindernisses an sich gewesen, was, an eine solche Operation zu denken, Rechtfertigung gegeben hätte, als vielmehr die Erwägung des Umstandes, daß die Mutter durch das Uebel, welches zugleich zum Geburtshindernisse geworden, überdem und an sich ihren Un-

*) Es versteht sich, daß nicht mit einem, sondern mit *zwei* n Fingern, untersucht wird.

tergang zu erwarten hatte, geschweige gar, wenn diese Theile vielleicht mit schneidenden Werkzeugen angegriffen wurden. Inzwischen war doch mein Bedenken groß, obwohl bei solcher Krankhaftigkeit der Gebärmutter eine Frucht zu erwarten sey, welche eine Aufsehen erregende Operation lohne; und zu diesem Bedenken kam noch meine Neigung, alles Aufsehen erregende zu vermeiden, um diesen Gedanken zu nichts mehr als einen flüchtigen werden zu lassen.

Solchermaßen mußte sich nun um so mehr an die widerstehenden Theile selbst gehalten werden, um Gangbarkeit der Geburtswege zu erlangen.

Die Mittel dazu waren zunächst die Finger; jedoch ohne gar merklichen Erfolg *). Ja, es schien fast, daß sie eine Gegenanzeige fanden: Unter ihrem Gebrauche wurden nämlich die Wehen so heftig, daß man nicht weniger eine rup-

*) Daß man auch in diesem Falle nicht einmal das Osian-
dersche Instrument nahm, versteht sich von selbst;
denn den Schmerz abgerechnet, den das gewaltsamere
Dehnen an solchen Theilen bewirken würde, möchte
die Quetschung und Zerrung der krankhaften Parthieen
am wenigsten geringern Nachtheil hinsichtlich der Ent-
wicklung des Krebsgeschwürs erwarten lassen, als der
Schnitt.

tura uteri zu befürchten hatte , als diese Heftigkeit dem Reitze von den Fingern zuschreiben mußte.

Da nun einmal dieser Weg betreten war, so wurde er dann ohne Zögern auf andere Art fortgesetzt; und solchermassen war nur unter dem Messer oder der Scheere zu wählen.

Letztere, und zwar die *Richtersche* Dilatationsscheere, wurde gewählt und von mir selbst gebraucht.

Nach eingeführten vordern Fingern der rechten Hand brachte ich die Scheere mit der linken Hand nach. Jene Finger setzten sich jedesmal auf der Stelle an , die eingeschnitten werden sollte; dieser Stellen nahm ich *vier* bis *fünf* in dem Umkreise des Muttermunds. Solchermassen mußte ich dann , als es daran kam , in der linken Mutterseite zu schneiden, die Hände wechseln.

Unter den am Muttermunde angesetzten Fingern ging sodann die Scheere an die wulstigen Ränder; ja, diese Finger deckten sie hier, besonders nach ihrer Eröffnung und bei dem Schnitte selbst.

Was diese Sache etwas schwieriger machte, als ich geglaubt hatte *), war mehr noch die

*) Das mehrmalige Operiren von in den Theilen liegenden

Dicke der Ränder und die also weit zu eröffnende Scheere, als die Härte dieser Ränder.

Ich mußte darum, um nämlich die Scheere nicht allzuweit zu öffnen, was mir sogar um der weiten Entfernung der Stiele willen in *aller Art*, nämlich *sowohl* wegen der Finger der Hand ausser den Theilen, *als auch* wegen Widerstands der Mutterscheide, läßlig war, ganz am Rande und mit ganz kleinen Schnitten anfangen. So schnitt ich also auf einer Stelle wohl fünf bis sechsmal nach, bis ich tief genug, zum Versuche tief genug, also etwa einen halben Zoll, eingedrungen war.

Was mir dabei sehr zu Statte kam, war Schmerzlosigkeit und also Ruhigbleiben der Person.

Nachdem ich so im Umfange des Muttermundes herum war, wollte ich zunächst sehen, was nun die Wirkung der Wehen seyn werde. Ich rechnete um so mehr auf merkliche Wirkung derselben, weil ich wohl annehmen durfte, daß einiger Bluterguß aus den harten Stellen einige Erweichung derselben zur Folge haben möchte.

Polypen liefs mich diese etwas andere Form des Gebrauchs der Scheere gar gering achten.

Auf diese Nachsicht wurde etwa eine Stunde verwendet, während welcher Frist mehrere recht starke Wehen sich an der Sache versuchten.

Nur wenig, allzu wenig, hatten auch jetzt die Wehen über den Muttermund vermocht; und so schritt ich um so mehr und ohne allen Verzug zu einem wiederholten Gebrauche der Scheere.

Ich schnitt nun obendrein kühner und derber ein; und so war ich kaum auf vier Stellen verfahren, als ich, unter einem Wehendrange, merkte, daß es anders werden wollte.

Innerhalb der nächsten Viertelstunde kam der Kopf einigermaßen in die Krönung.

Aber nun wurden die Wehen gleichsam erst recht stark, obschon sie früher manchmal, besonders bei dem Versuche der Finger an dem Muttermunde, uns in Sorgen gesetzt hatten.

So entstand eine neue Indication, nämlich die Verhütung einer *ruptura uteri*.

Etwa auf die eine oder andere Art war dies zu erlangen; entweder nämlich durch Venae-section oder durch die, die Wehen bald entübrigende, Beihülfe der Zange.

Die Bereitschaft der Zange, die baldigere Entscheidung, die sie vom Ganzen erwarten liefs, gaben ihr bei uns für den Augenblick den Vorzug.

Leicht und bald war das Instrument angelegt, und gelinde Beihülfe von ihr brachte den Kopf nicht nur völlig in die Scheide, sondern auch zum Einschneiden selbst.

Dabei hatten dann freilich einige sehr heftige Wehen mitgewirkt.

Schon glaubte ich alles, so viel in dem Augenblick zu erhalten war, in Sicherheit zu haben, denn mit dem nächsten Ansätze einer Wehe oder des Instruments war die Entwicklung des Kopfs zu erwarten. Aber es kam uns noch etwas über den Hals, was so lange gefürchtet ward.

Genug: Die Erwartung von Entwicklung des Kopfs ging allerdings in Erfüllung, allein gleich bei dem Ansatz der Wehe, welche das so lange gedauerte Werk zu endlicher Entscheidung führte, entstand ein Geräusch; ein Krachen, und das zwar so, daß man die Stelle wohl unterschied, woher es kam, nämlich von vornen gleich über den Schoosbeinen her, schreckte uns!

Hatten wir schon lange eine Ruptur gefürchtet, so war es dann wohl kein Wunder, daß uns die Bedeutung dieses krachenden Geräusches nicht entging, wenn auch gleich nicht so unmittelbar darauf folgte, was sonst folgt, nämlich Ausfüren des Wehendrangs. Nein, die Wehe hielt mit recht derber Kraft an,

bis das Kind völlig geboren war. Jetzt, dachte ich, werde die Person bald Schmerz klagen, oder Zufälle haben, welche wohl sonst diesem angenommenen Uebel folgten; allein es blieb alles der Art aus.

Die ersten Augenblicke nämlich hatte sie nöthig, um etwas zu Athem zu kommen; ja, ich möchte sagen, um zu Besinnung zu kommen, denn sie war sehr angegriffen und der Kopf war ihr so roth geworden, so daß sogar Gefahr von daher in der Nähe gewesen zu seyn schien. Kaum aber war dies etwas vorüber, als sie, froh über die Beendigung der schweren Sache, ohne Klage war und guten Muth zeigte.

Das Kind — war todt; und gewiß war es das noch nicht lange, denn wir hofften es wieder zu beleben; diese Mühe war jedoch vergeblich! Das that mir herzlich leid, weil es ein recht voller, schöner Knabe war! Ach! wie oft muß man sich sagen, daß unsere Kunst zu kurz war!! noch übler dann, wenigstens für unser Gefühl, wenn man es sich sagen muß, daß unser Verstand kürzer war als unsere Kunst! Denn hier fehlte es nicht an Mitteln; hätte ich sie nur früher und kräftiger angewendet; hätte ich nur früher zu dem so seltenen — in dem *Armamentario Lucinae* eigentlich nicht einmal zünftigen

Mittel, nämlich der *Scheere*, meine Zuflucht genommen. Doch, wenn nur der, welcher gewiß ist, schon in dem ersten solcher Fälle den rechten Augenblick nicht im mindesten zu verfehlen, den ersten Stein auf mich zu werfen hat, so werde ich mich nicht viel zu bücken brauchen!!

Nu, nu! möge dann meine Erfahrung Andern Erfahrung seyn! Das ist es ja, warum ich z. Th. schreibe. Aber wahrlich, ich schreibe dann kaum, ohne mich zu fragen: Haben denn nicht schon Andere solchergestalt für dich erfahren, so daß du nicht erst zu erfahren brauchtest — für dich und für die nach dir? Was soll es beweisen, wenn ich nicht recht Ja darauf antworte? Soll es beweisen meine Unkunde in der Literatur des Fachs — oder die Seltenheit dieser Fälle in der Praxis? — Ich lasse entscheiden, wer da kann und will, und sehe auf die gute Frau zurück — die so froh war, eine große Mühseligkeit und Gefahr aus dem Wege zu haben — — und doch nur dadurch einer größern Mühseligkeit und Gefahr desto freier ins Gesicht sah!

Nach einer Stunde fand sich die Nachgeburt in der Mutterscheide; sie wurde so zum Beweise der fortwirkenden, obschon irgendwo zer-rissenen, Gebärmutter.

Wie konnte das alles seyn? Wie konnte der Riß Statt finden und doch die Zusammenziehung fortwähren; wie konnte darnach jedes Gefühl, geschweige jeder gefährliche Zufall, ausbleiben? — Hierüber nachher Betrachtungen!

Ich glaube nämlich, es habe mit diesen Betrachtungen etwas Zeit, weil es nicht bloß die nächste Periode nach diesem Zufalle war, sondern selbst wiederum eine darauf folgende, das Wochenbett, was anders verlief, als die Umstände, die doppelte Verletzung der Gebärmutter, sammt Krankheit des Organs neben diesen Verletzungen, erwarten liefs. Ja, ja! da gibt es dann noch mehr zu betrachten — und ist dann vielleicht um so mehr zur Erklärung von Allem zusammen aus einer Quelle zu schöpfen.

Nunmehr also das Wochenbett selbst:

Wie das Befinden bald nach der Niederkunft gewesen war, so blieb es auch bis über den folgenden Tag: es war also ein Befinden, was alle Erwartung übertraf, was ganz ohne bestimmte, ohne ominöse, Klage war.

Erst hiernach, und also hauptsächlich den dritten Tag, trat etwas Fieber ein, und die Lochien, mehr wässerig als blutig, waren von starkem und faulichem Geruche.

Den darauf folgenden Tag verlor sich das Fieber; die Lochien aber behielten die frühere übele Beschaffenheit.

Etwa nach dem vierten Tag war es, wo die Wöchnerin einen Schmerz tief im Becken klagte. Zugleich wurde es zuerst berührt, daß der Urin unwillkürlich abgehe. Früher nämlich war dies zwar bemerkt, aber noch nicht angeschlagen worden, da man geglaubt hatte, daß solches nicht über die ersten Tage hinaus dauern werde.

Der Schmerz nahm in den folgenden Tagen, bald unter Brennen, bald unter Stechen, etc., eher zu als ab. Der Lochienfluß, der, wenn schon das Nichtsäugen eine längere Dauer erwarten liefs, doch wohl nach der grofsen Anstrengung des Uterus nicht mehr merklich hätte seyn mögen, hielt an. Ja, die abgehende Flüssigkeit ward mehr und mehr scharf, corrodirend, und gereichte solchermassen der armen Frau zu neuer Beschwerde.

Bald zeigten sich in jenem sogenannten Lochienabgange mehr und weniger feste Theile, nämlich Flocken und Körnchen, wie von aufgelöstem Fett und Zellgewebe. Dabei war dann ein heftiger, eigener und widriger, Geruch dieses ganzen Abgangs. Man konnte wohl nicht zwei-

feln, daß hier eine Auflösung von Theilen vorgehe, welche durch Scheere und durch Zerreißen so viel gelitten hatten und durch Krankheit zu etwas Besondern der Art vorbereitet waren.

Man suchte diesen Zufall durch öftere Injectionen von dünnem Gerstenschleim, wie Chamillenauflufs, zu fördern und so wenigstens Abkürzung des Ganzen und Milderung der Beschwerden davon zu bewirken.

Mit dem Urinabgange blieb es, zu meinem Verwundern, immer das Alte. Ich hatte nämlich allerdings erwartet, daß, wenn irgend etwas, eben dies, sich bessern werde, denn ich wufte ja von keiner Zerstörung des Blasenhalses, etc.

Obschon jener Lochienabgang (wenn man das Ganze noch so nennen will) nach sechs Wochen kaum verändert worden war, so hatte sich doch die Frau wiederum so erholt, daß sie, ziemlich gut aussehend, anfang, nicht bloß die Stube, sondern selbst das Haus zu verlassen.

Eben jetzt aber wurde ihre Klage über den unwillkürlichen Urinflufs groß, indem sie die Beschwerden davon um so mehr fühlte, je weniger sie sich auf ihr Zimmer beschränkte.

Mit dieser Klage erschien sie nun vor mir, in meiner Wohnung selbst. Ich versprach durch

vorzunehmende Untersuchung der Ursache nachzuspüren.

Es wurde dann auch bald nachher zu diesem Geschäft geschritten. In der Bettlage wurden zunächst die Finger in die Scheide eingeschoben. Man kam alsbald zum Orificium; denn auch hier stand der Uterus sehr tief, wie in den meisten Fällen des Scirrhus etc. dieses Eingeweides. Solchermaßen liefs sich auch die vordere Wand der Scheide genau mit den Fingern untersuchen. Sie wurde, wie ich es erwarten konnte, in unverehrtem Zustande getroffen.

Endlich wurde jedoch auch der Catheter durch das *Ostium urethrae* eingeschoben, um der Integrität der Scheide desto gewisser zu seyn. Und es erfolgte auch völlige Bestätigung des frühern Befundes.

Die Finger, welche den Muttermund so leicht erreicht hatten, fanden übrigens einen Zustand eben dieses Theils, welcher auffallen mußte; mächtige Weite und Zugänglichkeit desselben nämlich hatte sich den Fingern dargeboten. Ich liefs den Zustand nicht unbenutzt: mit den Fingern ging ich ein, um zu erfahren, in wie fern das Verhalten des Uteri überhaupt etwas Interessantes darbiete.

Da fanden dann die Finger noch eine ungewöhnliche Geräumigkeit der Gebärmutter, also noch eine wirkliche Höhle derselben, welche inzwischen mit den Fingern nicht genau zu ermessen war. Etwas anderes bot den Fingern die vordere Wand der Gebärmutter insbesondere dar. Da nämlich gab es bald über dem Orificium nach vornen, gegen die Schoosbeine hin, eine Bucht, in welche sich tief eindringen liefs. Das war mir eine befremdende Erscheinung!

Um diesen Fund genauer zu würdigen, nahm ich sogleich den Catheter wieder zur Hand.

Er schob sich leicht in die Höhe; er ging weit ein, ohne Widerstand zu finden. Während er aber so tief in der Blase war, brachte ich nun wieder die Finger durch die Mutterscheide in jene Bucht hinter dem Muttermunde. Und wie erstaunte ich, da — mit dem Catheter, mit dem blanken Catheter, zusammen zu treffen!

Uterus und Urinblase communicirten also; und der Urin kam demnach nicht aus der Scheide, sondern, woran man am wenigsten gedacht hatte, aus dem Uterus! — Ja, wer möchte daran gedacht haben, da wohl niemand etwas davon gesagt hat, dafs er irgend einmal den Urin aus dem Uterus habe kommen sehen!!

Da hatten wir uns also am wenigsten geirrt, wenn wir eine Ruptur des Uterus bei der Geburt angenommen hatten; es war vielmehr die offene Ruptur noch da. Ja, wir hätten sogar noch eine Ruptur der Urinblase zugleich annehmen dürfen!

Das alles war nicht nur selten, einzig, sondern fast wunderbar! Wunderbar, sage ich, im Entstehen, wie im fernern Bestehen! Wunderbar nämlich, daß nicht einmal eine merkliche Entzündung, eine Entzündung mit entsprechendem Fieber, geschweige denn der Tod selbst, eingetreten war.

Doch! was im ersten Augenblick am wunderbarsten erscheint, erklärt sich, sobald wir zur Ruhe gekommen sind, oft am leichtesten, am schnellsten; so auch hier.

Die Fortsetzung soll im nächsten Stück folgen, und das zwar insbesondere in Verbindung mit mehrern Fällen von Gebärmutterkrebs zu Erweiterung der Kenntniß von dieser Krankheit *).

*) Der diesem ersten Heft bestimmte Raum macht solche Abbrechung nöthig.

III.

Fälle ausser der Anstalt *).

*Eine in Aachen, in diesem (1823) Jahre,
vorgefallene Kaisergeburt **).*

Sonst macht etwa die Beschreibung des Beckens den Beschlufs der Beschreibung eines Falls, diesmal dagegen dürfte es sein Gutes haben, die-

*) Diese Abtheilung des Hefts würde um so weniger für diesmal eine Stelle finden, da schon der letzte Fall der vorigen Abtheilung abgebrochen werden mußte, hätte nicht der mitzutheilende Fall den Reiz der Neuheit für sich, und wäre es nicht Einer aus der Praxis der Aerzte unseres Rheinlandes, welchen ich theils zeigen möchte, wie diese Schrift vorzüglich ihre Sache seyn oder werden soll, theils aber auch meinen Dank ausdrücken möchte, für die Berücksichtigung meiner, welcher ich diesen Fall für die Schrift schon zuzurechnen habe.

**) Herr Kreis- und Oberwundarzt Metz war Assistent bei der Operation, wie Mittheiler der Geschichte und des Beckenpräparats; Herr Dr. Armbruster aber der Operateur selbst.

selbe, sammt der der Person selbst und den dazu gehörigen Bemerkungen, voraus zu schicken; wie ich dann solches thue.

Herr Kreis - und Oberchirurgus Metz hatte die Güte, mir das Becken, zum Theil noch mit weichen Theilen überzogen, zuzusenden. Seine Schönheit und Seltenheit ließen es mich augenblicklich zu einer Zierde dieses ersten Stücks der *Rheinischen Zeitschrift* der Geburtshülfe etc. bestimmen *). Ja, ein anderes rhachitisches Becken, was theils durch Enge, theils durch Kleinlichkeit, Kindlichkeit, der Knochen ein schönes Seitenstück von ihm ausmacht, habe ich, da es schon lange gezeichnet war, hier zuerst weiter abbilden lassen **), und werde einiges Interessante seiner Geschichte beibringen.

Dies nun zu beschreibende *Aachner* Becken, welches auf der 1ten Tafel abgebildet ist, ist von einer Person, die nur zwischen 3 und 4 Fuß Höhe gehabt haben soll. Ihr Thorax war verhältnißmäßig stark, und daher die Schultern

*) Ich habe darum die Abbildung des Beckens, welches meinem oben beschriebenen Fall angeht, vorläufig verschoben.

**) Nicht weniger gern hätte ich andere, noch engere, Becken beigelegt; doch mußte ich solches, um der Kürze der Zeit willen eben wohl auf die Zukunft versparen.

breit. Die Rückenwirbel waren, wie auch z. Th. an dem Präparat sichtlich ist, stark nach vornen gekrümmt. Die obern, wie untern, Extremitäten sollen stark gekrümmt gewesen seyn *).

Die Mißbildung des Beckens stammte aus der Jugend her, und es mußte sich dies schon aus seiner, das rhachitische Becken characterisirende, Formung absehen lassen. Doch ist die Form weniger sprechend, als die Art der Knochenmasse selbst, welche nämlich weifs, fest, hart, überhaupt nicht von dem Aussehen ist, was die *Osteomalacie* gibt.

Die Form, die Bildung selbst wirklich gibt ein Gemisch von Eigenheiten des *rhachitischen* und solchen des *erweichten* (gewissermafsen also einen *Bastard* unter den mißgestalteten Becken) *Beckens*.

Ich will zunächst dies Gemisch andeuten und so vorläufig das allgemeine Bild dieses Beckens entwerfen; sodann will ich von der Ursache dieses so seltenen als besondern Zustandes sprechen, wie endlich durch Angabe der sog. Durchmesser das Bild des Präparats gleichsam völlig ausmahlen,

Die hintere Wand ist es zunächst und vorzüglich, welche nicht der der *rhachitischen*

*) Vom Kopfe, Gesichte, Zähnen, gibt Herr Metz in seinen Nachrichten nichts an.

Becken, sondern vielmehr der der *erweichten* Becken entspricht. Alle Theile dieser Wand sind nämlich zusammen gedrängt, so also, daß das Kreuzbein sehr gekrümmt und in dem Maasse tief, ausgehöhlt, als kurz ist. Solchermaßen steht das *Promontorium* von der Spitze des Kreuzbeins kaum etwas über *einen* par. Zoll ab. Und in Folge dessen, da nämlich solche Annäherung beider entgegengesetzter Theile nicht etwa bloß durch Aufwärtstreiben des *untern*, sondern auch durch Herabtreiben des *obern* Theils des Knochens entsteht, steht das *Promontorium* nicht, wie sonst bei den *rhachitischen* Becken, über der obern Apertur, sondern, wie bei den meisten *erweichten* Becken, tief in dem Becken: eben hier ist das in dem Maasse so, daß der obere Rand des zweiten Beckenwirbels (von unten gezählt) da steht, wo sonst das *Promontorium* steht (also diesmal ganz wie in den Mustern *erweichter* Becken).

Sodann gibt sich der Schoosbogen nicht so an, wie sonst bei dem *rhachitischen* Becken. Bei ihnen nämlich ist er weiter als im natürlichen Becken; hier ist er vielmehr etwas enger als im natürlichen Becken: wollte man ohne weitere Rücksicht, und ohne Vorwissen von der Abstammung dieses Beckens, das *Sexuelle* desselben

bestimmen, so würde man, eben nach dem Schoosbogen, glauben, es sey *männlich*.

Ausserdem — was recht interessant zu sehen ist — sind die beiden Darmbeine ganz verschieden. Das *rechte* nämlich ist unangegriffen, unverändert, das *linke* dagegen ist völlig zusammen gekrümmt, wie bei einem erweichten Becken. Freilich kann auch dies den, der das Stück mit Ueberlegung betrachtet, über Zeit und Ursache der Mißbildung nicht in Zweifel lassen, denn, abgesehen davon, was schon gesagt ist, daß die Masse des Knochens kein krankhaftes Aussehen hat, so ist

einmal die Kleinlichkeit der Knochen selbst Beweis frühern Ursprungs alles Uebeln; *zum andern* aber ist insbesondere das Verhältniß der Darmbeine zu einander ein schöner Beweis von frühem Ursprunge seiner selbst; das *linke* nämlich ist überdem viel *kleiner* als das *rechte*, eine Sache, die also die Ursache der Beeinträchtigung nur *vor* der Zeit der Ausbildung des Skelets finden läßt.

Was endlich an diesem Stück nicht mit dem *erweichten* Becken übereinkommt, dagegen geradezu den *rhachitischen* Charakter an sich trägt, das sind die Schoosbeine und also die Bildung der *obern* Apertur insbesondere. Sie, die Schoos-

beine, sind nicht geschnäbelt, nicht gegen einander gebogen, und es ist so also der Raum zwischen der hintern und vordern Wand geradezu geringe.

Endlich ist freilich, gerade für den *rhachitischen* Charakter, nicht zu übersehen, daß alle Knochen ausserordentlich kleinlich sind. Daher dann die Höhe der Symphise nur 11 Lin. beträgt; die der ganzen vordern Wand, also von der *crista pubis* bis zum *tuber ischii*, 2 Zoll 6 Lin.; endlich die Breite der Hüften (der sog. Durchmesser des großen Beckens) 7 Zoll 3 Lin. Eben so endlich fällt hier, als charakteristisches des rhachitischen Beckens, nicht allein die Kleinheit der Beckenknochen an sich auf, sondern auch die Disproportion zwischen ihnen und den Köpfen der Schenkelknochen. Diese Köpfe nämlich, besonders der des linken Beines, werden in der Pfanne bei weitem nicht ganz aufgenommen. So sieht man es bei den meisten rhachitischen Becken, besonders bei denen, die einen so kleinlichen Knochenbau haben. Und eben davon schreibt sich dann auch die Art des übeln Gehens vieler rhachitisch gewesenen Personen, nämlich des *vacillando claudicare*, her.

Hiervon zu dem andern Gegenstande, oder der Ursache des so seltenen als besondern Zu-

standes, nämlich eines Gemisches von Eigenheiten des *erweichten* und des *rhachitischen* Beckens.

Für diesen Gegenstand ist nun die Geschichte der Person, die Zeit des Eintritts ihrer Rhachitis und die Haltung ihres Körpers während solcher Krankheit, anzuschlagen.

Jene Krankheit soll erst im vierten Jahre merklich geworden seyn; sie scheint von dieser Zeit an nach und nach zugenommen zu haben, so daß das Kind besonders im siebenten Jahre die untern Extremitäten nicht mehr brauchen konnte. Da inzwischen, bei der Armuth der Eltern, ein jedes Glied der Familie zur Unterhaltung des Ganzen in Anspruch genommen wurde, so mußte auch dies schwache Kind arbeiten, nämlich Wolle spinnen. Dies Wollespinnen hatte es schon im vierten Jahre begonnen, und als es im siebenten Jahre nicht mehr stehen konnte, so wurde ihm ein Stuhl besonders eingerichtet, auf dem es dann den ganzen Tag in einer Haltung zubrachte.

Erst mit dem Eintritt der Menstruation schien einige Stärke des Körpers einzutreten, überhaupt entwickelte sich da der Körper auffallend; wie elend also dies kleine Subject früher gewesen seyn möge, läßt sich wohl kaum vorstellen.

Die ganze Bildung der hintern Wand des Beckens ist es insbesondere, welche dem anhaltenden Sitzen zuzuschreiben wäre, wie dann dem nicht Statt gehabten Gebrauche der untern Extremitäten die geringe Weite des Schoosbogens zugeschrieben werden möchte.

Endlich zu dem *dritten* Gegenstande, nämlich den Maassen des Beckens sammt und sonders; als:

a) *Obere Apertur:*

1. Die sog. *Conjugata* (in diesem Falle hinterwärts von dem obern Rande des untersten Lendenwirbels zu messen) = 1 Zoll 5 Linien;
2. Der Raum zwischen dem untersten Lendenwirbel und dem *linken* Schoosbeine = 6 Linien;
3. Eben so rechter Seits = 1 Zoll 5 Linien;
4. Der Querdurchmesser (der durch die besondere Beengung der linken Hälfte des Beckens noch insbesondere beschränkt wird) = 2 Zoll 2 Linien.

b. *Untere Apertur:*

1. Der Querdurchmesser = 2 Zoll;
2. Der Durchmesser zwischen Spitze des Steissbeins und Schoosbogen = 2 Zoll 6 Linien.

Statt hiervon unmittelbar zu der Operation etc. überzugehen, gebe ich zuvörderst die Maafse des als Seitenstück mit abgebildeten, recht ächt rhachitischen, Beckens an, und lasse dasselbe von einigen Notizen begleiten; also:

a) Das *obere* Becken: = 8 Zoll 9 Linien.

b) Die *obere Apertur* des *untern* Beckens:

1. Die *Conjugata* = 1 Zoll 6 Linien;

2. Der *Querdurchmesser* = 5 Zoll.

c) Die *untere Apertur*:

1. Der *Querdurchmesser* = 4 Zoll;

2. Der *Durchmesser* von der Spitze des Steisheins zu den Schoosbogen = 4 Zoll 1 Linie.

Dies Becken, sehr kleinlich an Knochen, ist gleichsam genauer Ausdruck rhachitischen Charakters. Da nämlich ist

a) die *obere Apertur* enge;

b) die *untere* weit;

ferner: in der *obern Apertur* selbst wieder

a) die *Conjugata* klein;

b) der *Querdurchmesser* groß.

Ueberdem hat es auch, wie der Umriss zeigt, eine mehr, eine weniger, beengte Hälfte; und zwar ist die *linke* die *beengtere*.

Eben dies Becken nun gab bei einst zu betreibender Geburt interessante Erscheinungen.

Die Person hatte nämlich durchaus von der Kaisergeburt, dem hier einzigen Mittel zur Rettung für jeden Theil, nichts wissen wollen — bis es zu spät war zu dieser Operation, bis nämlich das Kind todt war.

Als es so weit gekommen war, erklärte sie sich zwar anders; allein da man sich, nach der Anstrengung, die sie selbst schon gehabt, überdem auch von ihrer Erhaltung auf keinen Fall etwas versprach, so hatte man keine Lust, der Art etwas noch zu unternehmen. Sie starb auch noch an demselben Tage, an welchem sie die Operation zugestanden hatte.

Die Section wurde nun nicht bloß durch die Anschaulichkeit des Beckens wichtig, sondern auch durch den Befund am Kinde.

Die Heftigkeit der Wehen nämlich hatten den Kopf nicht etwa bloß sehr defigurirt; nein! es hatten die Wehen selbst die Schädelknochen von einander getrieben, so daß der Schädel, völlig wie bei einer Perforation, geöffnet, ein Theil des Gehirns herausgetrieben, und solchermaßen also der Kopf so sehr verkleinert und dem Becken zum Durchgange angepaßt war, als es die Kunst selbst nur irgend hätte ausführen können.

Solche Beispiele der Wirkungsweise und der Wirkungsmacht der Natur sind allerdings um so

prechender, um so entscheidender, um so wichtiger, wenn man, wie das in unserm Fache ist, sich wohl gar darum streitet, ob die Perforation nöthig sey, ob sie anwendbar sey. Da, sehe man, ist sie, diese Operation, von der Natur selbst gemacht, von Ihr sanctionirt!

Endlich nichts weiter, als jener Kaisergeburtsfall in Aachen von den Herren Dr. *Armbruster* und *Metz*.

Es war am 4ten Juni dieses Jahrs, als die kleine und verunstaltete, 26jährige, Person, nach regelmäfsig beendeter und nicht besonders beschwerlich gewesenen Schwangerschaft die ersten, unbestimmten, Zeichen der Geburt verspürte.

Am 6ten ward die Sache an die Aerzte überwiesen; am Abend sprangen die Wasser.

Den 8ten wurde die Operation vollzogen *).

Die gewählte Operationsmethode war die sog. *Deleuryesche*, nämlich der Schnitt *in linea alba* **).

*) Wahrscheinlich äusserte sich die Geburtsthätigkeit sehr langsam und schwach.

**) Ich habe nachher Gelegenheit genug, zu zeigen, wie der Diagonalschnitt noch nicht gekannt gewesen seyn möge,

Nachdem die Bauchdecken vom Nabel abwärts nach den Schoosbeinen hin zum Theil durchschnitten waren, trat die Urinblase, welche sich nicht mit dem Catheter hatte wollen entleeren lassen, strotzend voll in den Weg *).

Solchermafsen wurde der Schnitt nach unten nicht ganz vollendet und dagegen etwas über den Nabel hinaus geschnitten **).

Hiernach wurde der Einschnitt in die Gebärmutter, und zwar von oben nach unten gemacht ***) , wo man zuerst auf den grössten Theil des Mutterkuchens stiefs, welcher von

anhier Anwendung gefunden zu haben, welche Anwendung vor so manchem chirurgischen Mifsstande gesichert und manche Verlegenheit gehoben haben würde.

*) Da ist gleich etwas für den Diagonalschnitt. Wie hätte es wohl bei seiner Anwendung zum Vorfall der Blase kommen mögen?!

**) Eben auch dies, das Ueberschreiten des Nabels, wird in keinem Falle bei dem Diagonalschnitt nöthig.

***) Diese Art den Schnitt zu machen, wenn ich es anders recht verstehe, dafs nämlich eher der obere Theil des Schnitts gemacht sey, als der untere, entspricht den allgemeinen Regeln nicht; die allgemeinen Regeln aber rechtfertigen und rächen sich eben in diesem Falle, wie man gleich sehen wird.

der Gebärmutter getrennt und sammt dem Kinde herausgenommen wurde.

Durch den Umstand, daß der Sitz des Mutterkuchens unter das Messer gekommen war, verlor die nichtkräftige Person sehr viel Blut *).

In Folge jenes Blutverlustes fiel die Person schon unter der Operation in tiefe Ohnmacht.

Das Kind war ein lebender, wohlgenährter, Knabe.

Die Wunde (ist wohl nur von der Wunde der Bauchdecken zu verstehen) wurde mittelst der blutigen Nath vereinigt.

Die Ohnmachten wiederholten sich noch häufig nach dem Verbande.

Zu diesen abwechselnden Ohnmachten gesellten sich noch Zufälle, unter denen nichts fehlt, als das *Erbrechen*, um die ganze Reihe der Zufälle, welche nach Kaisergeburt, wie nach Umstülpen der Gebärmutter, die gewöhnlichsten sind, zu haben; nämlich *Schluchzen*, *Meteorismus*, *Zuckungen*.

Unter diesen Zufällen kam der Tod etwa 16 Stunden nach der Operation.

*) Die Rücksicht auf die Placenta, welche im allgemeinen mehr an den obern als untern Theilen der Gebärmutter ansitzt, begehrt es mit, daß man nicht die obern Theile zuerst, sondern vielmehr zuletzt, durchschneide.

Die Inspection und Section des Cadavers liefs den Bauch stark aufgetrieben finden. Ausserdem war die Gebärmutter noch sehr ausgedehnt, und die Ränder ihrer Wunde schienen etwas entzündet zu seyn *). Neben dem Uterus fand sich geronnenes Blut; keines der Eingeweide aber zeigte Spuren von Entzündung.

*) Die geringe Beachtung der Bildung der Wunde der Gebärmutter zeigt deutlich, dass man mit der vorn, bei dem Falle der Kaisergeburt, im Auszug gegebenen Lehre von der Tödlichkeit noch nicht bekannt worden war. Entzündung der Wunde des Uteri, möchte sie auch wirklich einigermafsen anzunehmen gewesen seyn, war hier gewifs am wenigsten die Ursache des baldigen Eintritts jener Zufälle und des frühen Todes der Person.

IV.

Litteratur;

deren

kurzer Auszug und Würdigung.

Es ist die Absicht, mit dieser Schrift nicht bloß Nachricht von der *Rheinischen* Anstalt zu geben, und nicht bloß das Fach mit Beiträgen zu seinen Lehren, oder mit neuen Lehren selbst, zu versehen; nein! sondern es soll auch durch sie Kenntniß von der *Litteratur*, von der Thätigkeit im Fache, nicht weniger Kenntniß von den Veränderungen in demselben, erhalten und erleichtert werden, so daß darin über alles Nachricht gefunden werde, und darnach über alles geurtheilt werden könne. Solchemnach sind sogar nicht bloß die dem Fache eigens gewidmeten Schriften anzugeben, sondern selbst einzelne Aufsätze aus gemischten Schriften auszuheben. Auf diese Art würde manche Schwie-

rigkeit, zur Kenntniß von Schriften zu kommen, wie auch wohl Ausgabe für manche Schriften, erspart werden können, was in unserer Zeit in manchem Betracht so wichtig als nöthig ist.

Die Schriften, mit welchen ich den Anfang zu machen beschlossen habe, sind nun der Reihe nach folgende; als:

1. *Pratique des accouchemens, ou mémoires et observat. etc.* par Mme LACHAPELLE etc. publiés p. DUGES, Dr. A Paris 1821.

(Ueber diese Schrift ist eine Pièce erschienen, welches der Abdruck der Recension derselben, die Herr Prof. Nägele zu den Heidelberger Jahrbüchern geliefert hat, ist.)

2. Abhandlungen und Beiträge geburtshülf. Inhalts; von Joh. d'Outrepont, Prof. zu Würzburg. 1ter Theil. Bamb. u. Würzb. 1822.
3. Zur Lehre von Schwangerschaft und Geburt, physiologische etc. Abhandlungen; von Prof. C. G. Carus zu Dröden. 1te Abth. Leipz. 1822.
4. Die Schief lagen und die Zurückbeugung der Gebärmutter etc. von Fr. Ludw. Meissner, Dr. etc. Leipz. u. Sorau 1822.
5. Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter etc. von Dr. J. Nep. Sauter etc. Constanz 1822.
6. Lehre der Hebammenkunst etc. von G. W. Stein; Elberfeld 1822.

7. Von der Zuruckbeugung der nichtschwängern und schwängern Gebärmutter; eine Inauguralabhandlung von Dr. *H. Eichhorn*, 1822.
8. *De hydrorrhoea uteri gravidarum*, diss. a J. B. GEIL; Heidelb. 1822.
9. *De hydrometra*, diss. a J. F. LINDNER. Salisbaci 1822.
10. *Charl. M. Clarke's* Beobachtungen über die Krankheiten des Weibes etc. 2ter Th. aus dem Engl. durch *P. Heineken* Dr. Hannov. 1823.
11. Anweisung zum leichten und glücklichen Gebären; ein Taschenbuch etc. von *W. Eisenhuth* etc. zu Aachen. Aachen 1873.
12. Die Steisgeburt; mit einer Zeichnung. Von Dr. *F. Gergens*. Würzburg 1823.
13. *J. Weber*, Dr. und Prosect. zu Bonn, über Conformität des Kopf und Beckens; im 4ten B. 4ten Heft des Journ. der Chirurgie der Herren v. *Walther* und *Gräfe*.
14. Ein neuer Beitrag zur Lehre von der Conformität des Kopfs und Beckens von Dr. *M. J. Weber* (besonders abgedruckt aus den Abh. der Leopold. Gesellschaft etc.).
15. *Casus rarior partus ex uteri morbo diffic.* etc. diss. a RECKERS; Bonn 1822.
16. *Secundarum partus casus aliq. speciosi* etc. diss. a BECHER; Bonn 1822.

17. *De partu lento*; diss. a SCHILD. Bonn 1822.
18. *Rarior quidam casus ex policlinico obstet. Bonnensium* etc. diss. a DEBLOIS; Bonn 1823. *)
19. Beobachtung einer merkw. Entartung der Eyerstöcke; von Dr. *Hofer*. Im 3ten Heft 3ten Bandes des Journ. der Chirurgie von v. *Walther* und *Gräfe*.
20. Ueber einen Gebärmutterblutfluß etc. von Dr. *Frank*. Im eben erwähntem Journ. 4tem St. 3ten Bandes.
21. Eine Kaisergeburt; von *Oesterlen*; im 1ten Stück 4ten Bandes des nun wiederholt angeführten Journ. der Herren v. *Walther* und *Gräfe*.
22. Ueber Verhärtung, Scirrhus, Krebs etc. von v. *Walther*, in dessen und *Gräfe's* Journal 5ten Bandes 2tem Stück.
23. Die Auscultation in Beznng auf Schwangerschaft; von *Haut*. Würzb. 1823.

Wenn ich wegen des, einem jeden einzelnen Stück dieser Zeitschrift zugemessenen, Raums so wenig daran denken kann, von jeder der aufgeführten Schriften nur einigermaßen etwas zu sagen,

*) Sollte in der Zeit weiter zurückgegriffen werden, so würde von Bonner Dissert. insbesondere zu erwähnen seyn: *de viribus et usu forcipis*, a *Hanekroth*. 1820.

so will ich für dasmal lieber auf keine derselben eingehen, und dagegen überhaupt bemerken, daß, ob ich schon im Sinne habe, nicht nur durch vollständige, wie baldige, Aufführung alles Neuen im Fache, sondern auch durch *würdigende* Aufführung des Nützlichen, oder des Aufsehen Erregenden, so für Befriedigung des Bedürfnisses der Leser zu sorgen, daß sie Zeit und Geld an manchen Artikeln des Buchhandels sparen können — daß, sage ich, ob ich schon diesen, gewiß besonders unsern *Rheinländern* willkommenen, Zweck im Auge habe, doch *keinesweges* zu besorgen seyn soll, daß der *größte* Theil des Raums des nächsten Heftes mit dem von diesen Schriften gefüllt werde, was jetzt keinen Raum mehr fand.

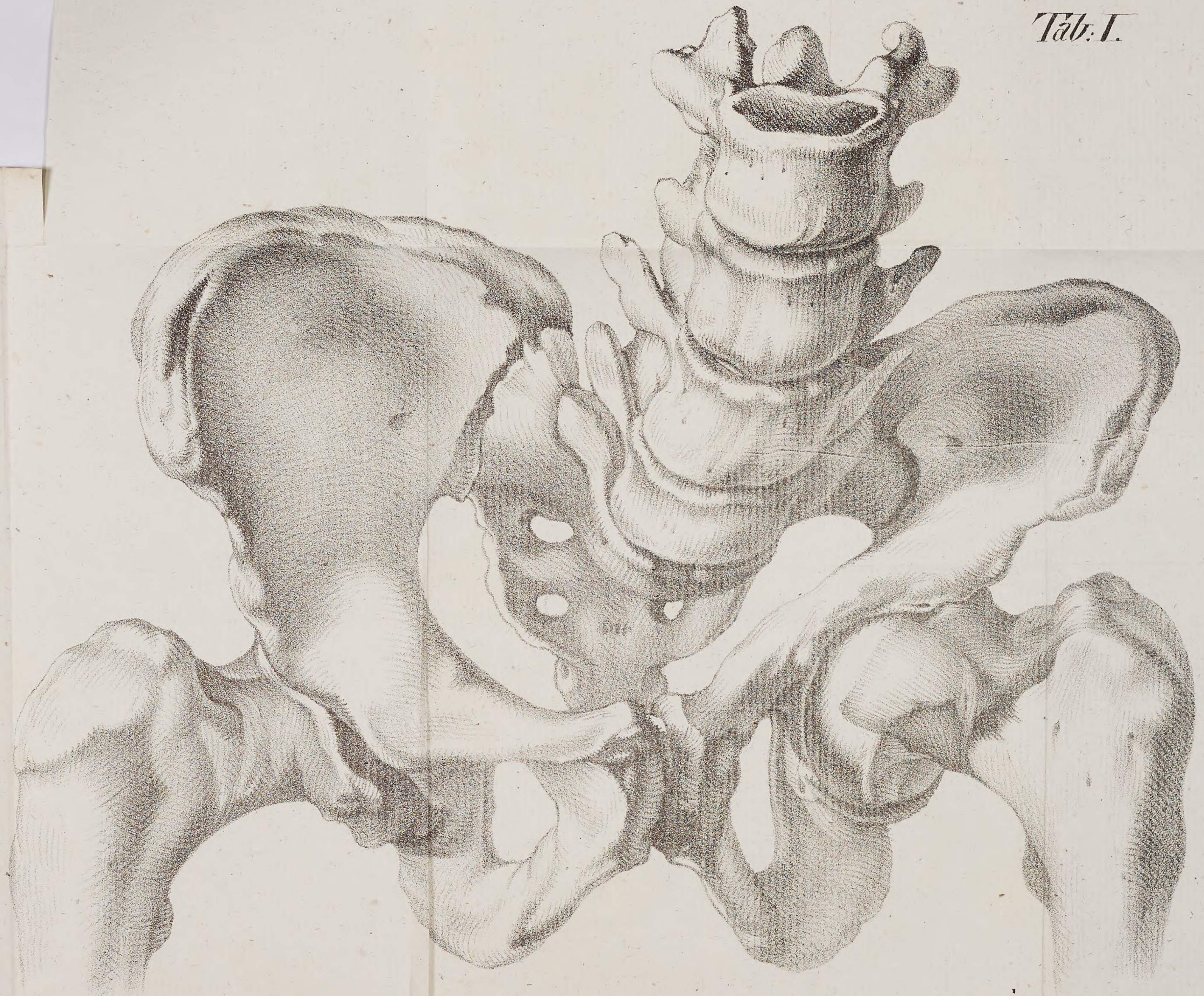
B o n n ,
g e d r u c k t b e i A n t. H a c k e r ,
in der Büschler'schen Buchdruckerei.

Druckfehler.

Seite. Zeile.

- 37 — 2 *nach* als *setze* daran.
39 — 5 *lies* Personen.
56 — 8 — Räthselhafte *statt* Räthselhafteste.
59 — 11 — besonders mit — mit besonders.
62 — 2 — curios *statt* corios.
73 — 19 — versteckt — vorsteckt.
105 — 10 — auf *statt* auch.
115 — 1 — spricht — sprechen.
— — 3 — Operationen.
121 — 7 — setzen *statt* zusetzen.
135 — 1 *statt* nun *lies* nun nicht.
137 — 20-22 *lies* nennenden completirenden.
142 — 1 *vor* das *setze* zu zeigen.
147 — 1 *lies* linken *statt* rechten.
157 — 7 — unserer *statt* unsere.
164 — 21 — wurden *statt* wurde.
168 letzte Zeile — so dann — sodann.
173 — 8 — lästig *statt* lässlig.
174 — 21-22 — dieser zu genügen *statt* dies zu erlangen.
174 — 2 v. u. — für das Ganze *statt* vom Ganzen.
176 — 10 — dass *statt* so dass.
186 — 8 — characterisirenden.
— — 13 — Die Form selbst giebt wirklich.
187 — 17 — Lendenwirbel *statt* Beckenwirbel.

Tab. I.



Tischbein delin.

Lith. b. J. Horff.

Tab. II.



Tischbein delin.

Lith. b. J. Kerff.



Stein, Georg Wilhelm,

Die Lehr-Anstalt der Geburtshülfe zu Bonn

Bd.: 1. H. : Mit 2 Abbildungen

Elberfeld 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- Gyn.o.244(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451620-4